Hallische Nachrichten

Verlagsgebäude: Häuserblock Gr. Ulrichstr. 16 und 18, Ecke Dachritzstr. 11/14 und Bölbergasse 1/2. Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 16, Sammelrufnummer: 27981, Zweigstellen in Halle, Leipziger Straße 34 (Fernruf 27981), Große Brunnenstr. 49 (Fernruf 23388), Vor dem Hamftertor 1 (Fernruf 33058), „Steinicke", Ludwig-Wucherer-Straße 87 (Fernruf 25517). Einsendungen sind nur an Verlag oder Redaktion zu richten, nicht an persönliche Adressen. Gerichtsstand sind jeder Abonnent u. dessen Ehefrau gemäß den Verlags-Bedingungen bei der Nürnberger Lebensversi.-Bank mit je 500 Mk. bzw. 1000 Mk. geg. tödlichen Unfall bzw. Ganzinvalidität.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Beilagen: Für Unterhaltg. u. Wissen / Literarische Rundschau / Hochschulstimmen / Gesundheitspflege Aus Gesellschaft und Vereinen / Frauenzeitung / Der junge Mensch / Hallische Kinderzeitung Reisen u. Wandern / Heimatkunde / Landwirtschaft u. Gartenbau / Bauen u. Wohnen / Modebericht Industrie, Technik, Handwerk / Film und Funk / Auto und Kraftrad / Berufs- und Standesfragen

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / Hallische Sport-Nachrichten

Bezug u. Anzeigen: Bei tägl. Erscheinen (auß. Sonn- u. Feiertags) Bezug in Halle u. Filial-Orten monatlich 2.10 Mk. einschl. 16 Pf. Zustellgebühr, durch die Post 2.30 Mk. einschließl. 48 Pf. Postzeitungsgebühr, Zustellgebühr extra. Einzelpreis 15 Pf. Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 25 mm breit (Anzeigenteil) 17 Pf., 1 mm hoch, 78 mm breit (Reklameteil) 100 Pf. Für Familienanzeigen u. Stellengesuche Vorzugspreise. Rabatt nach Tarif. Gerichts- u. Erfüllungsort Halle (S.). Postscheckleipzig 24480. Bei gleichzeitigem Bezug der jeweils Sonnabends erscheinenden Sonderbeilage „Illustrierte Hallische Nachrichten" für monatlich 20 Pfennig wird doppelter Versicherungsschutz gewährt.

Nummer 273 — **Dienstag, den 21. November 1933** — **45. Jahrgang.**

Von Genf nach San Remo

Vor der erneuten Vertagung der Konferenz — Schwere Wahl-Niederlage der spanischen Linksparteien

Simon wieder in London

Eigene Drahtmeldung unseres Korrespondenten

a. **London**, 21. November.

Die pessimistischen Stimmen haben, wie nicht anders zu erwarten war, Recht behalten. Auch in den jüngsten Besprechungen ist man praktisch keinen Schritt weitergekommen. Der englische Außenminister John Simon trifft heute in London ein, und nur Herr Eden, der Unterstaatssekretär im Foreign Office, wird noch einige Tage in Genf bleiben.

Der Mißerfolg der jüngsten Genfer Besprechungen trifft London nicht unerwartet. Allein schon die Tatsache, daß es Sir John Simon war, der England in Genf vertrat, ließ keine eigentliche Hoffnung aufkommen. Die Gerüchte, die von einem Rücktritt des Außenministers wissen wollen, sind seit gestern jedoch nicht mehr so stark wie in den letzten Tagen der vergangenen Woche. Die „Times" verwahren sich heute in einem eigenen Artikel dagegen, daß sie Sir John Simon „attackiert" hätten. Auch auf anderen Gebieten machen die „Times" heute Rückzieher.

Dagegen läßt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" keinen Zweifel darüber, daß Frankreich auch jetzt wieder in Genf das Hauptthindernis für eine Einigung gewesen sei. Er sagt mit Recht, daß es eigentlich doch nur Deutschland gewesen sei, das den alten MacDonald-Plan als Diskussionsgrundlage anerkannt habe. Von den übrigen Mächten sei das nie geschehen, und so sei es daher auch schwierig, von einer Einheitsfront zwischen England, Frankreich, Italien und Amerika zu sprechen. Interessant ist es, daß der diplomatische Korrespondent heute besonderen Wert auf die Feststellung legt, daß sowohl England wie Amerika nie von einer „Probeperiode" gesprochen hätten, sondern immer nur von einer „Vorbereitungszeit". Für diese Vorbereitungszeit seien beide Mächte bis zum letzten Satz eingetreten, nur mit der Abänderung, daß der amerikanische Delegierte Norman Davis sie auf 18 Monate, England auf vier Jahre habe reduzieren wollen.

Wie stark die soeben erfolgte

amerikanisch-russische Einigung

auch auf England einwirkt, zeigt eine Aeußerung des diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph", in der er sagt, daß eine Viermächtebesprechung dringend notwendig sei, aber nicht eine Viermächte-Besprechung, wie sie der Mussolini-Pakt vorsehe, sondern zwischen England, Amerika, Japan und Rußland. Unter normalen politischen Gesichtspunkten gesehen, hätten Pläne einer Abrüstungskontrolle keinen Sinn, solange Japan in seiner Oppositionsstellung verharre. In dieser Hinsicht sei die japanische Haltung sogar wichtiger und von größerer Bedeutung als die Deutschlands. Diese letztgenannte Viermächtebesprechung sei schon deshalb notwendig, weil in den Genfer Unterhaltungen zwischen fünfzig und noch mehr Mächten doch nichts Vernünftiges herauskomme. Diese Erkenntnis sei es auch gewesen, die England zu einer Vertagung der Abrüstungskonferenz zunächst einmal auf einige Wochen veranlaßt habe.

Vorbereitung auf San Remo

Drahtung unseres Korrespondenten

ck. **Paris**, 21. November.

Die Genfer Berichte der Pariser Presse bereiten die französische Oeffentlichkeit auf eine Stellungsänderung Frankreichs in den internationalen Verhandlungen vor. Entgegen den bisherigen Treueversicherungen Frankreichs zu Genf und zum Völkerbund meldet jetzt der „Temps", daß die Abrüstungsverhandlungen nun doch außerhalb Genfs und in einer Sonderkonferenz mit Deutschland fortgesetzt werden sollen.

Der Außenminister Paul-Boncour will noch bis Dienstag oder gar Mittwochabend in Genf bleiben. Die Abrüstungskonferenz wird ja angeblich noch fortgesetzt. Das ist wenigstens der Inhalt der großgedruckten Zeilen in den Genfer Meldungen der Pariser Presse. Auch hält die französische Regierung nach außen noch an dem famosen Pariser Abrüstungsplan mit der Probezeit und der automatischen Kontrolle fest. Dagegen wird aber in der Presse doch kleinlaut zugegeben, daß in den Abrüstungsverhandlungen ein „Zwischenakt", das heißt eine Vertagung bis zum Januar eintreten werde. Von der

Konferenz in San Remo

ist in der Pariser Presse auch nur schüchtern und andeutungsweise die Rede. Zunächst werde es Verhandlungen auf dem diplomatischen Kanzleienwege geben. Diese Verhandlungen sind, so erklärt der „Matin", nur zur Vorbereitung der San-Remo-Konferenz bestimmt. Nun behauptet zwar Pertinax im „Echo de Paris", daß Frankreich gedroht habe, den Viererpakt überhaupt nicht zu ratifizieren, wenn man ihm, wie es gestern schon Sir John Simon getan haben soll, noch einmal mit einem Vorschlag zur Revision der Verträge kommen sollte. Aber ganz so tragisch braucht man diese Drohung wohl nicht zu nehmen, denn der „Excelsior" weiß zu berichten, daß sich Frankreich mit der San-Remo-Konferenz einverstanden erklären werde unter folgenden drei Bedingungen: 1. Einladung auch der Kleinen Entente, Belgiens, Polens und Rußlands. 2. Neutraler Vorsitz. 3. Genaue Abgrenzung des Programms, das heißt vollen Ausschluß der Revisionsfrage.

England und Rußland

Drahtung unseres Korrespondenten.

a. **London**, 21. November.

Die „Times" wissen zu berichten, daß morgen die englisch-russischen Handelsvertragsbesprechungen wieder aufgenommen werden. Drei Wochen lang sind die Verhandlungen ausgesetzt worden; auch heute weiß man noch nicht, wie man über die Versprechungen, die England in den Abmachungen von Ottowa eingegangen ist, hinwegkommen soll. Bekanntlich verlangt Kanada auf Grund der Ottawa-Verträge, daß die englische Regierung die Einfuhr russischer Nutzhölzer verbiete. Dieses kanadische Verlangen dürfte die Handelsvertragsbesprechungen auch weiterhin sehr schwierig gestalten.

Starker Rechtsruck in Spanien

Das bisherige Ergebnis der Wahlen zu den Cortes

Nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen aus Spanien sind 115 rechtsstehende Abgeordnete gewählt worden, nämlich 61 Anhänger der Bauernpartei, 29 Vertreter der Volkspartei, 11 Monarchisten, 7 Anhänger der Liga und 7 baskische Nationalisten. — Außerdem wurden gewählt 55 Radikale, 25 Sozialisten, 14 konservative Republikaner, 5 Unabhängige, 3 Republikaner und 10 Anhänger anderer Linksparteien.

*

Das Ergebnis läßt noch immer keinen sicheren Schluß auf die Gestaltung der politischen Lage zu, im großen ganzen bestätigt es aber die bereits gestern im Anschluß an die ersten Nachrichten hier gemachten Ausführungen. Die Rechte hat, nicht zuletzt infolge des von den Republikanern eingeführten Frauenstimmrechts, große Erfolge errungen, die aber nicht ausreichend zu sein scheinen, um ihr allein die Regierung zu sichern. Die Linksrepublikaner, vor allem aber die Sozialisten, haben eine vernichtende Niederlage erlitten. Dennoch ist die endgültige Entscheidung über Spaniens Zukunft in diesen Wahlen wohl noch nicht gefallen. Das Land wird nach diesen Wahlen eine Regierung bekommen, die zwischen links und rechts sich hin- und herbewegen und auf beide Flügel des Parlaments Rücksicht nehmen muß. Eine Regierung, die weder monarchistisch, noch republikanisch, weder liberal noch konservativ, weder revolutionär noch traditionell ist. Die Zeiten, in denen die Völker Europas leben, sind aber nicht dazu angetan, Entscheidungen enthehrlich zu machen. Auch das spanische Volk wird sich entscheiden müssen, welchen Weg es auf die Dauer gehen will.

Wir glauben, daß die Mächte der Tradition und der Religion, zum Teil auch der Monarchismus, in Spanien noch lebendig genug sind, um sich kämpfend zu erneuern und die Nation zu sich selbst zurückzuführen. Vor allem dann, wenn die verschiedenen Rechtsgruppen den Weg zu einer Einigung finden und zu einem gemeinsamen nationalen Ideal. Wenn sie aber diesen Weg nicht finden sollten — auch diese Möglichkeit ist nicht von der Hand zu weisen — dann werden vermutlich auch in Spanien andere, jüngere Kräfte emporwachsen und zur Macht kommen. Es ist sehr bezeichnend, daß bereits bei diesen Wahlen ein Mann gewählt wurde, der sich unumwunden als Faschist bezeichnet: Baretto wurde mit riesiger Mehrheit Abgeordneter von Santa Cruz de Teneriffa, wie denn überhaupt faschistische Tendenzen sowohl bei der Rechten wie bei der Linken immer stärker werden. Primo de Riveras ältester Sohn, der Marquis de Estella, ferner der Kommandant Ruiz de Alda, ein Seeoffizier und Flieger, Francos Navigationsoffizier bei seinem Südamerikaflug, und verschiedene andere junge Männer kämpfen bereits systematisch gegen den Parlamentarismus und für eine Rechtsdiktatur. Unter den Sozialisten, und zwar unter jenen Gruppen, die der Arbeitsminister Caballero anführt, gibt es sogenannte „Linksfaschisten", die für eine Diktatur des Proletariats eintreten. Der spanische Marxismus ist am 19. November schwer geschlagen worden. Er ist, wie der Marxismus aller Mittelmeerufer, weitgehend mit dem Anarchismus gepaart, und neigt ganz besonders zur Gewalttat, zum Bombenattentat, zur Terroraktion. Nach seiner Niederlage wird er noch heftiger als bisher die Gewalt propagieren. Um so wahrscheinlicher ist eine Gegenaktion der kämpferisch eingestellten Rechtskreise. Nur wenn es der neuen Regierung der Mitte oder etwa einer zukünftigen Regierung der Rechten gelingen sollte, den Anarchisten und Marxisten Spaniens endgültig das Handwerk zu legen, wird sie es vermeiden können, daß eine jüngere spanische Generation von rechts her alle bisherigen Mächte über den Haufen rennt und selbst die Geschicke Spaniens in die Hand nimmt.

Ein Attentat in Japan

Erfolgloser Anschlag auf Wakatsuki

wtb. **Tokio**, 21. November.

Auf den ehemaligen Ministerpräsidenten Wakatsuki wurde gestern vormittag ein erfolgloser Anschlag verübt. Als Baron Wakatsuki bei der Rückkehr von einer Reise in Tokio den Zug verließ, drängte sich ein junger Mann durch die Menge und versuchte, Baron Wakatsuki zu erdolchen. Er wurde aber im letzten Augenblick von Polizisten entwaffnet. Der Angreifer ist ein japanischer Boxer. Ein anderer junger Mann, der gleichzeitig den vormaligen Ministerpräsidenten anzugreifen suchte, entkam. Man glaubt, daß der Beweggrund zu diesem Anschlag in der Verstimmung gewisser japanischer Kreise über den Londoner Flottenvertrag zu suchen ist, an dessen Zustandekommen Wakatsuki als japanischer Hauptdelegierter in London hervorragenden Anteil hatte.

Die fünfte Chance

Von Staatssekretär z. D. Frhrn. von Rheinbaben

Sind neue Abrüstungsverhandlungen mit Deutschland in Sicht? In den letzten Tagen haben die Parlamentsverhandlungen in London und Paris, daneben Aeußerungen Mussolinis und des Amerikaners Norman Davis neben bezeichnenden Ausführungen in der internationalen Presse Anlaß zu dieser Fragestellung gegeben. Man proklamiert auf der Gegenseite offen die These, daß ohne Deutschland eine Fortsetzung der Abrüstungsverhandlungen zwecklos sei und sucht nach Mitteln und Wegen, um mit dem deutschen Partner die abgebrochene Unterhaltung wieder aufzunehmen. Das überwältigende Votum des deutschen Volkes vom 12. November tut seine außenpolitische Wirkung. Die Andern hatten hiernach das Wort. Sie beginnen vor allem in England, die gemachten Fehler zu erkennen und wie zuletzt die Reise des englischen und des französischen Außenministers nach Genf deutlich beweist, stehen wir vor einer neuen Initiative der Gegenseite, der gegenüber die deutsche Stellung in bezug auf die Abrüstungsforderung und die seitorige Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung fest und unerschütterlich bestehen bleibt.

Inmitten der bei solcher Entwicklung natürlichen Fülle von Nachrichten und Zweckmeldungen von Wahrem und Falschem in der auswärtigen Presse ist es nicht ohne Wert, einmal aus der Genfer Praxis heraus rückschauend festzustellen, ob die so viel verhöhnte und verspottete Abrüstungskonferenz nicht zwischen ihrem Beginn am 2. Februar 1932 und dem Austritt Deutschlands am 14. Oktober 1933 doch „Chancen" des Gelingens hatte und wo in jedem Falle der Grund lag, daß diese sich nicht verwirklichten. Ich für meine Person glaube, daß trotz der bekannten außerordentlichen Schwierigkeiten schon viermal in der jüngsten Vergangenheit die Möglichkeit bestand, eine erträgliche Lösung zustande zu bringen:

1. Ende April 1932 waren in Genf der damalige deutsche Reichskanzler und Außenminister Brüning, MacDonald, Simon, der damalige italienische Außenminister Grandi und der amerikanische Außenminister Stimson versammelt und hatten sich im Grundsatz dahin entschieden, Deutschland eine praktische Verwirklichung der von ihm verlangten Gleichberechtigung zuzugestehen. Sie telegraphierten dringend nach Paris und luden den französischen Ministerpräsidenten und gleichzeitigen Kriegsminister Tardieu zu einer Fünf-Mächtebesprechung der Großmächte ein. Dieser entschuldigte sich zunächst mit den Verpflichtungen des im Gange befindlichen Wahlkampfes und im entscheidenden Augenblick hatte er sich bei einer Wahlrede in Verdun eine Kehlkopfreizung zugezogen, die nach seiner Angabe es ihm unmöglich mache, an den Beratungen der anderen leitenden Minister in Genf teilzunehmen. Er befürchtete die „Isolierung Frankreichs" und ließ sich vergebens bitten. Der Amerikaner hatte keine Zeit mehr, zu warten und fuhr davon, ebenso sehr bald auch die anderen Minister. Frankreich hatte den ersten Anstoßrum zur Herabsetzung seiner Rüstungen und zur Anerkennung des gleichen Rechts für Deutschland abgeschlagen.

2. Ende Juni 1932 fanden in Lausanne die entscheidenden Verhandlungen über die formelle Beendigung der deutschen Reparationen statt. Der deutsche Reichskanzler, Herr von Papen, bemühte sich, dem französischen Ministerpräsidenten Herriot klarzumachen, daß von der Bereinigung der finanziellen Streitpunkte keine politische Beruhigung ausgehen könne, wenn nicht gleichzeitig die Diskriminierung Deutschlands, d. h. die Verweigerung des gleichen Rechts in der Rüstungsfrage, aufhöre. Gleichzeitig hatte eine direkte Fühlungnahme zwischen deutschen und französischen Delegierten in Genf (es waren unter der Regierung Herriots zum Teil neue politische Delegierte in Genf erschienen) eine vorläufige Grundlage für eine mögliche Verständigung ergeben. Wie bekannt, hat der französische Ministerpräsident nach beiden Seiten, sowohl gegenüber dem deutschen Kanzler in Lausanne, wie gegenüber den Versuchen der deutschen Delegation in Genf, die kalte Schulter gezeigt. Wie später berichtet wurde, glaubte er, der französischen Oeffentlichkeit gegenüber neben der formellen Einstellung der deutschen Reparationen nicht noch weitere „Konzessionen" an Deutschland vertreten zu können, trotzdem der Vorsitzende der Lausanner Konferenz, der englische Ministerpräsident, damals sich eifrig bemühte, eine Gesamtbereinigung herbeizuführen.

3. Am 11. Dezember 1932 kam es zu der berühmten grundsätzlichen Anerkennung der deutschen „Gleichberechtigung in einem System der Sicherheit" durch die Großmächte, von der die Gesamtkonferenz bald darauf Kenntnis nahm. Die damals erfolgende offiziöse Auslegung der Erklärung durch maßgebende französische Fachdelegierte ließ schon befürchten, welche Hintergedanken und Sonderinteressen Frankreich in jenen Wochen verfolgte. Herriot hatte mit seinem Außenminister Paul-Boncour in den Herbstmonaten vor einem Jahre in engster Fühlung mit den entscheidenden militärischen Stellen in Paris einen „französischen Plan" ausgearbeitet, der mit seinen drei großen „Sicherheitskreisen", der Uebernahme der phantastischen Idee einer internationalen Völkerbunds-Armee aus dem Tardieu-Plan des 3. Februar 1932 und ähnlichen weit von jeder Realität entfernten Thesen, ein so großes Hindernis für jede praktische und schnelle Konferenzarbeit aufgerichtet hat, daß die Gleichberechtigungsanerkennung des 11. Dezember wie ein Samenkorn durch ein Dornengestrüpp erstickt wurde. Als am 23. Januar 1933 die Abrüstungskonferenz unter deutscher Teilnahme wieder begann, brachte Frankreich mit Hilfe seiner Gefolgsleute und leider auch der englischen Delegation es fertig, als Hauptthema der Verhandlungen nicht etwa die deutsche Gleichberechtigung oder eine Herabsetzung des Rüstungsmaterials, sondern die Umwandlung der langdienenden deutschen Reichswehr in ein Heer kurzer Dienstzeit in den Vordergrund zu rücken. Es kam zur ersten schweren Krise des Jahres 1933, die schließlich durch die grundsätzliche deutsche Bereitwilligkeit in Verhandlungen über ein allgemeines und gleiches Statut kurzfristiger Dienstzeit für die europäischen Kontinentalmächte einzutreten, überwunden wurde. Rückblickend wird man feststellen können, daß auch diesmal in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193311211/fragment/page=0001

erster Linie Frankreich die Abrüstung verhinderte, daß aber auch durch Schuld der englischen Politik die Erklärung des 11. Dezember nicht so schnell und so einwandfrei zur Grundlage der Konferenzarbeit gemacht worden ist, wie dies als Voraussetzung für die erneute Teilnahme an der Genfer Arbeit von deutscher Seite gefordert worden und von der Gegenseite ausdrücklich anerkannt worden war. Man ließ schuldhaft auch diese „Chance" vorübergehen.

4. Am 16. März 1933 legte MacDonald den „englischen Plan" vor, der zum ersten Male feste Ziffern und konkrete Angaben enthielt. Endlich glaubte die Konferenz festen Boden unter die Füße zu bekommen. Da setzte bald darauf eine unerhörte Hetze gegen das neue Deutschland ein, die sich im April des Jahres zu offenen Drohungen eines Präventivkrieges in Frankreich verstieg. Wieder hat deutsches Entgegenkommen, die Friedensrede des Reichskanzlers vom 17. Mai, die Krise beschworen. Am 8. Juni wurde der englische Plan einstimmig von der Konferenz als „Grundlage für eine erste Abrüstungskonvention" angenommen. Unmittelbar darauf aber trat der Wille Frankreichs aufs deutlichste in die Erscheinung, durch neue Forderungen in bezug auf Kontrolle, auf internationale Pakte für gegenseitige Unterstützung und andere Dinge, den klar vorhandenen Nichtabrüstungswillen noch einmal zu verschleiern. Wieder von England unterstützt, hat dann in den folgenden Wochen die französische Politik es fertig gebracht, den Anlauf vom 16. März kläglich versanden zu lassen. Schließlich haben die beiden Hauptverantwortlichen, Frankreich und England, am 25. September in Paris unter sich in klarer Abweichung vom Plan des 16. März jenes äußerst befremdliche Sonderabkommen getroffen, das durch Einführung einer vierjährigen Probezeit, Herausschieben der Abrüstung und Verweigern der sofortigen deutschen Gleichberechtigung den Grund für das Verlassen der Konferenz durch Deutschland gab. Das ist in wenigen Worten die Geschichte der „vierten Chance". Es ist außerordentlich interessant, daß gerade in diesen Tagen in London sich eine immer stärker werdende Strömung dafür herausbildet, man müsse die Abirrung des 25. September ungültig machen und zur „Chance des 16. März" zurückkehren.

Wie steht es damit? Am Schluß des bemerkenswerten Leitartikels der „Times" vom 15. November steht der Satz: „Mehr als einmal hat die Konferenz durch Entschlußlosigkeit und Verschleppung den Erfolg aus der Hand gleiten lassen. Entgegenkommen an die deutsche Auffassung, das sechs Monate früher durchaus annehmbar gewesen wäre, ist erst dann gezeigt worden, als es zu spät war." Wird man auf der Gegenseite angesichts des Ernstes der Weltlage, angesichts auch des klaren Friedens- und Verständigungswillens Deutschlands auf ehrenhafter und gleicher Rechtsgrundlage noch einmal wieder, und wohl zum letzten Male, die „Chance" vorübergehen lassen, ein Uebereinkommen in der Rüstungsfrage zu erzielen? Wird man sich auch darüber im klaren sein, daß es diesmal etwa mit einer Wiederholung der Taktik des 11. Dezember 1932 nicht getan ist, sondern daß einwandfreie Bindungen über die Verwirklichung des gleichen Rechts für Deutschland die Voraussetzung jeder deutschen Beteiligung an solchen Verhandlungen ist? Das sind die Fragen, auf die die Ereignisse der nächsten Tage und Wochen eine geschichtlich bedeutsame Antwort geben werden.

Eine neue Unverschämtheit

Die Antwort der Saturday Review an Dr. Goebbels

Der Herausgeber der englischen Zeitschrift Saturday Review, Wentworth, hat in einem Telegramm auf die entschiedene Erklärung des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels wegen des gefälschten Goebbels-Artikels folgendermaßen geantwortet:

„Wir haben Ihnen für Ihr Kabel zu danken. Erhielten den Artikel unter Umständen, die uns keine vernünftigen Gründe übrig ließen, die Echtheit anzuzweifeln. Waren der Meinung, daß es von Ihnen in einem einige Monate zurückliegenden Interview gegeben wurde. Bedauern, außerstande zu sein, die Verbreitung dieser Ausgabe der Saturday Review zu stoppen, die bereits über Britannien zerstreut ist. Würden aber einen Bericht von Ihnen nächste Woche begrüßen.

Wentworth,
Day Editor Saturday Review, London."

Man kann nur sagen, daß der Herausgeber der Saturday Review seiner Verleumdung mit dieser Antwort noch die Unverschämtheit hinzufügt, Dr. Goebbels möge sich in der nächsten Nummer des Blattes äußern. Von Bedeutung ist an dieser ganzen üblen Brunnenvergiftung der Saturday Review eigentlich nur die Tatsache, daß es jetzt endlich einmal gelungen ist, einen der Drahtzieher der gemeinen antideutschen Hetze auf frischer Tat zu ertappen.

Für erbgesunde Familien

Volksgesundheitsdienst und Gesundheitsführung

Von unserer Berliner Schriftleitung

p. Berlin, 21. November.

Der gestrige Tag hat für die Arbeit an der Volksgesundheit, wie sie dem rassenhygienischen und erbbiologischen Denken des neuen Staates entsprechend künftig gestaltet werden soll, zwei bedeutsame Ereignisse gebracht.

Am Vormittag wurde im Reichsinnenministerium der Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst eröffnet, der an die Stelle des ehemaligen Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung tritt. Am Nachmittag fand die Gründungsversammlung der Reichszentrale für Gesundheitsführung beim Reichsministerium des Innern statt.

Beide Male hatten die Reichskanzlei, die Reichsministerien, die Länderregierungen, das Winterhilfswerk, das Rote Kreuz, die SA., die Reichsjugendführung, der Reichssportführer und die deutsche Arbeitsfront ihre Vertreter entsandt.

Beide Institutionen stehen in engstem inneren Zusammenhang, beide sollen in einem gleichen Aufgabenkreise tätig sein. Das kommt äußerlich auch dadurch zum Ausdruck, daß der Reichsausschuß und die Reichszentrale einen gemeinsamen Geschäftsführer besitzen. Nur soll der Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst in erster Linie die Bevölkerungspolitik und Rassenfragen und alles, was in engerem und weiterem Sinne mit ihnen zusammenhängt, in der großen grundsätzlichen Linie bearbeiten, während die Reichszentrale mehr die Einzelarbeit der Krankheitsbekämpfung und der öffentlichen Hygiene zu leisten hat. Zur besseren Durchführung dieser Einzelarbeit sind elf verschiedene Fachschaften bei der Reichszentrale eingerichtet worden, und zwar: 1. Reichsarbeitsgemeinschaft für Mutter und Kind; 2. Reichsarbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung des Krüppeltums; 3. Reichstuberkuloseausschuß; 4. Reichsfachgemeinschaft zur Bekämpfung des Alkoholismus; 5. Reichsarbeitsgemeinschaft für Krankenhauswesen; 6. Reichsarbeitsgemeinschaft für berufliche Gesundheitsführung; 7. Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung; 8. Reichsarbeitsgemeinschaft für Krebsbekämpfung; 9. Reichsarbeitsgemeinschaft für öffentliche Hygiene; 10. Reichsarbeitsgemeinschaft der Berufe im sozialen und ärztlichen Dienste; 11. Ausbildungs- und Fortbildungsstätten der Reichszentrale.

Daß Reichsausschuß und Reichszentrale dem gleichen Ziele zustreben, ging auch aus den grundlegenden Eröffnungsreden hervor. Reichsminister Frick hob vor dem Reichsausschuß für Volksgesundheit hervor, daß die Volkskraft nicht mehr allein wirtschaftlich bewertet werden dürfe, daß man sie vielmehr in ihrer ausschlaggebenden Bedeutung für alles Wirken, vor allem für das kulturelle, erkennen müsse. Als die dringlichste Einzelaufgabe in diesem Zusammenhang bezeichnete der Minister die Förderung der deutschen, der erbgesunden Familie. Der Wiederaufbau der deutschen Familie ist auch die Aufgabe, die sich die Reichszentrale für Gesundheitsführung für ihr erstes Arbeitsjahr gestellt hat. Professor Dr. Rott referierte über das Thema „Die erwerbstätige Frau und ihr Kind als bevölkerungspolitische und sozial-hygienische Arbeitsaufgabe". Er ging aus von der Unterscheidung zwischen natürlicher und unnatürlicher Arbeitsleistung der Frau. Die natürliche Arbeitsleistung ist die Hausarbeit, d. h. die mit dem Haushalt und der Kinderaufzucht verbundene Arbeitsleistung, außerdem die in großem Umfange von den Frauen als mithelfenden Familienmitgliedern geleistete Landarbeit. Unnatürliche Arbeit ist solche, die das Wirken der Hausfrau und Mutter stört, die Tätigkeit also in einem Arbeitnehmerverhältnis in Stadt und Land. Sehr beachtlich war der bevölkerungsstatistische Hinweis Professor Rotts, daß

das Problem der arbeitenden Frau wohl mit der Industrialisierung entstanden, daß die letzte Ursache für die Zunahme der Frauenerwerbsarbeit jedoch in der fortschreitenden Zerstörung der Familienordnung zu suchen ist.

Die Ursache liegt daher nicht außerhalb, sondern innerhalb der Familie. Das Ziel, für das es nun zu kämpfen gilt, ist die Wiederherstellung der Familie. Professor Rott warnte davor, die Schwierigkeiten, die sich seiner Erreichung entgegenstellen, zu überschätzen. Die Zahl der Mütter unter den Industriearbeiterinnen ist im Verhältnis zur Gesamtzahl der erwerbstätigen Frauen keineswegs groß. 1925 waren von zwei Millionen Industriearbeiterinnen 400 000 verheiratet. Die Zahl der verheirateten Arbeitnehmerinnen in der Landwirtschaft ist nur halb so groß.

Das endgültige Wahlergebnis im Wahlkreis Halle-Merseburg

In einer Sitzung des Wahlkreisausschusses im Sitzungssaal des Bezirksausschusses in Merseburg wurde am Montag mittag das endgültige Wahlergebnis der Reichstagswahl und der Volksabstimmung des Wahlkreises 11 bekanntgegeben.

Die Zahl der Stimmberechtigten betrug insgesamt 1 018 142, abgegebene Umschläge 988 156, leer abgegebene Umschläge 471. Bei der Reichstagswahl betrug die Gesamtsumme der abgegebenen Stimmen 976 947, ungültige Stimmen 75 436, gültige Stimmen für die NSDAP. 901 511. Bei der Volksabstimmung wurden 986 001 Stimmen abgegeben, davon waren 19 514 Stimmen ungültig und 966 487 Stimmen gültig. Von den gültigen Stimmen fielen auf „Ja" 912 348 Stimmen und auf „Nein" 54 139 Stimmen.

Da auf 60 000 Stimmen ein Abgeordneter entfällt, ziehen aus dem Wahlkreis Merseburg 15 Abgeordnete in den Reichstag ein. Somit verbleiben 1511 Reststimmen.

Wo ist Bußtag?

p. Berlin, 21. November.

Der Mittwoch dieser Woche ist Buß- und Bettag in Preußen, Sachsen, Thüringen, Hamburg, Mecklenburg, Oldenburg, Braunschweig, Anhalt, Bremen, Lübeck, Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe. Das sei ausdrücklich festgestellt, weil in einem Teil der Oeffentlichkeit die Frage aufgetaucht ist, ob seit dem Bestehen einer evangelischen Reichskirche der Buß- und Bettag im ganzen Reich begangen wird. Der Vollständigkeit halber sei hinzugefügt, daß in Bayern und Württemberg der Bußtag auf den Sonntag Invocavit fällt, im kommenden Jahre also auf den 18. Februar, in Baden auf den nächsten Sonntag und in Hessen auf den Sonntag Palmarum.

Evangelische Freikirchen

Keine zwangsweise Eingliederung

Die Reichskirchenregierung hat an den Vorsitzenden der Bischöflichen Methodistenkirche in Preußen, Prediger B. Keip in Berlin, unter dem 11. November ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet, das von Kirchenminister Bischof Schöffel unterzeichnet ist:

„Auf mehrfachen Wunsch, der mir aus den Kreisen der evangelischen Freikirchen Deutschlands entgegengebracht worden ist, darf ich Ihnen nach Rücksprache mit dem Herrn Reichsbischof ausdrücklich bestätigen, daß in der Deutschen Evangelischen Kirchenregierung keinerlei Absichten bestehen, zwangsweise die Freikirchen in die Deutsche Evangelische Kirche einzugliedern. Sowohl die Bekenntnisgebundenheit der Kirchen wie die Achtung vor der Gewissensfreiheit verwehren solche Gedanken. Im vollsten Einverständnis mit dem Herrn Reichsbischof möchte ich vielmehr diesen Anlaß benutzen, um das, was der Herr Reichsbischof bereits in seiner Wittenberger Rede am 27. September 1933 öffentlich ausgesprochen hat, noch einmal zu unterstreichen. Es ist der dringende Wunsch der Deutschen Evangelischen Kirche, angesichts der großen Aufgaben am deutschen Volke mit den evangelischen Freikirchen in Deutschland in freundlicher Weise zusammenarbeiten."

Herzog Ernst August zieht nach Blankenburg

Herzog Ernst August von Braunschweig verläßt seinen Gmundener Hof und begibt sich nach Blankenburg am Harz, wo er dauernd Aufenthalt nehmen wird. Das Haus Hannover hat seit 1868 in Gmunden seine ständige Hofhaltung.

Noch mehr Beweise?

Caillaux über die deutsch-französische Verständigung

ck. Paris, 21. November.

Der ehemalige Ministerpräsident Caillaux hat gestern in Le Mans auf einer Konferenz der Handels- und Landwirtschaftskammern Westfrankreichs eine große Rede über die deutsch-französischen Beziehungen gehalten. Caillaux hatte es sichtlich mit einem durchaus deutschfeindlich eingestellten Publikum zu tun. Trotzdem brachte er den Mut auf, sich über die Stimmung der Versammlung hinwegzusetzen und sich, wenn auch mit vielen Vorbehalten, für die Verständigung mit dem neuen Deutschland auszusprechen.

Aber seine Rede war ein charakteristisches Beispiel für den Zwiespalt und die Unsicherheit, in der sich heute selbst die kritischsten, unabhängigsten und verständigungsbereitesten Geister Frankreichs befinden. Caillaux stellte die Frage, ob in den Friedensverträgen die Siegerstaaten „Deutschland eine, wenn auch verminderte, aber doch hinreichende Existenzmöglichkeit gelassen" hätten. Ohne diese Frage eindeutig mit einem Nein zu beantworten, wies Caillaux weiter darauf hin, daß er schon im Jahre 1911 für die Verständigung mit Deutschland eingetreten sei, daß er für diese Politik im Jahre 1917 beinahe standrechtlich erschossen worden wäre, daß er aber trotz allem auch heute noch an ihr festhalte. „Ich wäre als letzter berechtigt, die Verständigungspolitik, die uns heute von den Führern des neuen Deutschland angeboten wird, abzulehnen." Aber die Verhandlungen mit Deutschland seien sehr schwer, fuhr Caillaux fort. „Was will Deutschland?" fragte er. Er wolle nicht an dem ehrlichen Wort des Reichskanzlers zweifeln und deshalb müsse er die Forderung stellen, Deutschland möge „Beweise, ja noch besser Garantien dafür geben, daß es wirklich eine Politik führen will, die den Erklärungen seines Führers entspricht."

*

Vielleicht gibt Herr Caillaux, der ja wirklich den ehrlichen Willen zur Verständigung zu haben scheint, einmal selbst an, was Deutschland eigentlich noch tun soll, um Frankreich von seiner Friedensliebe zu überzeugen, nachdem es beispielsweise soeben erst in den Verhandlungen mit Polen den klarsten Beweis dafür geliefert hat. Aber leider will Frankreich diesen Weg noch immer nicht gehen. Es ist bedauerlich, daß selbst Männer wie Caillaux sich gegen diese Tatsache blind stellen.

Verfügung des Stellvertreters

enb. München, 21. November.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, veröffentlicht im „Völkischen Beobachter" folgende Verfügung:

Parteigenossen, die ein staatliches Amt bekleiden, sowie Parteidienststellen dürfen auf eigene Faust keine Verordnungen herausgeben, die 1. ein Höchsteinkommen der Bevölkerung oder einzelner Bevölkerungsschichten festlegen, 2. das Doppelverdienertum regeln sollen, 3. der Bevölkerung zwangsweise Abgaben allgemeiner Art über die offiziellen Steuern hinaus auferlegen.

Das Recht, derartige Verordnungen zu erlassen, steht lediglich den zuständigen Behörden zu.

Dr. Mosle nicht mehr Polizeivizepräsident

p. Berlin, 21. November.

Mit der Ernennung des bisherigen Leiters der preußischen Geheimen Staatspolizei, des Ministerialrates Diehls, zum vertretungsweisen Polizeivizepräsidenten von Berlin scheidet der bisherige Vizepräsident, Dr. Mosle, aus diesem Amte. Mosle wurde im vergangenen Jahre nach Einsetzung des Staatskommissars in Preußen von dem damals als Polizeipräsidenten berufenen Dr. Melcher zum Vizepräsidenten ernannt. Damit trat Mosle denselben Posten an, den vorher der scharf umkämpfte Dr. Bernhard Weiß innegehabt hatte. Diehls steht in der Mitte der dreißiger Jahre. Er ist 1930 ins preußische Innenministerium berufen worden, wo seine Aufgabe in der Bekämpfung und Beobachtung der kommunistischen Bewegung bestand. Bisher Regierungsassessor, wurde er 1931 Regierungsrat und im August 1932 Oberregierungsrat. Er übernahm im Februar dieses Jahres die Leitung der Politischen Polizei im Berliner Polizeipräsidium, womit eine weitgehende Umorganisierung der Politischen Polizei Preußens in die Wege geleitet wurde. Im April erhielt er die Leitung der neugeschaffenen Preußischen Geheimen Staatspolizei und im Juli wurde er zum Ministerialrat im Preußischen Innenministerium ernannt.

Zwischen Herbst und Winter

Von Ulrich Dieckholz

Nebel brauen in den Tälern. Der Sturm macht sich über das Bergland her, fegt in die Täler hinein und rast und tobt. Er wühlt sich mißlaunig in die aufsteigenden Nebel und jagt sie auseinander. Flatternd wie graue Unholdinnen fliehen sie mit zerfetzten Gewändern die Berglehnen hinauf.

Die Berge stehen düster, gleich sinnenden Riesen, und tragen ihre herbstlichen Wälder wie ein herbes Schmuckgewand. Dann kommt ein Tag, der Regenschauer über Regenschauer bringt, und ein anderer, der vollends alle Schleusen des Himmels öffnet. Es regnet Tag und Nacht. Die Nächte sind finster wie feuchte, dunkle Kellergewölbe, in die kein Lichtstrahl dringt.

Es trieft vom Dache; es plätschert und klingt. Lichtschimmer, der ein Forsthauszimmer traulich erhellt; ein gußeiserner Ofen, in dem ein lebhaftes Feuer unter Geknacke und Geknister dicke Holzklötze frißt; ein mit altüberliefertem Familienhausrat erfülltes Zimmer, von dessen Wänden Jagdtrophäen Geschichten erzählen von Weidwerk und Geborgenheit, um die herum in Nacht und Finsternis entfesselte Naturkräfte ihr Wesen haben.

Der Sturm heult am Dache und fährt brausend durch den Wald hinweg davon. Regen wirft sich prasselnd gegen klirrende Fensterscheiben. Durch die Finsternis der Nächte und durch die Dunkelheit der Tage geht ein dumpfes, unirdisches Grollen. Es ist das Rauschen, Brausen und Murren der Wildwasser, die von den Höhen der Berge über Stein und Geröll in die Tiefen der Täler hinunterstürzen. Der große Bach im Tale, der sie alle aufnimmt, schwillt und wälzt brausend trüber und trüber werdende Fluten. —

Im Dunkel der Nacht sind die Winterriesen gekommen. Eis hängt in ihren Bärten, und Schnee wirbelt aus ihren Mänteln. So fuhren sie durch den von Nässe triefenden Wald. Da legt es sich wie eine Schicht durchsichtigen Glases um die herbstfarbenen Blätter, daß sie schwer, als seien sie aus Porzellan, an ihren Zweigen hängen.

Die Bäume tragen ungewohnte Last und beugen sich. Sie beugen sich ächzend tiefer noch, als sich dann weicher Schnee wie ein schwerer Mantel um sie legt, mit seiner Schwere zur ersten Last die zweite, noch gewichtigere fügend.

Verschneiter Wald zwischen Herbst und Winter. Einsame schweigende Majestät. „Wer Ohren hat zu hören, der höre!" sagt der alte Förster, indem er durch den Wald hingeht, die Schäden zu untersuchen, die nachher als Schnee- und Eisbruch in den Büchern verzeichnet stehen werden. „Des Waldes Schweigen ist beredter als die Lehrhaftigkeit von hundert Sophisten. Der Wald liebt das Zwiegespräch mit dem Herzen: und das Herz gibt des Waldes Fragen weiter an den herzverbundenen Geist. Er stellt Frage um Frage; und eine Frage gebiert die andere."

„Warum ist dieser starke Eichenstamm, der doch bis ins Mark hinein gesund war, mitten durchgebrochen?" fragt der Wald.

„Weil diese Schnee- und Eiseslast zu tragen, über seine starke Kraft ging!" antwortete der Gefragte.

„Wie das?"

„Der Baum stand gebeugt, wie ein von der Sehne gespannter Bogen. Er ertrug die Spannung. Da kam der Sturm und übte einen starken Druck; der Bogen brach. Nun steht das Stamm-Ende, das in der Erde wuzelt, da; das Kronen-Ende aber mit der Krone liegt am Boden. Der Baum, der hier gestanden, ist tot!"

Spricht der Wald: „Du sagtest, warum der Baum tot ist. Nun aber sage mir doch, o Mensch, wozu er starb!"

„Er starb, daß sein Holz und Blätterwerk, vermodernd, den Waldboden dünge."

„Steh her! Hier liegt der Stamm. Rundum liegt der halbe Wald zerstört. Das ist deine Antwort: Die Gefallenen sollen, vermodernd, den Boden düngen, neues Leben zu fördern. Deine Antwort ist eine Antwort!"

Ich gehe aber zum Sägemüller in der Talmühle und frage ihn. Er sagt: „Der Wald zerbrach, daß sich mein Mühlrad wacker drehe. Ich denke schon daran, mein Werk zu vergrößern."

Frage ich aber ein Tier, es wird also antworten: „Damit ich ein sicheres Versteck habe!" So sprechen der Vogel und der Hase. „Damit ich im Moder wühlen kann", sagt der Wurm. Und frage ich hundert andere, Mensch oder Tier, so wird mir hundertfache Antwort. Es sind aber alles halbe Antworten auf meine große Frage nach dem Sinn. Sage mir du die ganze Wahrheit!

„Ich weiß sie nicht!"

„So merke es dir, damit du weißt, daß du nichts weißt, wie ein großer Wissender schon vor Jahrtausenden gesagt hat!" Der Wald hat gesprochen und hüllt sich wieder in Stille und Einsamkeit.

Seine Stille und Einsamkeit aber ist lebende Kraft in der Erkenntnis „Ich weiß, daß ich nichts weiß!" einem Großen, Allwissenden, Gewaltigen, einem Unfaßlichen, das die Geschicke der nichtwissenden Menschheit, der Tiere und Pflanzen und alles Seiende lenkt, zu dienen! Und sie führt den Gefragten zum Glauben!

* **Von der hallischen Universität.** Am Donnerstag, 23. November, 20 Uhr, veranstaltet die Studentenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in der Aula einen Semester-Antrittsappell, der mit einer Ehrung des neuen Rektors, Prof. Dr. med. et phil. Hans Hahne, verbunden ist. Gleichzeitig findet die Gründung der Dozentenschaft und die Verpflichtung ihrer Mitarbeiter durch ihren Führer, Dr. med. Wagner, statt.

* **Ausländische Ehrung deutscher Wissenschaft.** Das Institut für etruskische Studien in Florenz hat den Professor für alte Geschichte an der Universität Breslau, Geheimrat Ernst Kornemann, zum ordentlichen Mitglied gewählt. — Die Universität Lausanne hat den Ordinarius für romanische Philologie an der Universität Leipzig, Prof. Walther von Wartburg, zu Vorträgen eingeladen. — Der Vorstand der zahnärztlichen Universitätsklinik in Würzburg, Prof. Paul Wustrow, ist von der American Society of Stomatologists zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Hans Wrana als Konzertsänger

Von Hans Wrana

Die Welt des Liedes ist für jeden singenden Musiker jenes Reich, in welchem er sein musikalisches Seelenempfinden erst wirklich ausleben lassen kann. Von dieser Leidenschaft wurde auch ich bald erfaßt, und so mußte denn jede Stadt, in der ich meinen Opernberuf ausübte, auch meine Konzerte über sich ergehen lassen. (Weshalb sollte es Halle besser ergehen? — Siehe die Ankündigung für Donnerstag dieser Woche!) Selbst Bayreuth bot mir die Freude, mich als Liedsänger betätigen zu dürfen, und zwar im Festkonzert des alljährlich dort tagenden Bayreuther Bundes. Leider aber brachte mir diese Freude auch gleichzeitig ein viel, viel größeres Leid. Am gleichen Abend fand nämlich im Hause Wahnfried ein improvisierter Solistenempfang statt, bei dem auch unerwartet der Führer selbst erschien und sich über zwei Stunden lang aufhielt. Als ich nach meinem Konzert davon erfuhr, war ich wohl der unglücklichste Erdenbürger dieser Welt.

Mein Konzertgesang führte mich wiederholt an die verschiedensten Rundfunksender wie Berlin, Köln, Wien usw. Vor einigen Wochen sang ich am Berliner Sender fünf Lieder von Pfitzner und die Michelangelo-Lieder von Hugo Wolf. In Wien wirkte ich außerdem in vielen Konzerten des Symphonie-Orchesters, des Wiener Männergesangvereins, des Frauen-Symphonieorchesters usw. mit und gab auch schon mehrere eigene Liederabende. In Stettin, wo ich ebenfalls oft konzertierte, wurde ich mehrmals gebeten, an jener Stätte Loewesche Balladen zu singen, an der Loewe selbst seine Werke uraufführte. Es ist dies das Schlößchen der Geheimratfamilie Tilibein, das heute auf testamentarische Verfügung der ausgestorbenen Familie hin als Damenstift Verwendung findet. (Dafür mußten sich diese Damen verpflichten, das Schlößchen samt seiner Einrichtung in historischem Zustande zu erhalten.)

Meine Konzerttätigkeit in Amerika begann schon auf der Hinreise an Bord des herrlichen Dampfers Cap Polonio bei einem Wohltätigkeitskonzert,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193311211/fragment/page=0002
DFG

Deutsche Ostausstellung

Größte Gesamtschau aus Vergangenheit und Gegenwart in Berlin

Der Bund Deutscher Osten, die bekannte vom Reichsleiter des Außenpolitischen Amtes, Alfred Rosenberg, mit der Ostarbeit betraute große Organisation, veranstaltet in Berlin in Verbindung mit dem Reichsministerium für Propaganda und Volksaufklärung die größte Ostausstellung, die je gezeigt wurde. Damit tritt der Bund das erstemal in die breiteste Oeffentlichkeit, um in ganz großzügiger Weise durch Anregung und Werbung im deutschen Volk das Verständnis für den Ostgedanken zu wecken und allgemein das Gesicht des deutschen Menschen nach Osten zu wenden.

In sechs Stockwerken eines ehemaligen Kaufhauses, unmittelbar am Alexanderplatz, wird diese Ausstellung vom 1. Dezember 1933 bis etwa 10. Januar 1934 zur allgemeinen Besichtigung geöffnet sein. Sie wird räumlich den gesamten Osten, also das Gebiet von Ostpreußen über Oberschlesien bis hinab zur bayrischen Ostmark und zeitlich die Jahrtausende von der Steinzeit bis zur Gegenwart umfassen. Sie wird darüber hinaus ein erschöpfendes Bild dessen geben, was diese deutschen Gebiete an geistigen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Leistungen hervorgebracht haben. Aus allen Heimatmuseen wurde ein reiches kulturgeschichtliches Material zusammengetragen, um nunmehr in klarer Zusammenstellung einen Ueberblick der Kultur des deutschen Ostens zu geben, wobei besonderer Wert darauf gelegt wurde, jeden musealen Charakter zu vermeiden und dem Besucher vielmehr eine möglichst lebendige Anschauung der Ostgebiete zu vermitteln.

Die Ausstellung gliedert sich in vier Abteilungen. In der ersten Abteilung wird „Der Mensch des Ostens“ behandelt. Die zweite Abteilung ist der „Landschaft des deutschen Ostens“ gewidmet, die dritte dem „Werden und Wachsen des ostdeutschen Landes“. Die letzte Abteilung mit dem Titel: „Der Osten und unsere Zeit“ umfaßt allein zwei Stockwerke. Hier ist dargetan, wie verheerend sich die unmögliche Grenzziehung des Versailler Diktates auf Handel, Verkehr und Wirtschaft des Ostens ausgewirkt hat. Dem Kampf um das Volkstum im Osten ist ein besondere Raum gewidmet worden. Daneben wird das Geschaute durch eine Reihe von Vorträgen zweckvolle Ergänzung und Vertiefung erfahren.

Sogar ein Erfrischungsraum, von der Berliner NS.-Frauenschaft betrieben, ist vorgesehen. In ihm werden vornehmlich ostdeutsche Gerichte, von den Königsberger Klopsen bis zum Schlesischen Himmelreich mit einem Glas echten Machandelschnapses, Danziger Goldwassers oder Breslauer Korns, kredenzt von ostdeutschen Mädels, zu haben sein.

Das Interesse für die Ausstellung ist bereits außerordentlich stark. Viele Tausende Volksgenossen aus dem Reiche haben sich angemeldet. Auch die Landesgruppe Halle-Merseburg des BDO. gedenkt einen Sonderzug zu stellen, der am 3. Dezember von Halle nach Berlin fahren soll. Näheres wird noch bekannt gemacht; jedenfalls ist vorgesehen, den Zug in Bitterfeld und Wittenberg halten zu lassen. Anmeldungen bereits jetzt bei dem Reisebüro „Roter Turm“ in Halle oder bei der Landesgeschäftsstelle des BDO., Halle a. S., Herderstraße 17.

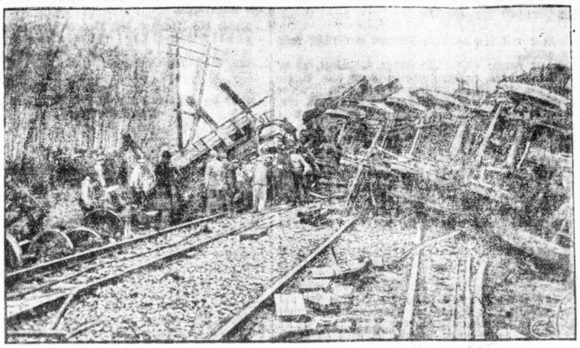
Schweres Autounglück bei Gera

Zwei Schwerverletzte

Im dichten Nebel stieß am Montag früh in der Nähe des Ortes Zoghaus (Landkrs. Gera) der Kraftwagen des Kreisamtes Gera beim Ueberholen eines Autos des Finanzamtes Greiz mit einem von Zeulenroda kommenden Postomnibus zusammen. Der Zusammenprall war so heftig, daß das Auto des Kreisamtes völlig zertrümmert wurde. Die Insassen, Landrat Dr. Löffler vom Kreisamt Greiz und Baumeister Sell aus Gera, wurden schwer verletzt. Dr. Löffler erlitt eine Gehirnerschütterung und Schnittwunden im Gesicht, während Sell mit einem schweren Schädelbruch in das Landkrankenhaus Greiz gebracht werden mußte. Beide Kraftwagen wurden abgeschleppt. Die Passagiere des Postomnibus wurden in einem Hilfswagen nach Greiz gebracht.

Malzkaffee? Ja, aber den
Kneipp-Malzkaffee
Kathreiner

Das Eisenbahnunglück bei Stendal



Das erste Bild von dem Eisenbahnunglück auf der Strecke Stendal—Hannover, wo der FD-Zug Berlin—Paris auf einen Arbeitszug auffuhr. Die Lokomotive, der Packwagen und ein Personenwagen stürzten um. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Insassen des Arbeitszuges getötet und eine Anzahl weiterer Personen verletzt.

18800 Meter Höhe erreicht

Stratosphärenfahrt des Amerikaners Settle.

Der amerikanische Kapitänleutnant und Ballonfahrer Settle, der schon vor kurzem einen Aufstieg in die Stratosphäre versucht hatte, nach wenigen Minuten aber wieder hatte landen müssen, startete gestern früh von Acron (Ohio) aus zur Stratosphärenfahrt. Als Begleiter nahm Marinekorpsmajor Cordney an der Ballonfahrt teil. Der Ballon trieb nach südostwärts ab und erreichte bei klarem Wetter bald große Höhe. Im Laufe des Tages wurde der Ballon dann über Baltimore gesichtet. Er hatte eine höchste Höhe von 18800 Metern erreicht. Der Stratosphärenrekord des Sowjetballons bleibt damit ungeschlagen. Nach Mitternacht landete der Ballon in der Nähe von Daretown (New Jersey) ohne Zwischenfall.

Feuerwehr-Hauptmann als Helfer von Brandstiftern

Aufsehenerregende Verhaftung in London

Großes Aufsehen erregte in London am Montag die Verhaftung des Oberbefehlshabers des „London Salvage Corps“, einer halbamtlichen, von den englischen Versicherungsgesellschaften finanzierten Feuerwehrorganisation. Der Oberbefehlshaber, Hauptmann Mailes, wird beschuldigt, sich an den betrügerischen Brandstiftungen des jüdischen Verschwörerkonzerns Leopold Harris und Genossen beteiligt zu haben, dessen Mitglieder vor einigen Monaten nach jahrelangen Versicherungsbetrügereien, bei denen es sich um Millionenbeträge handelte, zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Hauptmann Mailes wurde gegen Hinterlegung der außergewöhnlich hohen Sicherheit von 5000 Pfund vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt.

Im Kurischen Haff gekentert

Fischerfamilie ums Leben gekommen

Ein schweres Fischerunglück ereignete sich auf dem Kurischen Haff unweit von Schwarzort. Der Fischer Martin Lautzening war mit seiner Ehefrau und seinem Bruder mit einem kleinen Fischerboot auf das Haff hinausgefahren, um die Netze zu bergen. Entweder sind nun die drei Personen dabei aus dem Kahn gestürzt oder dieser ist beim Setzen des Segels gekentert. Man hörte wohl im Dorfe in später Abendstunde Hilferufe, wußte aber nicht, daß noch Fischer auf dem Haff waren. Erst um 11 Uhr abends meldeten die Kinder des Lautzening, daß die Eltern noch nicht zurückgekehrt seien. Infolge der Dunkelheit konnte man aber nicht mehr auf das Haff hinausfahren. Am anderen Morgen fand man Teile der Netze, die bereits aufgenommen waren, und mehrere treibende Bretter aus dem Kahn. Die Leichen der drei Ertrunkenen sind noch nicht geborgen worden.

Der Untergang der „Kreuzsee“

Der Gerettete noch nicht vernehmungsfähig

Wie man zu der Seemannstragödie in der Nordsee noch erfahren, gehörte das bei Borkum untergegangene deutsche Motorschiff „Kreuzsee“ der Hamburger Firma W. Schuchmann, Reederei und Bergungsunternehmen. Es war 617 Bruttoregistertonnen groß und im Jahre 1926 in Lübeck gebaut worden. Von der Reederei erfahren wir auf Anfrage, daß der gerettete Maschinist zur Zeit im Rotterdamer Krankenhaus liegt und infolge völliger Erschöpfung noch nicht vernommen werden konnte, so daß Näheres über den Untergang des Schiffes vorläufig nicht berichtet werden kann. Es muß jedoch mit dem Tode der übrigen Besatzung gerechnet werden.

Den Vater erschlagen

In Holzheim bei Göppingen (Württemberg) erschlug gestern abend der 21 Jahre alte Weber Otto Straub seinen 50 Jahre alten Vater. Als er die Leiche in bestialischer Weise zerstückelte, bekam die Polizei von der gräßlichen Tat Kenntnis. Der Sohn wurde festgenommen.

Klassenaufsätze als Gerichtszeugen

Aus der Gegend der Eifel wird über einen interessanten Beleidigungsprozeß und eine einzigartige Beweisführung gemeldet. Ein Schullehrer hatte einem Jungen seiner Klasse die Hosen stramm gezogen. Am Tage darauf erschien beim Unterricht der große Bruder des Geschlagenen und erging sich in den unflätigsten Ausdrücken gegenüber dem Lehrer. Da die Beleidigungen in Gegenwart der Schulkinder gefallen waren, gab der Lehrer seinen Kindern ein ganz aktuelles Aufsatzthema. Jeder Schüler sollte aufschreiben, was er eben gehört und gesehen habe. Es komme darauf an, daß jeder beweise, wie gut er beobachten könne. So schrieben denn fünfzig Kinder einen Aufsatz über den Vorfall und der Lehrer erstattete Anzeige wegen Beleidigung. Als der Prozeß gegen den Beleidiger stattfand und dieser bestritt, die beleidigenden Aeußerungen gebraucht zu haben, legte der Lehrer die fünfzig Aufsatzhefte auf den Tisch. Der Richter las nun aus den Aufsatzheften Wort für Wort vor, was in jener Szene gesagt worden war. Da die Aufsätze inhaltlich übereinstimmten, waren sie ein erdrückender Beweis und dem Beleidiger blieb nichts anderes übrig, als zu gestehen und die Bestrafung zu vierzig Mark Geldstrafe oder zwanzig Tagen Haft hinzunehmen.

Todesstrafe für Gattenmörderin

Das Potsdamer Landgericht verurteilte am Montag die 26jährige Frau Pauline Zeichner, die am 2. Oktober d. J. ihren Ehemann Ewald mit Axtschlägen im Schlaf getötet hat, zum Tode.

Die Angeklagte hatte ihren Mann auf dem Schlesischen Bahnhof kennengelernt und im Sommer 1929 geheiratet. Ihre Ehe war in den ersten Jahren gut und geriet erst in Zerfall, als die Eheleute eine Wohnung in Potsdam nahmen. Angeblich soll der Mann die Frau mißhandelt haben, die Hauptsache aber soll gewesen sein, daß der Mann mit anderen Frauen verkehrte. Auch am 1. Oktober ist der Mann ausgewesen. Gegen 1 Uhr nachts kam er nach Hause, ging zu Bett und schlief sofort ein. „Ich habe mir überlegt“, so erklärte die Angeklagte, vollkommen ruhig, „daß ich ihm etwas antun könnte.“ Sie hat dann in der Dunkelheit nach dem Kopf ihres Mannes getastet und dann mit dem Beil zugeschlagen. Obwohl sieben bis acht Schläge festgestellt sind, will ihn die Frau nur zweimal über den Kopf geschlagen haben. Sie will ihn auch nicht haben töten wollen.

Vors.: „Sie bleiben also dabei, daß Sie Ihrem Manne nur etwas ‚versetzen‘ wollten? — Angekl.: „Ich habe ihn ja auch nicht totgeschlagen.“ — Vors.: „Ein anderer kann ihn doch nicht totgeschlagen haben.“ — Angekl.: „Mein Mann ist auch nicht tot, er hat sich bloß verstellt und ist jetzt im Gefängnis ...“

Auch in der Beweisaufnahme erklärte die Angeklagte ständig, ihr Mann sei nicht tot. Die medizinischen Sachverständigen kamen zu dem Ergebnis, daß es sich bei der Angeklagten um eine hysterische Psychopathin handelt, die aber für ihre Handlungen voll verantwortlich sei.

Den Antrag des Staatsanwalts, der auf Todesstrafe lautete, nahm die Angeklagte ebenso ruhig wie das Todesurteil auf.

Eifersuchtstat eines 69jährigen

Die Verlobte mit dem Beil niedergeschlagen

Am Montag früh spielte sich auf einem Laubengrundstück in Karow bei Berlin eine schwere Bluttat ab. Dort schlug der 69jährige Peter Giezynski seine Verlobte, die 52jährige Witwe Agnes Magdziazek, als sie gerade in der Küche frühstückte, nieder, indem er ihr von hinten mehrere wuchtige Schläge mit einer kleineren Axt über den Kopf versetzte. Die schwerverletzte Frau wurde mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus eingeliefert. Der Grund der Tat ist Eifersucht; Giezynski glaubte, seine Verlobte habe ihn hintergangen. Er wurde festgenommen.

Drei Opfer ausströmenden Gases

Furchtbarer Unglücksfall

In Bielefeld wurden der Drogist Sambo und seine Frau in ihren Betten tot aufgefunden. Vor dem Bett lag der achtjährige Sohn der Familie. Als Todesursache der Eltern stellte sich Gasvergiftung heraus. Der Drogist hatte seinen Gasherd mit einem Gasschlauch angeschlossen und diesen, damit er nicht abrutschen sollte, am Gashaupthahn mit einem Bindfaden festgebunden. Im Laufe der Zeit war sowohl der Schlauch wie auch der Faden mürbe geworden und beide hatten sich gelöst. Außerdem war der Gashaupthahn nicht zugedreht. Durch das ausströmende Gas wurde dem Jungen wahrscheinlich schlecht. Er ist dann allem Anschein nach an das Bett seiner Eltern gegangen und dort ohnmächtig geworden. Als man ihn morgens fand, gab er noch schwache Lebenszeichen von sich. Das Kind wurde ins Krankenhaus überführt.

Drei Todesurteile bestätigt

Das Reichsgericht verwarf am Montag die von dem 21jährigen Arbeiter Paul Fölz und dem 19 Jahre alten Werkzeugmacher Ewald Szcodry gegen das Urteil des Berliner Schwurgerichts vom 24. Juli dieses Jahres eingelegte Revision als unbegründet. Damit sind die Genannten wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode rechtskräftig verurteilt. — Die Angeklagten hatten am 12. Mai 1932 als Mitglieder der kommunistischen Terrorgruppe „Einheit“ in den Schankraum des in der Gürtelstraße in Lichtenberg gelegenen nationalsozialistischen Verkehrslokal „Zur Linde“ eine Anzahl Schüsse gefeuert, durch die der nationalsozialistische Werkzeugmacher Karl Beyer getötet und vier weitere Personen verletzt wurden.

Ferner verwarf das Reichsgericht die Revision des 28 Jahre alten Arbeiters Walter Schulze. Schulze hatte am 24. April d. J. in Harburg die alleinstehende Hausbesitzerswitwe Frau Völke erwürgt und beraubt.

Wir beraten Sie Hygiene-Spezial-Abteilung Gummi-Bieder

welches das deutsche Opernensemble der damaligen Saison des Teatro Colons veranstaltete. Das bunte Publikum von Argentiniern, Brasilianern und Chilenen usw. lauschte mit Freude den Klängen Schubertscher, Brahmscher und Straußscher Lieder, die Maria Raidl, Karl Jöken, Ludwig Hofmann, Kipnis usw. ihnen vorsangen. Das Teatro Colon ist das größte Operntheater der Welt, es faßt in acht Rängern ca. 4000 Personen und zeichnet sich trotz seiner ungeheuren Größe durch prunkvolle, aber stilvolle Schönheit aus. Für Konzerte befinden sich außerdem noch zwei herrliche Säle im Gebäude. Wir waren damals drei Ensembles, ein italienisches, ein französisches und ein deutsches. Es war nur wenigen Sängern dieser Truppen vergönnt, im Teatro Colon zu konzertieren: Titta Ruffo, Tito Schippa, Lili Pons und Kipnis. Als Anerkennung dafür, daß ich, um die Verlängerung der deutschen Opernaufführungen zu ermöglichen, Rollen verschiedenster Art übernahm, vom Sachs über den Kothner, die Alberiche, sogar den Rheingold-Fafner bis zum stotternden Dr. Blind, und dadurch eine Vielseitigkeit zeigen konnte, die man in Buenos Aires nicht gekannt haben dürfte, veranstaltete das Teatro Colon auch für mich einen eigenen Liederabend.

Manch Anekdötchen hat mir meine Konzerttätigkeit besonders in den schönen deutschen Gauen Rumäniens eingebracht. Einst mußte ich in einer kleineren Stadt der Bukowina ein Konzert um 24 Stunden vorverlegen. Es gab einfach keine andere Möglichkeit mehr, das Publikum hiervon zu verständigen, als sich des Austrommelns durch den Gemeindepolizisten zu bedienen. Und nachdem dieser den verlorenen Hund und den Einbruch in dem und dem Geschäft angekündigt hatte, meldete er auch prompt die Vorverlegung meines Konzertes. Ein andermal konzertierte ich in der wunderschönen siebenbürgischsächsischen Stadt Hedeas, und als ich am Abend den Konzertsaal betrat, der sich auf halber Höhe des dortigen Kirchenburg-Berges befand, hatte man vergessen, den Flügel dorthin zu befördern. Ein Transport um diese Abendstunde war ausgeschlossen; so wurde also telephonisch ein anderer Saal ausfindig gemacht, in dem sich ein Flügel befand, und nun zog ich an der Spitze des zahlreich erschienenen Publikums — wie der Rattenfänger von Hameln — talabwärts durch die Straßen der Stadt in den anderen Saal. Schließlich sei eines entzückenden Druckfehlers gedacht, der sich in der Hauptstadt der Bukowina, in Czernowitz, ereignete. Ich sang in dem damals anzukündenden Konzerte auch eine Gruppe Balladen von Loewe, konnte aber die Korrektur des Bürstenabzuges vom Plakat nicht mehr durchführen, und als ich dann vor einer Litfaßsäule stand, die mein Plakat bereits zierte, mußte ich zu meiner Verzweiflung statt Archibald Douglas Architekt Douglas lesen ...

Die japanischen Volksrassen

Sitzung der Naturforscher-Akademie

Die Deutsche Akademie der Naturforscher in Halle hielt soeben ihre erste Wintersitzung ab. Der erste Redner, Prof. Hoffmann (Halle), berichtete in ihr über „schweres“ Wasser: Bisher herrschte die Anschauung, daß alle Atome eines chemischen Elementes dasselbe Gewicht haben; in den letzten Jahren aber haben die Chemiker herausgefunden, daß es sich damit doch etwas anders verhält. So gibt es z. B. in jedem chemisch reinen Blei immer eine Anzahl von Bleiatomen, die schwerer sind — allerdings nur um ganz geringe Beträge — als die gewöhnlichen Bleiatome. Aehnliches hat sich auch für Wasserstoff und Sauerstoff ergeben, für die zwei Elemente, aus denen unser Wasser besteht. Wenn Atome von der schwereren Sauerstoff-Art sich mit Atomen von der schwereren Wasserstoff-Art vereinigen, dann muß diese Verbindung ein Wasser ergeben, das schwerer ist als unser gewöhnliches Wasser. Es ist nun einem amerikanischen Chemiker gelungen, solch „schweres“ Wasser herzustellen; es ist um zehn Prozent schwerer als gewöhnliches Wasser, ist bei +11,6 Grad C. am dichtesten (gewöhnliches Wasser bei +4 Grad); es gefriert schon bei 3,8 Grad Wärme (statt bei 0 Grad) und siedet bei 101,42 Grad. Versuche mit diesem schweren Wasser haben gezeigt, daß es auf Lebewesen stark giftig wirkt: Tabaksamen, die kurze Zeit darin lagen, verloren ihre Keimkraft, und Kaulquappen starben darin in zwei Stunden.

Als Hauptvortragender berichtete Prof. Härtel (Berlin), von seinen Erfahrungen über die Volksrassen der Japaner, die er in jahrelangem Aufenthalt als leitender Arzt einer Klinik in Japan gründlich kennen gelernt hat. Man kann eigentlich nicht kurzweg von „dem Japaner“ reden, denn dieses nach außen hin in seiner Politik so einheitlich national wirkende und mit großer Stoßkraft tätige Volk beherbergt ein vielseitiges Rassengemisch. Nach äußeren Rassemerkmalen einen Japaner zu erkennen, ist nicht immer möglich, es gibt die verschiedensten Typen, große, kleine, breitschultrige und schmale, zierliche und athletische, wie zahlreiche Lichtbilder vor Augen führten. Dieses Rassengemisch ist auch aus der Besiedlung Japans gut zu verstehen. Die ersten Einwohner, von denen Kunde erhalten ist, waren die Ainus, die aber auch nicht rein und einheitlich waren. Früher stellten die Rasseforscher sie wegen ihres starken Haar- und Bartwuchses in Beziehung zu dem weißen Völkerstamm, heut nimmt man aber an, daß sie dem südlichen polynesischen Völkerstamm angehörten. Auf die Ainus folgten Einwanderungen von verschiedenen mongolischen Stämmen, darunter solchen, die den heutigen Chinesen und solchen, die dem „Idealjapanertyp“ näher standen. Zu diesen allen gesellt sich noch ein starker malaischer Völkereinschlag. Das Vorhandensein dieses Rassengemisches wird auch durch die neuesten Methoden der Rassenforschung, durch die Blutgruppenforschung, bestätigt.

Sehr interessant waren die Ausführungen Prof. Härtels über die biologischen und klinischen Eigenschaften der Japaner. Ihre Schmerzempfindlichkeit ist viel geringer als die der Europäer, was besonders bei chirurgischen Operationen auffiel. Knochenbrüche heilen im allgemeinen bei ihnen langsamer als bei uns. Die Neigung zu Haut- und Bindegewebsgeschwülsten und Geschwüren aller Art scheint sehr groß zu sein; es kamen Prof. Härtel in seiner klinischen Praxis Geschwülste von einer Häufigkeit und Riesengröße zu Gesicht, wie man sie bei Europäern nie erlebt. Krebs, Tuberkulose und Blinddarmentzündung spielen etwa die gleiche Rolle wie bei uns, dagegen sind Schlaganfälle (auf Arterienverkalkung beruhend), die bei uns viele Opfer im reiferen Alter fordern, dort eine Seltenheit. Dies stellt aber nicht etwa eine besondere Eigenschaft der gelben Rasse dar, denn bei den Chinesen kommen Schlaganfälle ganz außerordentlich häufig vor, was wohl in der fettreichen, sehr zerkochten Nahrung der Chinesen seinen Grund hat.

Dr. K. Rösch.

* **„Job der Deutsche“ in Köln.** (Beginn der nationalen Festspiele.) In der über und über besetzten Messehalle in Köln begann vor vielen tausend Zuschauern in Gegenwart von Ministerialrat Otto Laubinger die Veranstaltung der ersten deutschen nationalen Festspiele. Kurt Eggers' „Spiel von Job dem Deutschen“, das einen neuen Dichter und eine neue Theaterform zeigt, gelangte unter Regie von Niedecken-Gebhard und der choreographischen Leitung von Inge Hertling glanzvoll zur Uraufführung. Zwischen 500 Mitwirkenden stand Eugen Klöpfer als Job der Deutsche, eine neue Jedermannsgestalt, die der „böse Feind“, eine von Peter Elsholtz dargestellte Mephisto-Figur, durch Armut, Seuche und Laster verfolgen läßt, die aber allen Anfechtungen zum Trotz Gott und sich selbst treu bleibt und Erlösung aus Erdenqual und Seelennot findet. Der Abend wurde ein glänzender Erfolg.

* **Auszeichnung deutscher Bühnenkünstler und Dichter.** Dr. Goebbels hat als Schirmherr des Verbandes Deutscher Freilicht- und Volksschauspiele aus Anlaß der Eröffnung der Nationalen Festspiele in Köln das silberne Ehrenzeichen des Verbandes erstmalig an deutsche Bühnenkünstler verliehen, denen die Auszeichnung nach Schluß der Festvorstellung durch Ministerialrat Otto Laubinger überreicht worden ist. Als erste deutsche Regisseure erhielten Hanns Niedecken-Gebhard und Inge Hertling die Auszeichnung. Als erste deutsche Schauspieler wurden Peter Elsholtz, Franz Göbels, Eugen Klöpfer, Erich Strömer wie die Damen Marta Krull, Karla Neizel und Flokina von Platen ausgezeichnet. — Das für Dichter bestimmte Abzeichen in Gold und Emaille ist in den letzten Tagen an 40 deutsche Dichter verliehen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193311211/fragment/page=0003
DFG

Der Fall „Dürrenberger Siedlung"

Dritter Verhandlungstag im Prozeß Dr. Guske

Der dritte Verhandlungstag im Prozeß gegen den ehemaligen Merseburger Landrat Dr. Guske begann mit der Vernehmung des Angeklagten über den Fall „Dürrenberger Siedlung".

Da sich der lange Anmarsch eines großen Teiles der Arbeitnehmerschaft der Leuna-Werke in mannigfacher Hinsicht als unerträglich erwiesen hatte, beschloß im Jahre 1928 der Merseburger Kreistag, bei Dürrenberg eine tausend Wohnungen umfassende Siedlung zu bauen. Zu diesem Zwecke wurde die „Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Landkreis Merseburg, GmbH.", mit dem Sitz in Merseburg gegründet und in das Handelsregister eingetragen. Das Stammkapital betrug 100 000 RM., von denen der Kommunalverband 99 500 und Bürodirektor Scharlach (aus formalen Gründen) 500 RM. zeichnete. Zweck der Gesellschaft war ausschließlich, billige Wohnungen für Minderbemittelte auf dem vorgesehenen Gelände zu errichten. Geschäftsführer der GmbH. wurde Landrat Guske. Weitere Organe waren der aus sechs Personen bestehende Verwaltungsrat zur Unterstützung des Geschäftsführers, der Aufsichtsrat und die Gesellschafterversammlung. Eine für den gestrigen Prozeß wichtige Bestimmung besagte, daß alle Maßnahmen des Geschäftsführers zum Verhandlungsgegenstande des Aufsichtsrates gemacht werden müßten. Bis zum 31. Mai jeden Jahres hatte der Geschäftsführer dem Aufsichtsrat die Jahresabrechnung und die Vermögensbilanz vorzulegen.

Die GmbH., kurz als „die Gemeinnützige" bezeichnet, trat in Verbindung mit der „Allgemeinen Häuserbau AG.", Berlin, deren Generaldirektor Sommerfeld und deren Vertreter Verhülsdonk war. In den Verhandlungen mit dieser Häuserbau AG. soll nun Guske die ihm in der Anklage zur Last gelegte Untreue durch eigenmächtiges Handeln begangen haben.

In erster Linie wirft man Guske vor, daß er nicht auch andere Firmen, etwa durch eine Ausschreibung herangezogen habe. Der Angeklagte erklärte hierzu, daß die Angelegenheit noch nicht so weit gediehen gewesen sei, um eine Ausschreibung zu veranstalten. Vor allem habe noch die Zustimmung des Regierungspräsidenten betreffend die Gewährung von Hauszinssteuermitteln gefehlt. Erst am 25. August 1928 habe dieser 3½ Millionen RM. in drei Raten für 1929, 1930 und 1931 zugesagt, und zwar unter festgelegten Bedingungen; so sollten z. B. statt der geplanten dreistöckigen nur zweigeschossige Häuser gebaut werden.

„Im September", hielt der Vorsitzende dem Angeklagten vor, „haben Sie doch aber vierzehn und später noch neun Firmen zu einer Besichtigung eingeladen, die auch stattgefunden hat. Sie haben sich davon laut Akten ‚eine günstige psychologische Einwirkung' versprochen. Tatsächlich haben Sie jedoch nur mit Sommerfeld verhandelt. Den anderen Firmen sollen Sie auch viel zu kurze Fristen gestellt haben. Das alles erweckt doch den Anschein, als sei es Ihnen mit den anderen Firmen gar nicht recht ernst gewesen!"

Weiter wurde Guske die Frage vorgelegt, ob er den Aufsichtsrat vorschriftsmäßig über alle Angelegenheiten der „Gemeinnützigen" auf dem Laufenden gehalten habe. Insbesondere fragte man ihn, ob er dem Aufsichtsrat von einem ihm durch den Regierungspräsidenten zugestellten Schreiben des Wohlfahrtsministers Miteilung gemacht habe, in dem dieser vor dem Plane wegen der Unübersichtlichkeit der Finanzierung warnte. Guske bejahte diese Frage. Jenen Brief habe er dem Aufsichtsrate in der Sitzung vom 22. Oktober vorgelegt, an der Regierungspräsident Grützner und Baurat Lindemann teilgenommen hätten. Ein Vermerk darüber findet sich jedoch im Protokoll nicht!

In der erwähnten Sitzung wurde der Auftrag an Sommerfeld („Allgemeine Häuserbau AG., Berlin") endgültig erteilt. Zu jener Zeit hielt der Angeklagte die Finanzierung des Planes für gesichert. Die erste Hypothek durch die Banken sei als sicher erhältlich zu betrachten, allerdings noch nicht abgeschlossen gewesen. Auch am Arbeitgeberdarlehen der Ammoniakwerke sei nicht zu zweifeln gewesen. Fest zugesagt worden sei es allerdings erst am 20. November 1928, und zwar 1 400 000 Reichsmark für 350 (!) Wohnungen unter noch näher festzulegenden Bedingungen.

Zu dem am 4. Dezember 1928 abgeschlossenen Vertrage mit der „Allgemeinen Häuserbau AG." (= „Ahag") sagte Guske aus, er sei von einem Sachverständigen des BDA. geprüft und für rechtlich einwandfrei befunden worden. Die „Ahag" verpflichtete sich zu einem Zwischenkredit von 5,5 Millionen RM., der sich allerdings entsprechend ermäßigen sollte, solange das Arbeitgeberdarlehen unter 3,5 Millionen RM. blieb. Die infolgedessen fehlenden 350 000 Reichsmark gab die „Ahag" gegen Akzepte. — Von den geplanten 1000 Wohnungen sollten nunmehr 500 sofort in Angriff genommen werden.

Auf Befragen des Vorsitzenden erklärte Guske, daß alle diese Abmachungen genehmigt worden seien.

Bei der Durchführung des Bauens soll nun Guske dadurch Untreue begangen haben, daß er ganz eigenmächtig Anordnungen getroffen haben soll, die der „Gemeinnützigen", also schließlich dem Kreis, zum Schaden gereicht hätten.

An Einzelheiten wird Guske folgendes vorgeworfen:

1. Er soll an Sommerfeld ohne Genehmigung 500 000 RM. Vorschüsse zur Beschaffung von Rohmaterial gegeben haben; diesen Vorschuß bezeichnet der Angeklagte als selbstverständliche Folgerung aus dem genehmigten Vertrage.

2. Guske soll die „Ahag" im August 1929 eigenmächtig aus der Verbundenheit zur Beschaffung einer Hypothek entlassen und stattdessen eine andere zu ungünstigeren Bedingungen bei der Thüringischen Landeshypothekenbank beschafft haben. — Das bestreitet der Angeklagte. Jene Hypothek sei eben die von der „Ahag" beschaffte gewesen!

3. Von der Kreissparkasse sollen eigenmächtig Darlehen gewährt worden sein; auch das bestreitet der Angeklagte.

Durch die Untreue des Angeklagten sollen angeblich etwa drei Millionen Reichsmark Schaden entstanden sein. Die Kosten der Siedlung betrugen statt 5½ Millionen 8,16 Millionen Reichsmark. Die Siedlungsgesellschaft ging in Konkurs. Wahrscheinlich wird die Siedlung jetzt in den Besitz der Leuna-Werke übergehen.

*

Der „Fall Gropius!"

Die „Gemeinnützige" hatte mit Professor Gropius und Baurat Klein Verträge abgeschlossen. Jeder sollte die Bauleitung über die Hälfte der Wohnungen übernehmen. Dafür sollte jeder (nach Herabsetzung der ursprünglichen Forderung, um der Gemeinnützigkeit willen) 100 000 RM. erhalten, zuzüglich monatlich 750 RM. für den Techniker. Professor Gropius wurde jedoch auf Grund gegenseitiger Vereinbarung vom Vertrage entbunden, weil er sich nicht dazu verstehen konnte, von seinem Plane der Flachdächer abzugehen, dem der Regierungspräsident die Genehmigung versagte.

Dem Angeklagten Dr. Guske wird nun vorgeworfen, er habe die für Gropius genehmigte Abfindung von 20 000 RM. eigenmächtig auf 50 000 RM. erhöht. Guske erklärte das für einen Irrtum. Jene 20 000 RM. seien die Entschädigung für bereits geleistete Arbeit gewesen. Als Abfindung seien 30 000 RM. vereinbart worden. — Die Zeugenaussagen hierüber waren nicht eindeutig; es scheint jedoch, als seien die meisten mit der tatsächlichen Gesamtsumme von 50 000 RM. nicht einverstanden gewesen.

Bei dieser Gelegenheit betonte übrigens Baurat Klein, die Dürrenberger Siedlung sei eine Mustersiedlung, die sogar vom Auslande studienhalber besucht werde.

Vorsitzender: „Sie soll nur den einen Nachteil haben, daß niemand die Wohnungen bezahlen kann!"

Baurat Klein: „Die Zeiten haben sich eben leider geändert!"

Am Dienstag soll über die Anklage der passiven Bestechung verhandelt werden. Außerdem soll Professor Dr. h. c. Schulze-Naumburg als Zeuge vernommen werden. —hau—

Kirchliche Nachrichten

für Bußtag, den 22. November 1933

Die Kollekte ist bestimmt zur Verbreitung der Lutherbibel
Kürzungen: Abendmahl (A), Bibelstunde (B), Kindergottesdienst (K)

U. L. Frauen: 10 m. (A), Fritze, Stadtsingechor, 18 m. (A), Hasse, 20 musikalische Vesper des Stadtsingechors; Donnerstag 20 (B) im Ev. Vereinshaus, Mittelstraße, Hasse. — **St. Ulrich:** 10 Jänicke, Ulriciana, (A), 18 Thiede, Burghardtscher Chor, (A). **St. Ulrich-Ost:** 10 Ruhmer, Ostchor, (A). — **St. Moritz:** 10 Moebius, (A), 17 Keller (A); Freitag 20 Frauenhilfe Mitgliederversammlung fällt aus; Sonnabend 20 Probe des Kirchenchores, Schmeerstraße 16. — **Hospital:** 10 Keller. — **Dom:** (reformierte Gemeinde) 10 Lang, (A) Lang, 18 Gabriel, (A) Gabriel; Sonnabend 20 liturgischer Gottesdienst, Gefallenengedächtnis, Domchor, Gabriel. — **Laurentius:** 10 Gabriel (A), 17 Duda (nur Beichte und A); Freitag 20 Frauenhilfe Laurentius II, Breite Straße 29. — **Stephanus:** 10 Meinhof (A), 18 Hoppe (A); Sonnabend 20 Vorfeier zum Totenfest, Meinhof. — **St. Georgen:** 10 Hellmann (A), Kirchenchor, 17 Wahldieck (A. u. A. m. E.); Donnerstag 20 Konfirmanden-Unterricht für Erwachsene im Gemeindehaus, Wahldieck; Sonnabend 20 liturgische Vorfeier zum Totenfest, Usener (Kirchenchor). — **Georgen-Süd:** 10 Giseke (Kirchenchor), 17 Beichte u. heil. (A), Giseke. — **Riebeck-Stift:** 10 Wahldieck. — **Pauluskirche:** 10 Schenke (A), 17 Holtz (A); Donnerstag 16 Missions-Arbeitsstunde; Donnerstag 20 (B) Holtz; Donnerstag 20 Kundgebung „Deutsche Christen", Kreisleiter Stätter; Sonnabend 20 (A) Holtz. — **Diakonissenhaus:** 10 Kiehne. — **St. Johannes:** 10 Gueinzius (A), 18 Tischer (A). — **Lutherkirche:** 10 Roenneke (A), Chorgesang, 18 Gueinzius (A). — **Stadtmission:** 20¼ Allgemeiner Vereinsabend des Christl. Vereins für Frauen und junge Mädchen, Weidenplan 4, Eintritt frei; Donnerstag 20 Uebungsstunde des gemischten Chors, Weidenplan 4, 20¼ (B), Schmiedstraße 21; Freitag 20 Uebungsstunde des Posaunenchors, Weidenplan 4; Sonnabend 20¼ Familienstunde des Blaukreuzvereins. — **St. Bartholomäus:** 10 Brachmann (A), 18 Roenneke (A); Freitag 20 Bibelbesprechstunde, Hellwig. — **Petruskirche:** 10 Stud. Dir. i. R. Krüger, (A) Hellwig. — **Klinikkapelle:** 10½ Predigtgottesdienst, Kleeberg, (A). — **St. Briccius:** 10 Gensichen (A), (K) fällt aus; Donnerstag 20½ Vorbereitung zum (K); Freitag 20¼ Jungmädchenbund; Sonnabend 16 Jungschar, 20½ Jungmännerbund. — **Diemitz:** 9½ Gottesdienst, danach (A), 17 (A).

Reideburg: 10 Gottesdienst, Brünicke; anschl. Beichte und Feier des heil. (A), 19 Beichte und Feier des heil. (A). — **Merkewitz:** ½9 Gottesdienst, (A). — **Petersberg:** ½11 Gottesdienst (A).

Neue Bücher

* **„Arka auf Fahrt" — „Vor Ehedem"**, Romanreihe arischer Frühgeschichte, Norderreihe Band 1, von Ludwig Kliegel, Verlag Schlesische Druckerei AG., Breslau 2. Kartoniert 2 RM., Ganzleinen 3,50 RM. — Wer dieses Buch gelesen hat, vermag die große nordische Kultur zu verstehen! Menschenschicksale und Erdgeschehen sind in meisterhafter Weise geschildert, reißen mit, fesseln bis zum Schluß und hinterlassen begeisterten Widerhall. Es ist ein Buch, das packt und belehrt, das in seiner Form scheinbar nie belehren will und doch jedem ehrlichen Leser Bewunderung über dies umfassende Wissen abringen muß.

* **Orpheus der Zwote: „Das sind Sachen!"** Neue freche Verse. Broschiert 2.20 RM., Leinen 3,50 RM. Brunnen-Verlag Willi Bischoff, Berlin SW 68. — Von den letzten Monaten um den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung bis in die neueste Zeit spiegelt sich in diesen satirischen Gedichten das große Geschehen wieder, in dessen Bann wir stehen. Orpheus der Zwote beweist durch diesen neuen Band seiner Verse, daß er „in alter Frische" wirkt.

* **Eine billige Volksausgabe der Kriegserlebnisbücher Franz Seldtes.** Unter dem Titel „Fronterlebnisse" erschien soeben bei K. F. Koehler in Leipzig eine ungekürzte, einbändige, 630 Seiten starke Volksausgabe der Seldteschen Kriegserlebnisbücher „M. G. K." und „Dauerfeuer", die wegen ihrer ungeschminkten Ehrlichkeit bei ungezählten Frontkämpfern begeisterte Aufnahme gefunden haben. Wohl kaum einer ist aber auch so berufen, das Fronterlebnis zu schildern, wie Franz Seldte, der Gründer und Führer des Stahlhelms, der Millionen von Kriegsteilnehmern als das Vorbild des Frontsoldaten gilt. Es kostet in Ganzleinen nur 3,80 RM.

* **J. Anker Larsen: Ich will, was ich soll.** Roman. Aus dem Dänischen übertragen von Gläre Schmid, Romberg. In Leinen gebd. 5,50 RM. Carl Schünemann, Verlag, Bremen. — Der Dichter aus dem benachbarten Dänemark, der uns Deutschen so lieb geworden ist wie einer der Unseren, schildert hier ein schauspielerisches Genie, das aus der Enge einer armen, auf dem Lande verbrachten Jugend instinktsicher den Weg zur großen Bühne der Hauptstadt findet.

* **„Rechts um marsch ins Märchenland"** (Gymnastikbuch), Verlag Otto Beyer, Leipzig. Preis 1,90 RM. — Das Buch gehört in die Hand jeder jungen Mutter, die sich mit ihrem Kind beschäftigen möchte und zugleich ihm eine gewissenhafte Körperpflege und Körperdurchbildung angedeihen lassen will.

* **Sprachwissenschaft und humanistische Bildung.** Von Hermann Ammann, Professor an der Universität Innsbruck. Preis geheftet 60 Pf. Verlag von Moritz Schauenburg KG., Lahr (Baden). — Die kleine Schrift „Sprachwissenschaft und humanistische Bildung" ist jedem klassischen Philologen unentbehrlich, aber auch jeder andere, der an höheren Lehranstalten Sprachunterricht erteilt, vermag aus ihr reichen Gewinn zu ziehen.

Erkältungen hilft die gute Gummi-Wärmeflasche von Gummi-Bieder

PELZE
Mäntel, Jacken und Füchse, fertig und Maß, liefert gegen 10 bis 12 Monatsraten, grundsolide Pelzwerkstätte. Kein Aufschlag.
Zuschr. an Berliner Pelzmoden, Berlin W 15, Kaiser-Allee 204.
Vertreterbesuch erfolgt unverbindlich.

Verkäufe — Verschiedenes
(Fortsetzg. v. S. 11)

Gute Pianos vermietet zu mäßigen Preisen B. Döll, Pianohaus, Gr. Ulrichstraße 33.

Mäntel billig, weil kein Laden nur bei Riesel Gr. Märkerstr 22 eine Treppe

Neu. Kind.-Sportw. m. u. o. Vd. St. 3,— vk. Cröllwitz, Müllers Privatstr. 17, Lad.*

Fensterscheiben Moebius, Dessauerstr. 5.

Gebr. Grude 7 M. Gr. Wallstr. 1, pt.*

Radio Mende, 3 R. Barfüßerstr. 7, III. r.

Küchenh., kl. Füllof. z. v. Georgstr. 10, H.*

Schreibmaschine zu kaufen gesucht, Continental bevorz. Dr. W. Heering, Halle a. S., Yorkstraße 12.

Cutaway mit neuer gestr. Hose prsw. z. v. Schwetschkestr. 37, III

Aschengr.-Platte z. v. Fleischerstr. 9, II.*

Guterh. Möbel kaufen Sie billig Korntreffs Möbellg. Schimmelstr. 17, am Stadtbad. (b

Gebr. H.-Rad b. z. v. L. Wuchererstr. 74, IV.

Biedermeiersofa, Hobelbank **Nähmaschine** v. b. Gr. Gosenstr. 6, I. l

Schreibmaschine Kontrollk. ges. Pr.-Off. u. K. 7250 Exp.

Speisezimmer, Herrenzimmer, Clubsofa, Clubsessel, Piano, Flurgarderobe, sehr gut erhalt. verkauft **Friedr. Peilecke** Geiststr 24/26.

Postermöbel aller Art in Stoff u. Leder, eigene Anfertigung, preiswert Fr. Haase, Merseburgerstr. 3.

Billig und gut kauf. Sie Ihre Möb. nur im Spezialgesch. **Speisezimmer Schlafzimmer Küchen Sofa Ruhebetten Auflagen** u. div. and. Möbel Möbel-Becker, Leipziger Str. 18. Wir sind berechtigt, Ehedarlehnsscheine in Zahl. zu nehmen.

Mod. Küche, Sofa, Chais., Bert., Schränke, Schreibt., Schlafz., Speisezim. spottbill. Rusche, Gr. Klausstraße 7.

3-R.-Netzr. m. Lspr., D.-Rad billig z. vk. Herrenstr. 20, 2.

Größ. Küchenherd z. kf. ges. Ang. St. 6384 a. d. Fil. Steintor.

Radio, Netzempf. g. erh., bill. z. k. g. Off. St. 6387 Fil. Steintor

Gebr. Person.-Waage zu kaufen ges. Off. u. K. 7230 a. d. Exp.

Mod. Küche z. kf. ges. v. Brautl. Off. u. N. 7273 Exp.

Großer **Handwagen** zu kaufen gesucht.* Hoppe, Seydlitzstr. 6.

Pelzjacke 42, Klavier z. kf. ges. Preisoff. u. C. 7243 a. d. Exp.

Gebr. Feldstecher zu kf. ges. Off. L. 255 Fil. Leipzigerstr. 34. †

Mod. Puppenwagen ges. Off. m. Pr. u. L. 261 Leipz. Str. 34.

Sitzbadewanne z. kf. ges. Pr.-Off. St. 6388 a. d. Fil. Steintor. (

Tiermarkt

Futterschwein zu verkaufen * Leipz. Chaussee 25.

Kl. schwarz. Esel z. vk. Kl. Ulrichstr. 4.*

Kleine Anzeigen gehören in die „Hallischen Nachrichten"

Ferkel u. Läuferschweine aus d. weltbek. Zuchtgeb. Westf.-Hannov., breitbuckl. glatthaar, m. Schlappohr., die besten zur Zucht u. Mast, liefere ich reell unter Nachn. freibl.: 6—8 wöch. 6—8 RM, 8—10 w. 8—10 RM, 10—12 w. 10—12 RM, 12—15 wöch. 12—15 RM, pro St. ab hier. Auf Wunsch weiß oder schwarzbunt. Ich versende nur kräftige und gesunde Ferkel und ersetze jedes eingegangene Tier noch 8 Tage nach Empfang. Ein Versuch stellt Sie zufrieden.
Lassen sie sich nicht durch niedrigere Preise täuschen, es kann niemand billiger liefern.
Heinr. Schellert, Schloß-Holte

Zuckerkranken verordnen Aerzte mit Erfolg **Dr. Caspary's Avetinal**, das zugleich die Toleranz für Kohlehydrate sehr erhöht. Avetinal in halber und ganzer Packung mit ausführl. Broschüre erhältlich in Apotheken, bestimmt **Engel-Apotheke**, Kleinschmieden 6. In Ammendorf: **Schwanen-Apotheke**, Beesener Str. 14.

Damen arbeitsfreudig und verkaufstüchtig für Privatkundschaft bei tägl. gutem Einkommen gesucht. Offerten unter L. U. 840 beförd. Koch & Münzberg, Leipzig C. 1.

Inserieren heißt interessieren!

Saub., ehrl. Mädch. v. Lande, 15—16 J., z. 1. 12. i. l. Dienst ges. Z. m. Donnerst. 4—5 Hoffmann, Blücherstraße 7.*

Hausmädchen für ¾ Tag gesucht. Frau Haase, Aeuß. Delitzscherstraße 44.

Tagesmädchen oder Aufw. mit Nähktn. 4—5 T. i. d. W. ges. Mon. 15 M. u. Eff. L. 252 Leipz. Str. 34

Geübt. Näh. a. Hose f. ges. Kl. Ulrichstr. 25 II. l.

(Fortsetzung S. 18)

Offene Stellen — Männliche

Erste Hamburger Kaffeegroßrösterei sucht für Wiederverkäuferkundschaft langjährig guteingeführten **Vertreter** †
Offerten unter L. 260 an die Filiale dieses Blattes Leipziger Straße 34.

Für den Platz **Halle** und nähere Umgebung suchen wir einen bei Schokoladen- und Kolonialwaren-Grossisten, Groß-Detaillisten u. sonstigen Großverbrauchern gut eingeführten **Platzvertreter**
Es handelt sich um den Verkauf preiswerter Konsum- und Bodeta-Schokoladen-Fabrikate. Angebote mit Angabe von Referenzen erbeten an **Schmidt Söhne** Kakao- und Schokoladen-Fabrik, Oschersleben (Bode)

Suche sofort einige **Werber (innen)** Großz. Propaganda, gt. Verdienstmögl. Off. u. J. 7229 Exp.

Gesucht wird erstkl. stimmungsvolle **Untern.-Kapelle** für mehrere Tage in der Woche. Off. m. Ang. der Gage u. T. 5497 a. d. Exp. (b

Suche für (in) 3. Verf. el. Wachmasch. bei g. Verd. allerorts ges. Off. u. L. 262 Leipz. Str. 34

Fleißige Herren find. lohn. Stellung beim Verkauf eines unentbehrlich. Haushaltsgegenstandes. Halle u. Bitterfeld. Spesenzuschuß und Einarb. w. zugesich. Off. u. J. 7249 Exp.

Vertreter, w. Konditoreien u. Bäckereien besucht, wird d. Mitnahme ein. leichtverkäuflich. Artikels geg. hohe Provision angeboten. (b Off. u. T. 5517 Exp.

Zeitschr.-Austräger für bestellte Zeitschr. gesucht. Offerten u. V. 7159 a. d. Exp.

Led. Chauffeure könn. sich sof. meld. Dienerfachschule, Riemeyerstraße 12. †

Offene Stellen — Weibliche

Selbst., flink. Tagesmädchen von 8—14 Uhr mit guten Zeugn. ges. Oetzing, Gr. Steinstr. 12. (b

Warum sind unsere Hallidaunen so beliebt?
Weil wir zu Hallidaunen nur das hochwertigste Rohmaterial an **Gänse-Federn** und **Gänse-Daunen** verarbeiten und wir es an den wertvollen Gänsedaunen nicht fehlen lassen.
Hallidaunen füllen derart gut, daß man zu einem normalen **Oberbett nur 4½ Pfund Hallidaunen à RM 6.60 je Pfund** braucht. Je besser die Federn, um so weniger Federn werden benötigt.
Kress & Co. Halle a. S. Pfännerhöhe 4 Kleinschmieden 6

5-R.-Netzr. m. 2.-Lspr. z. vk. Landsbg. Str. 60 III. l.

Schraubst., Bohrm. Bandf., Schrbm. vk. Bernhardystr. 31, I. l.

Kaufgesuche — Verschiedenes

Weinflasch. kft. Ludwig Schwetschkestr. 14, V. l.

Zahle d. höchst. Pr. f. gebrauchte Möbel u. Garderobe. Postkarte gen. Schöndube Kl. Ulrichstr. 21.*

Militär-Mantel ges. Off. u. S. 7156 Exp.

Küch.-Büf., gebr. ges. Off. u. E. 7205 Exp.

Zwischenzähler, auch gebr., 220 Ws., 3 A. gesucht. Gätze, Neumarktstr. 3/4.

Tüchtiger Mitarbeiter

zuverlässig, großen Anforderungen gewachsen, immer bereit, Höchstes zu leisten und die tägliche Arbeit zu erleichtern — das ist der Opel!
Preise von RM 1890-3950 ab Werk Rüsselsheim-M.
OPEL der Zuverlässige
Autohaus Kühn G. m. b. H. HALLE-S. Merseburger Str. 40, Ruf: 27351

Große Unternehmen waren früher auch 'mal klein
Es gibt immer noch Geschäftsleute, die glauben, für sie sei keine Reklame geeignet. Sie stehen noch auf dem Standpunkt, Propaganda machen ist nur für die großen Geschäfte etwas. Wenn sie bedenken würden, daß die meisten Unternehmen klein angefangen haben und zum großen Teil durch geschickte Werbung erst groß wurden, dann würden sie auch solche Erfolgsmaßnahmen für das eigene Geschäft anwenden. Sie brauchen nicht große Summen für eine Propaganda auszugeben, denn es läßt sich schon mit wenigen Mitteln eine gute Drucksache anfertigen. Aber eine Druckerei muß solche Arbeit herstellen, die jahrelange Erfahrungen auf dem Gebiete einer erfolgreichen Werbedruckgestaltung besitzt. Wir arbeiten Ihnen alles und drucken es gut. Machen Sie einmal einen Versuch! Es wird sich für Sie bestimmt lohnen! Buchdruckerei der Hallischen Nachrichten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193311211/fragment/page=0004

Stadt-Zeitung

Halle, den 21. November

Freude im Himmel

Zum Landesbußtage.

Ich glaube, daß der Sinn des Bußtages im allgemeinen noch sehr mißverstanden wird, obwohl erfahrungsgemäß die Gottesdienste an diesem Tage stark besucht zu sein pflegen. Mancher denkt vielleicht immer noch, es sei so ein Groß-Reinemachen, ein einmaliges und für einige Zeit ausreichendes Abwaschen von Sünden. Nein, der Landesbußtag will der Ruf an unser ganzes Volk sein, sich zum Lichte hinzuwenden und das große und entscheidende Thema des Christentums zu erfassen, das Jesus am Schluß seiner Gleichnisse vom verlorenen Schaf und Groschen in die Worte kleidete: „So wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen."

Aber gerade diese beiden Gleichnisse, wie auch das dritte vom „Verlorenen Sohn", bieten große Schwierigkeiten, wenn wir sie darauf ansehen, ob sie uns etwa sittliche Weisungen für unser Verhalten geben. Dann müssen wir doch sagen, die Frau handelt unwirtschaftlich, wenn sie, um einen Groschen wiederzufinden, das ganze Haus auf den Kopf stellt; der Hirt handelt gewissenlos, indem er das Leben von neunundneunzig aufs Spiel setzt, um eins zu retten; der Vater handelt unpädagogisch, indem er den heimkehrenden Sohn ohne jeden Vorwurf aufnimmt Der andere Sohn hat eigentlich das richtige sittliche Empfinden.

Wir verstehen Jesu Gleichnisse vollkommen falsch, wenn wir in ihnen ethische Richtlinien für uns suchen. Sie sind immer Geschichten aus der anderen Welt. Darum sagt der Herr auch: Also wird Freude sein im Himmel, — nicht auf Erden! Auf der Erde setzt die Kritik, das Bedenken ein. Man fordert vom Reuigen Bewährungsfrist. Man traut ihm noch nicht recht. Das ist richtig und gut!

Aber im Himmel, in der Sphäre Gottes, ist es anders. Gott ist Liebe — das große rätselvolle Geheimnis, an dem unser Rechnen, Messen, Rechten und Kritisieren zu schanden wird.

Das Menschenleben bietet uns gewisse Analogien zu diesem ganz wunderbaren Geheimnis. Eine Mutter wacht am Bett des diphteriekranken Kindes, denkt nicht an eigene Gefahr und an Gefährdung ihrer anderen Kinder. Das eine, das der Tod überschattet, steht ihrem Herzen am nächsten. Oder: Vor der Fornt liegt ein verwundeter Kamerad. Man hört sein Jammern. Da kriechen einige nach vorn, um den Kameraden zu bergen. Zwei fallen dabei. Dem letzten gelingt es, den Verwundeten in den Graben zu ziehen. Und dann stirbt der gerettete Verwundete. Nicht wahr, das ist doch sinnlos? Jawohl, sinnlos für den, der Liebe mit Zahlen mißt. Wer das tut, muß sagen: Neun sind mehr wert als einer, neunundneunzig sind mehr als einer.

Aber Gott, so sagt Jesus, denkt anders. Gott rechnet nicht. Im Himmel gibt's keine Mathematik. Der Jude meinte, Gott ist gerecht, d. h. er rechnet und mißt nach Wert und Würde. Jesus aber sagt: Gott ist Liebe, d. h. er rechnet nicht. Wenn Gott gerecht wäre, das wäre des Sünders Tod; aber Gott ist Liebe — das ist unser Leben. Das erste ist menschliches Denken über Gott, das andere ist das Wunder des Himmels, das auf die Erde leuchtet und uns Menschen überhaupt erst instandsetzt, an Gott zu glauben und zu ihm emporzublicken.

Es ist der Sinn der Offenbarung Jesu, daß dieses Gottesgeheimnis uns aufgegangen ist. Jesus hat es uns vorgelebt bis zu seinem, nach menschlichen Begriffen völlig sinnlosen Tod am Kreuz. Wir sind gewohnt, auch das Kreuz mit sozusagen alttestamentlichen Augen anzusehen und es in die uns geläufigen Kategorien von Gerechtigkeit, Strafe, Sühne einzureihen, weil wir vom gerechten Gott ausgehen, der eine Genugtuung brauchte. Das Evangelium weiß davon nichts. Es weiß nur, daß es die größte Liebe ist, sein Leben zu lassen für die Brüder. So ist Jesu Tod das Siegel unter seine Lehre und sein Leben — der ernste, düstere Schlußakkord seiner Botschaft: Gott ist anders als ihr! Gott ist Liebe! Und Liebe ist unbegreiflich und grenzenlos.

Wir wollen uns am Bußtage zu diesem Lichte wenden mit unserem ganzem Volke, das nach Licht und Liebe hungrig ist. Dann fühlen wir vielleicht, wie unseres Volkes tiefstes Sehnen in dieser Botschaft Christi Erfüllung und Frieden finden kann.

J. Fr.

Jahres-Ende — Totengedenken

Jahreslaufspiel in der Landesanstalt für Vorgeschichte

Am Bußtagnachmittag 5 Uhr (bis 7 Uhr dauernd) wird auf vielfachen Wunsch das Spiel „Allerseelen — Totengedenken im Lichthofe der Landesanstalt für Vorgeschichte öffentlich wiederholt. Es ist Erinnerungsfeier für die Gefallenen zugleich und Brauchtumsfeier am Ende des natürlichen Jahres, Vorahnung der kommenden Sonnenwende, des Wiederaufstieges zum Lichte. Somit doppelt feierlichbedeutungsvoll in unserer Zeit als Totenehrung und Abschluß alles Gewesenen vor neuem Höhengang. Für die Landesanstalt und ihren Leiter ein Tag schönen rechten Friedens. — Im übrigen verweisen wir auf unsere gestrige Anzeige.

* **Goldene Hochzeit.** Der orthopädische Schuhmachermeister Johannes Jaszyzek, Krukenbergstraße 18, und seine Ehefrau Martha geb. Spangenberg begehen am heutigen Dienstag bei bestem Wohlbefinden das Fest der Goldenen Hochzeit. Vor einigen Monaten konnte die weit über Halles Grenzen hinaus bekannte angesehene Firma ihr 50jähriges Bestehen feiern.

Wetter-Beobachtungen des Landwirtschaftlichen Institutes der Univ. Halle

Barometerstand* heute morgen 7 Uhr
kleiner Zeiger gestern morgen 7 Uhr.

Dienstag, 21. November 1933, morg. 7 Uhr
Sonnenaufgang . 7^{42} Mi. | Mondaufgang . 12^{13} Mi.
Sonnenuntergang . 16^{14} Mi. | Monduntergang 19^{47} Mi.
Dauer der Dämmerung 43 Mi. | Mondphase Zunehmend
Niederschlag der letzten 24 Std.: — mm

Nov.		Lufttemp Celsius	Luftdruck* mm	Luftfeuchtigkeit Proz.	Windricht.	Windgeschwindgk. m/Sek.	Bewölkung	Besondere Witterungserscheing.
20	14^{12}	+ 9,3	756,5	78	O	1	heiter	—
20	21^{12}	+ 3,7	757,4	95	O	3	bedeckt	—
21	7^{12}	+ 2,3	757,5	95	O	5	wolkenlos	Reif

*) Zum Vergleich mit den Angaben der Wetterkarte sind für Halle ca. 10,0 mm hinzuzurechnen.

So wird jetzt Arbeit geschaffen

Die Harzwasserwerke haben mit dem Bau einer 200 Kilometer langen Wasserleitung von der Sösetalsperre bei Osterode bis Bremen begonnen. Dieses Riesenwerk wird, nicht zuletzt schon durch den ungeheuren Materialverbrauch auf Jahre hinaus Arbeitsmöglichkeiten für viele Tausende bieten. Auf unserem Bilde sehen wir den ersten Güterwagen, der mit Stahlmuffenrohren von 30 cm Durchmesser beladen, das Mülheimer Stahlwerk verläßt.

75jährige Zwillinge . . .

Das ungewöhnliche Lebensjubiläum der Brüder Höpfner

Am heutigen Tage begehen die Zwillingsbrüder Otto und Gustav Höpfner, in Halle und Fienstedt, in vollster körperlicher und geistiger Frische ihren fünfundsiebzigsten Geburtstag.

*

Wenn Zwillinge das biblische Alter von 75 Jahren erreichen, so ist das gewiß keine Alltäglichkeit, noch weniger, wenn sie dieses seltene Lebensjubiläum bei bester Gesundheit begehen können! Zumindest dem einen der beiden, dem Fleischermeister Otto Höpfner, der seit 60 Jahren in Halle ansässig ist, sehen wir gewiß nicht das Dreivierteljahrhundert an mit seiner straffen Haltung, dem frischen Gesicht und dem sorgfältig gescheitelten Grauhaar könnte er höchstens für einen Sechziger gelten!

Irgendwo im Stadtinnern finden wir ihn in seiner im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung; freundlich werden wir von ihm begrüßt und bald plaudert er frisch und nicht selten mit Humor gewürzt von seinem und seines Zwillingsbruders Leben, von 150 Jahren Menschenschicksal . . .

Von Jugend auf zeigten die Brüder eine so starke Aehnlichkeit, daß sie von den eigenen Eltern zuweilen im ersten Augenblick verwechselt wurden, was in besonderen, etwas kritischen Fällen dem also verkannten „einen" oder dem „anderen" nicht immer unwillkommen gewesen sein soll . . . Auch in der Schulzeit blieben sich beide buchstäblich zum Verwechseln ähnlich, so daß man dem Vater, einem Landwirt in Fienstedt, den freundlichen Rat gab, er möge doch dem einen seiner Jungen — einen Ring durchs Ohr ziehen, wovon man jedoch Abstand nahm.

Beiden Brüdern gemeinsam war dann auch der Wunsch, zur Kavallerie zu gehen. Sie wollten nicht bei der Infanterie „den schweren Affen (Tornister) buckeln", sondern lieber „stolz zu Pferde" reiten. Hier blieb ihnen die ewige Verwechslung, die zweifellos den Dienst ernstlich gefährdet hätte, erspart, denn Gustav Höpfner kam zu den 10. „grünen" Husaren in Aschersleben, während Otto zu den 16. Ulanen nach Gardelegen und Salzwedel ging. Eines Morgens mußte er sich, wie alle Ausgehobenen in damaliger Zeit, im Hof der Moritzburg in Halle melden.

Schon einige Jahre vorher, 1873, war Otto Höpfner in die Stadt der fünf Türme gekommen, um hier zunächst in der Nikolaistraße und dann in der Langen Straße seine Lehrzeit als Fleischer durchzumachen, wobei es zunächst — diesmal leider ohne Verwechslung! — „egal Dresche" gab . . . Trost nach solchen kummervollen Tagen bot dann hin und wieder das benachbarte, in der Großen Ulrichstraße gelegene damalige „Neue Theater", ein Tänzchen in der „Kaiser-Wilhelms-Halle" am Waisenhausring (heutiges „Neues Theater") oder auch in „Freybergs Garten" an der Friesenstraße, dort, wo heute das Reform-Realgymnasium steht.

Bald heirateten die Zwillingsbrüder: Gustav Höpfner blieb in Fienstedt Landwirt, wo er noch heute, nachdem er kürzlich mit seiner Frau in voller Rüstigkeit die Goldene Hochzeit feiern konnte, zusammen mit der einzigen Tochter und dem Schwiegersohn den Hof bestellt. Fünf Jahre später führte auch Otto eine Frau heim, die ihm sieben Kinder schenkte: sechs Söhne und eine Tochter. „Wie der Kaiser" sagen beide heute nicht ohne eine gewisse Genugtuung, und sie können hinzufügen, daß aus allen Kindern „etwas Rechtes" geworden ist. Vier Söhne waren im Kriege und kehrten heim, doch das Geschick wollte es, daß einer dann hier in seiner Vaterstadt einem Verkehrsunfall zum Opfer fiel. Bis auf die Tochter sind die „Kinder", wie die Eltern noch ihre erwachsenen Söhne zärtlich nennen, weit entfernt von Halle tätig, so daß sie an dem Ehrentag des Vaters und des Onkels kaum werden teilnehmen können.

Bis in die jüngste Zeit hinein blieb den Zwillingsbrüdern ihre Aehnlichkeit treu und noch jetzt passiert es zuweilen dem „Hallenser", daß ihn auf der Straße ein Landwirt herzlich begrüßt, den er gar nicht kennt und der ihn für den „Fienstedter" hielt. Sogar die eigenen Kinder und Enkel werden zuweilen noch gern geneckt: „Sieh mal, da kommt der Vater" — — und es war dann — der Onkel!

Seinen heutigen Jubeltag hat Otto Höpfner, der übrigens seit mehr als 40 Jahren treuer Leser der „Hallischen Nachrichten" ist, mit Arbeit begonnen: Wie auch sonst allwöchentlich stand er bereits ¼4 Uhr auf, um eine Hausschlachtung vorzunehmen, und man erfährt bei dieser Gelegenheit, daß er wohl der älteste Hausschlächter von Halle ist!

Wer seinen 75. Geburtstag mit schwerer Arbeit beginnen kann, dem darf man gewiß noch ein langes, gesegnetes Wirken voraussagen. Das sei Hoffnung und Glückwunsch für die greisen, rüstigen Zwillingsbrüder und ihre Lebensgefährtinnen! mr.

Stärkster Andrang zur Staatspolitischen Beamtenschulung

Ueber 8000 Beamte in Front

Feierliche Eröffnung der Schulungskurse in überfüllten Sälen — Die nationale und soziale Erneuerung des Deutschen Volkes

Gestern abend fand in den überfüllten Sälen des „Reichshofes", des „Stadtschützenhauses" und der „Saalschloßbrauerei" die feierliche Eröffnung der staatspolitischen Beamtenschulung statt, die es im Zusammenwirken mit der Kreisleitung der NSDAP. und der Propagandastelle zum ersten Male im Reich unternimmt, im großen Rahmen sämtliche Beamten und Angestellten der in Halle befindlichen Behörden in den Kreis der nationalsozialistischen Gedankenwelt einzuführen. Ueber achttausend Personen, mehr als ursprünglich angenommen, nehmen an dieser staatspolitischen Schulung teil; sie stellte Elemente der nationalsozialistischen Idee dar, um dann von dieser unverrückbaren Grundlage aus alle politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Fragen zu beantworten.

Diese Aussaat nationalsozialistischen Gedankengutes erfolgt auf einem wohl vorbereiteten Boden. Er ist durch die beispiellosen Erfolge, die der Nationalsozialismus in den wenigen Monaten seines Bestehens verzeichnen konnte, gelockert, und durch das jüngste großartige Bekenntnis des gesamten deutschen Volkes zu seinem Führer zu hoher Empfänglichkeit gesteigert worden. Die Eindringlichkeit der geschichtlichen Daten wird noch verstärkt durch die Klarheit und Schlichtheit, mit der sich der Nationalsozialismus in diesen Schulungskursen selbst vorträgt. Er bezieht seine überzeugende Kraft aus seinem Einklang mit den natürlichen Gesetzen und offenbart hier das Geheimnis des Erfolges der nationalsozialistischen Bewegung.

In Eröffnungsansprachen, die jeweils in den verschiedenen Sälen den eigentlichen Vorträgen vorausgingen, erläuterten Landesstellenleiter Tießler, Kreisleiter Dohmgoergen und Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann Zweck und Ziel der staatspolitischen Beamtenschulung. So wie der Nationalsozialismus sich unmittelbar an das Seelisch-Geistige des deutschen Menschen wende und aus dieser Tiefe heraus die Umwandlung und Umformung des Volkes vollziehe, so verzichte er auf jeglichen Gewissenszwang und gründe seine Arbeit und den Erfolg dieser Arbeit auf die Liebe und das unwandelbare Vertrauen. Der Nationalsozialismus erfülle erst Herz und Geist, weil diese Kräfte allein imstande seien, die dem wahren Nationalsozialismus entsprechenden neuen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Formen zu schaffen. Wenn sich jetzt der Erziehungswille an die Beamtenschaft wende, dann deshalb, weil die Beamten als erste Diener des States berufen seien, stärkste Stütze der nationalsozialistischen Idee zu werden. Die aufbauenden Kräfte, die in diesen Schulungskursen gestaltet und geordnet würden, würden vertausendfacht in die Volksgemeinschaft hineinwirken; und der Ertrag dieser Wirksamkeit würde ein hochgesinnter Nationalismus, ein ureigentlich deutscher Idealismus und ein verantwortungsbewußter Sozialismus sein.

Im Anschluß an diese Einführungsansprachen begonnen die Vorträge.

Weltanschauung des Nationalsozial s nus

Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann entwickelte in seinem Einführungsvortrag die Weltanschauung des Nationalsozialismus. Er definierte Weltanschauung als den Inbegriff aller Gedanken, die sich der Mensch über sein Dasein in der Welt macht. Er stellte den Menschen dar, so wie er sich innerhalb der Gesetze der Natur bewegt, deren Machtbereich er niemals verlassen kann, ohne sich und seine Umwelt zu gefährden. Nur im Einklang mit der Natur und ihren Gesetzen ist Staats-, Rechts- und Wirtschafts-Ordnung möglich. Das sind die Grunderkenntnisse, auf denen sich der Nationalsozialismus Adolf Hitlers aufbaut und die in ihrer unantastbaren Wahrheit den überwältigenden Sieg der nationalsozialistischen Idee verständlich machen. Der liberalistische Staat hatte das Einzelwesen zum Maßstab aller Dinge erhoben. An diesem Irrtum ist er zugrunde gegangen. Er hat die Volksgemeinschaft in eine Masse Einzelwesen aufgelöst, hat sie in Widerspruch zu sich selbst und zu ihrer Umwelt gesetzt und so den naturgesetzten Organismus in Unordnung gebracht und zerstört. Der Nationalsozialismus dagegen hat, aus der natürlichen Ordnung der Dinge heraus, den Menschen als Gemeinschaftswesen, das Volk als den organischer Zusammenhang, gebunden in die Gemeinsamkeit des Denkens, des Fühlens und der Sprache, begriffen; er hat „das Volk" zum obersten Wertbegriff und Wertmaßstab erhoben. Den Interessen der Volksgemeinschaft hat sich das Einzelwesen unterzuordnen, eine Forderung, die in dem Grundgesetz des Nationalsozialismus „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" seine klarste Prägung findet. Die Größe der nationalsozialistischen Idee aber liegt in ihrer Einfachheit, die jedem zugänglich ist. Und wie alles Wahre und Große schlicht ist und sich in sich selbst versteht, und wie alles Wahre allein von schöpferischer Kraft ist und Ewigkeitswerte schafft, so ist der Nationalsozialismus — erst einmal aus seinen Grundwahrheiten begriffen — in überzeugender Kraft wirksam. Der Nationalsozialismus hat dem Volk den Glauben wiedergegeben, hat das Verantwortlichkeitsgefühl des Einzelnen gegenüber seinen Volksgenossen lebendig gemacht und so die Gesinnungsgrundlage geschaffen, auf der der stolze Bau eines deutschen Sozialismus entstehen wird. An einer Fülle von Einzelfragen wies der Redner die tiefen inneren Wahrheiten der nationalsozialistischen Weltanschauung nach, die in die Tat umgesetzt, den beispiellosen Wiederaufstieg des deutschen Volkes verbürgen.

Rasse, Blut und Boden

Prof. Dr. Dr. Hahne, der neue Rektor der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, begann seine Ausführungen mit einem Hinweis auf die besondere Stellung des Beamten im Staat und insbesondere im Dritten Reich, in dem er an seine Stelle berufen sei vom Führer und aus der Geisteswelt heraus, die sich in dem Worte Nationalsozialismus ausprägt. Das Wort Nationalsozialismus deutend, kam Prof. Hahne dann auf das Zusammengeschlossensein von Geblüt her zu sprechen. Er erörterte das Geheimnis der Verwandtschaft und wies am „Gesetz des Ahnenverlustes" nach, daß ein bestimmter Kreis von Menschen eine gewisse Anzahl von Vorfahren gemeinsam hat und so miteinander blutsverwandt ist. Wobei der Begriff des gemeinsamen „Blutes" noch von der alten, allerdings irrigen Vorstellung einer Blutvermischung beim Zeugungsakt herrührt. Solche Verwandte müsse man eher „Ur-Eiweiß-Genossen" nennen. — In jenem Minimum von Eiweiß des Zeugungsaktes stecke die gesamte Ahnenreihe des Menschen. Es trage in sich verborgen die Erbmasse, die ihrerseits verschiedenen Gesetzen unterworfen sei. Beispielsweise gebe es das Gesetz des Zueinanderstrebens gleichgearteter Erbeinheiten, das sich auswirke in einem stärkeren Zutagetreten der betreffenden, von beiden Eltern vererbten Eigenschaften bei dem Nachkommen. Wenn Menschen blutsverwandt seien und immer wieder ähnliche wesentliche Merkmale zeigten, so nenne man das, was dabei schließlich herauskomme, die Rasse.

An Hand zahlreicher Beispiele erörterte der Redner nun die fünf im deutschen Volk vertretenen Rassen: die nordische, ostische, westische, fälische und dinarische. Er wies insbesondere auch darauf hin, daß körperlichen Rassemerkmalen seelische und geistige Rassemerkmale untrennbar zur Seite gestellt sind. Schließlich zeigte er noch die engen Zusammenhänge zwischen Rasse, Blut und Boden auf: ein bestimmter Typus gehöre in eine bestimmte Landschaft. Der Mensch trage in sich die Blutsehnsucht nach dieser seiner Heimat. All diese und andere Fragen, seien es solche einer Aufzucht bestimmter Volksteile zu bestimmten Zwecken oder solche der Beziehungen von Mensch zu Mensch im Bezirk der Ehe, belegte der Redner mit außerordentlich eindrucksvollen Beispielen, aus denen immer wieder hervorging, wie notwendig die Vertrautheit mit der Rassenkunde ist. Vor allem auch deshalb, weil sie die Grundlage dazu sein muß, das deutsche Volk mit seiner Fülle von Möglichkeiten zu einer herrlichen Einheit zusammenzuschließen. Nach einer rassenkundlichen Analyse Adolf Hitlers, die wir bei früherer Gelegenheit schon ausführlich behandelten, ließ der Redner seine Ausführungen in einen hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft des deutschen Volkes und in ein „Sieg und Kampf Heil!" auf den Führer, den greisen Reichspräsidenten und das deutsche Volk ausklingen.

Die Geschichte des Nationalsozialismus

Der Referent für Wirtschaftsfragen, Krämer, führte u. a. aus: Geschichte des Nationalsozialismus ist nicht trockene Aneinanderreihung von Tatsachen, sondern das Nacherleben des einzigartigen Anwachsens einer Volksbewegung zur Weltanschauung, zu einem aus innerer Erkenntnis der Richtigkeit und ewigen Gültigkeit resultierenden Glauben. Nur so konnte die nationalsozialistische Idee ihre Anhänger zum Einsatz des Letzten bestimmen; nur weil sie allein richtig war, fiel ihr der Sieg zu.

Der 24. Februar 1920 wird von späterer Geschichtsforschung als der Geburtstag der nationalsozialistischen Bewegung bezeichnet werden, jener Tag, da Adolf Hitler in München im großen Hofbräuhaus-Festsaal vor 2000 Hörern sein Programm entwickelte und damit erstmalig der Oeffentlichkeit seine weit vorausschauenden Ziele verkündete. Von diesem Tage an bis auf den heutigen Tag war der Nationalsozialismus auf Kampf eingestellt und auf Angriff; auf einen Kampf mit geistigen Waffen, geführt von geistigen Aktivisten, Revolutionären des Geistes. Nach Erfolgen und nach Mißerfolgen lautete stets die Parole: „Der Kampf geht weiter!" Auch heute ist Weiterarbeit dringend erforderlich: Am 12. November hat das deutsche Volk seinem Führer gleichsam blindes Vertrauen geschenkt; jetzt gilt es, die Schicksalsgemeinschaft zu schmieden, die, begründet auf innerstem Erfassen des nationalsozialistischen Ideengutes, auch härtesten Belastungsproben standhält. Auch der letzte deutsche Volksgenosse muß die Unanfechtbarkeit der nationalsozialistischen Idee erkennen lernen. Aus dem Glauben an die Unüberwindlichkeit erwuchsen dem Nationalsozialismus die ungeheuren geistigen Energien, denen er seinen Sieg verdankt. Aus dieser inneren Siegesgewißheit heraus, die ihn von allen anderen politischen Richtungen unterschied, konnte er sogar die parlamentarischen Mittel, die er vorfand, benutzen, um legal zur Macht zu gelangen, allen gegnerischen Taktiken des Terrors, des Totschweigens, des Lächerlich-Machens und endlich des staatlichen Verbots zum Trotz.

Das weltgeschichtliche Verdienst des Führers war es, daß er dem Staate eine völlig neuartige Zielsetzung gab. Der Staat ist nicht mehr eine Interessengemeinschaft oder ein Zweckverband, sondern er hat, gegründet auf Bluts- und Rassengemeinschaft, die einzige Aufgabe, innerhalb dieser Blutsgemeinschaft die Voraussetzungen für ewigen Bestand des Volkes zu schaffen. Dieser Staatsgedanke, der heute von anderen Ländern noch kaum verstanden werden kann, wird einstmals die ganze Welt erfassen.

In Deutschland aber hat der Nationalsozialismus schon jetzt einen neuen Menschentyp geschaffen, der frei und voll innerer Schwungkraft, im Bewußtsein seines Wertes durchs Leben geht. Hierfür war mit eine Hauptvoraussetzung die rassische Säuberung des Trägers der Staatsidee, des Berufsbeamtentums. Doch erst, wenn — entsprechend dem nationalsozialistischen Programm — niemand mehr Staatsbürger sein kann, der nicht deutschen Blutes ist, wird die Grundlage geschaffen worden sein, auf der ein deutscher Staat für die Ewigkeit aufgebaut werden kann.

* **Oeffentliche Pfänderversteigerung.** Das Leihamt der Stadt Halle gab im Sonnabend-Anzeigenteil bekannt, daß die nächste öffentliche Versteigerung verfallener Pfänder am 5. Dezember beginnt. **Die Versteigerung bietet insbesondere den Minderbemittelten Gelegenheit zum Erwerb von Gebrauchsgegenständen aller Art zu äußerst günstigen Preisen.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193311211/fragment/page=0005

Heute letzter Appell –

— denn ehe Ihr, Kinder, die nächste Nummer der HN bekommt, ist die Frist zur Einsendung der

Weihnachtspreisaufgabe der Hallischen Kinder-Zeitung

bereits verstrichen. Ihr müßt als heute noch, mindestens aber morgen, Mittwoch (Bußtag), euren Aufsatz über die Frage:

„Wann und worüber hast du am herzlichsten gelacht?"

fertigstellen. Bis Donnerstag mittag 12 Uhr reicht es dann gerade noch, eure Arbeit abzuliefern.

Helft Arbeit schaffen!

Mahnruf an Hausbesitzer und Mieter.

Trotz unserer Veröffentlichungen vom 21. und 25. Oktober zögert immer noch eine Anzahl Hausbesitzer und auch Mieter, Instandsetzungs- und sonstige Arbeiten an ihren Häusern oder Wohnungen vornehmen zu lassen. Ursache hierfür ist anscheinend die Annahme, daß solche Arbeiten sich in der jetzigen Jahreszeit nicht mehr ohne Nachteile durchführen lassen. Das trifft nicht in vollem Umfange zu. Instandsetzungen im Innern der Häuser können in Anbetracht der technischen Vervollkommnungen vielmehr unbedenklich zu jeder Jahreszeit ausgeführt werden, also auch im Winter. Daß daneben bei trockenem und nicht zu kaltem Wetter auch an der Außenseite der Häuser Arbeiten ausgeführt werden können, ist selbstverständlich.

An die Hausbesitzer und Mieter sowie an die Gewerbetreibenden ergeht daher nochmals die Aufforderung, die von der Reichsregierung geschaffenen Vergünstigungen zur Durchführung solcher Arbeiten in größtem Umfange in Anspruch zu nehmen und durch Erteilung von Aufträgen zur Ausführung von Arbeiten den arbeitslosen Volksgenossen Verdienst und Brot zu geben.

Zur Vermeidung von irrigen Auffassungen wird zugleich noch darauf hingewiesen, daß seitens des Reichs für Ausführung von Instandsetzungsarbeiten ein Barzuschuß von 20 Prozent der von der Prüfungsstelle anerkannten Kosten gezahlt wird. Daneben gewährt das Reich auf sechs Jahre noch eine jährliche Zinsvergütung in Höhe von 4 Prozent der durch den Reichszuschuß noch nicht gedeckten Aufwendungen der Hausbesitzer oder Mieter. Das sind zusammengerechnet nochmals rund 20 Prozent der Gesamtaufwendungen. **Der Reichszuschuß beträgt also insgesamt rund 40 Prozent, von denen, wie bereits gesagt, 20 Prozent sofort in bar gewährt werden und 20 Prozent während der folgenden sechs Jahre in Zinsvergütungsscheinen.**

Die Anträge auf Gewährung der Reichszuschüsse sind für den Stadtkreis Halle beim Magistrat einzureichen. Die Sprechstellen befinden sich für den südlichen Stadtteil Kl. Steinstraße 8, Erdgeschoß, Zimmer 1 und 2 (Sprechzeit Montag, Mittwoch und Freitag von 8 bis 11 Uhr), für den östlichen Stadtteil Rathausstraße 31 (Sprechzeit Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 8 bis 11 Uhr) und für den übrigen Stadtteil ebenfalls Rathausstraße 31 (Sprechzeit Montag, Mittwoch und Freitag von 8 bis 11 Uhr).

Amtseinführung von Bischof Peter

Der neue Bischof der Provinz Sachsen, Friedrich Peter, der in diesen Tagen seine Amtsgeschäfte übernimmt, wird am 3. Advent (17. Dezember) im Magdeburger Dom feierlich eingeführt werden. — Dagegen bestätigen sich die Meldungen, wonach auch Reichsbischof Müller nach Magdeburg kommen sollte, um dort eingeführt zu werden, nicht. Die Einführung wird vielmehr, wie verlautet, in Berlin stattfinden.

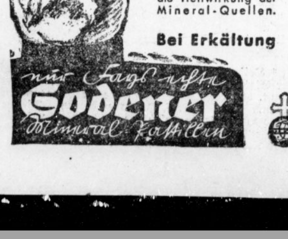
Einbruch ins Landbundhaus

Heute morgen gegen 5 Uhr wurde in das Grundstück Leipziger Straße 64, Büro des Landbundes, eingebrochen. Die Täter wurden von einem Hausbewohner bemerkt, der die Polizei benachrichtigte, so daß einer der Täter noch auf der Flucht von dem Ueberfallkommando in der Franckestraße gestellt und der Kriminalpolizei zugeführt werden konnte. Die Täter hatten bereits eine Schreibmaschine und eine Aktentasche durch Einbruch erlangt, die sie auf der Flucht auf dem Hofe stehen ließen. Die weiteren Ermittlungen sind eingeleitet.

* **Subdirektor Ernst Scheffler**, Halle, Meckelstr. 1, vollendet am 22. November sein 50. Lebensjahr. Der Genannte konnte gleichzeitig am 1. November d. J. auf eine 36jährige Tätigkeit innerhalb des Gerling-Konzerns zurückblicken. Als einer der ersten, wenn nicht gar der erste in Halle, erwarb er vor acht Jahren das goldene Sportabzeichen. Mit 50 Jahren leistet er noch Dienst in der SA.

* **Hohes Alter.** Ihren 80. Geburtstag begeht am 23. Nov. Frl. Emma Randel, An der Moritzkirche 4, in bester Gesundheit. — Rechnungsrat Georg Schröbel feiert am 21. November bei guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag. — Frau Karoline Pfeiffer, Petersbergstraße, feierte am 20. November ihren 87. Geburtstag. Sie liest die „Hallischen Nachrichten" seit deren Bestehen. — Frau Emilie Oelze, im Alters- und Pflegeheim, feierte am 20. November ihren 86. Geburtstag.

Unsere Rechtsauskunft ist ab Donnerstag, den 23. November, wieder geöffnet. Diejenigen unserer Leser, die um Rechtsauskunft auf schriftlichem Wege ersuchen, machen wir darauf aufmerksam, daß nur Anfragen schriftlich beantwortet werden, denen Rückporto beigefügt ist.



50 Jahre Hallischer Kolonial-Verein

Gouverneur a. D. Dr. Schnee über „Deutschlands koloniale Zukunft"

In einer würdigen und weihevollen Festsitzung beging der Hallische Kolonial-Verein am Montag die Feier seines 50jährigen Bestehens. Die Aula der Universität vermochte die Menge der zum Jubiläum erschienenen Gäste kaum zu fassen. Es waren nicht nur die alten Mitarbeiter und Kämpfer für den Kolonialgedanken anwesend, sondern in beachtlicher Zahl auch Vertreter der jungen Generation, deren Aufgabe es mit den Worten des Festredners an diesem Abend, des Gouverneurs a. D. Schnee, dereinst sein wird, dem deutschen Volke wieder koloniale Geltung zu verschaffen.

Die Feier begann unter Orgelklängen mit dem Einmarsch der Fahnen der Korporationen und Verbände und dem kraftvollen Gesang des alten Liedes „Sankt Michael" unter der Mitwirkung der Sängerschaft „Fridericiana". In seiner Ansprache begrüßte der Vorsitzende des Hallischen Kolonial-Vereins, Robert Somburg, Gäste und Ehrengäste, insbesondere Exzellenz Schnee, Rektor Professor Dr. Dr. Hahne, General Hoffmann, Generalleutnant v. Bahrfeld und Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann. Der Redner gab dann einen kurzen Ueberblick über die Geschichte des Vereins und die Arbeit der Männer, die in ihm gewirkt haben und von denen manche der älteren an diesem Abend zugegen waren, darunter namentlich der alte Pionier des Kolonialgedankens, Professor Schenck. Der Hallische Verein habe stets das Banner der nationalen Gesinnung hochgehalten und könne heute auf eine stolze Tradition zurückblicken. Der Redner gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß der Verein auch im Dritten Reich weiter blühen und gedeihen werde.

Rektor Prof. Dr. Dr. Hahne wies anschließend darauf hin, daß es heute die Jugend sei, die die Fahnen vorantrage und der auch auf kolonialem Gebiete neue und große Aufgaben erwachsen. Er schloß mit einem „Sieg-Heil!" auf den Reichspräsidenten. Stehend sang die Versammlung das Deutschlandlied. Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann hob den Willen des Nationalsozialismus zu kolonialer Geltung und Gleichberechtigung hervor. An ein dreifaches „Sieg-Heil!" auf den Führer und Kanzler schloß sich der Gesang des Horst-Wessel-Liedes. Es folgten die Ansprachen von Vertretern der kolonialen Verbände und schließlich der Festvortrag von Exzellenz Dr. Schnee, des Präsidenten des Reichskolonialbundes und der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Die Stadt Halle hat, so führte Exzellenz Schnee aus, von jeher führend in der Kolonialarbeit gestanden. Sie war eine der ersten, die für die Kolonialidee eintrat, damals, als wir noch gar keine Kolonien besaßen. Großes ist seitdem geleistet worden, bis der Ausgang des Krieges alle Hoffnung zerbrach. Die Erwartungen, die sich auf kolonialem Gebiet an den Locarno-Vertrag knüpften, blieben genau so unerfüllt wie diejenigen, die mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund verbunden wurden. Es war darum eine befreiende Tat, daß Adolf Hitler am 14. Oktober endlich die Konsequenzen daraus zog.

Gleichberechtigung muß angesichts der deutschen Kolonialleistungen auch auf dem Kolonialgebiet gefordert werden. Kolonien sind aber für uns auch eine Lebensfrage, da wirtschaftliche Autarkie für uns unmöglich ist und wir außerdem Kolonien als Absatzgebiete brauchen. Endlich benötigen wir Kolonien als Siedlungsgebiete zur Verbreiterung unseres allzu engen Lebensraumes.

Was die Aussichten für den Wiederaufbau eines neuen Kolonialreiches betrifft, so darf man heute sagen, daß ungeachtet des gegenwärtigen Mißtrauens allmählich ein Umschwung der Weltmeinung sich Bahn bricht. Notwendig wird aber sein, daß das deutsche Volk selbst unablässig Verständnis weckt für den Kolonialgedanken. Wenn sich hier eine einheitliche Willensbildung vollzieht, dann wird vielleicht nicht erst die Jugend, sondern auch noch die ältere Generation den Tag erleben, an dem wir wieder Kolonien besitzen.

Starker Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen. Mit dem Ausmarsch der Fahnen schloß die denkwürdige Feier.

*

Wie schon berichtet, war der Anlaß der gestrigen Feierstunde das 50jährige Bestehen des „Hallischen Kolonialvereins", der gegen Ende des Jahres 1883 durch eine Umtaufe aus der hallischen Ortsgruppe des „Deutschen Schulvereins" entstand. Anregung zu diesem Akt hatte eine gemeinsame Sitzung dieses Vereins mit dem „Verein für Erdkunde" gegeben, in der Universitätsprofessor Dr. Kirchhoff einen Vortrag „Ueber das Wo der anzustrebenden Deutschen Kolonisation" gehalten hatte. Professor Dr. Kirchhoff wurde erster Vorsitzender des Hallischen Kolonialvereins, der somit ins Leben gerufen worden war, ehe das Reich überhaupt eine eigene Kolonie hatte.

Vierzehn Jahre lang leitete Professor Kirchhoff die Geschicke des Vereins, der sich Ende 1896 der „Deutschen Kolonialgesellschaft" anschloß. Dann übernahm Generalleutnant z. D. v. Ziegner, der eine überaus rührige Tätigkeit entfaltete, die Leitung des Vereins. In die Jahre seiner Tätigkeit fällt ein Höhepunkt in der Geschichte des Vereins: Die Deutsche Kolonialgesellschaft hielt im Jahre 1902 in Halle ihre Hauptversammlung unter der Leitung des damaligen Präsidenten, des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, ab. Im Jahre 1908 verstarb Generalleutnant von Ziegner dann mitten aus rüstigem Schaffen heraus. Zu seinem Nachfolger wurde der Sanitätsrat Dr. Ulrichs gewählt, der den Verein über die Kriegsjahre hinaus leitete, aber 1919 sein Amt krankheitshalber niederlegte.

Als Nachfolger trat sodann Univ.-Prof. Dr. Schenck an die Spitze des Vereins, der bekanntlich einer der ältesten noch lebenden aktiven Kolonialpioniere ist, da er in den Jahren 1882—1884 im Auftrage des Bremenser Kaufmann Lüderitz in Südwestafrika geologische Forschungen angestellt hat. Wegen vorgerückten Alters legte er Ende 1928 sein Amt nieder; Oberst a. D. Werner, ein alter 36er, der auch schon vorher den Abteilungen Gnesen und Landsberg a. Warthe vorgestanden hatte, wurde nun zum Vorsitzenden in Halle gewählt. Leider erkrankte er aber schon nach einem Jahr und übergab die Leitung der Abteilung Halle dem langjährigen Schriftführer, Bankier a. D. Somburg, der sie noch jetzt in Händen hat.

Der Verein kann es sich übrigens auch besonders anrechnen, daß er mit an erster Stelle dabei war, als am 10. September 1921 hier in Halle die „Koloniale Arbeitsgemeinschaft" gegründet wurde, die als großer Verband einen wesentlichen Faktor auf kolonialem Gebiet darstellt.

Der Abteilung Halle möge auch im dritten Reich für alle Zukunft ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen zum Wohle unseres geliebten deutschen Vaterlandes beschieden sein!

Gegen das Ueberwuchern der Vereins-Veranstaltungen

„Vom gesamten Volk nicht mehr gewünscht und noch weniger verstanden"

Die Kreis-Propaganda-Leitung übermittelt uns folgende Zuschrift, die die Beachtung aller Volkskreise, vor allem aber die der Vereinsvorstände beansprucht:

In den letzten Monaten häufen sich allenthalben die Veranstaltungen feierlicher Tage, Feste und dergleichen in einem Maße, das vom gesamten Volke nicht mehr gewünscht und noch viel weniger verstanden werden kann. Durch die „Tage des Radfahrers", des „Jägers" und andere mehr wird die Bedeutung der von der Regierung festgelegten Tage der Feier und der Einkehr, wie „Feiertag der nationalen Arbeit" und „Erntedanktag", herabgemindert und verwässert.

Vereine und Verbände politischer, wirtschaftlicher und geselliger Natur wetteifern miteinander in der Veranstaltung solcher Tage, doch läßt sich die Fortsetzung dieser Gepflogenheit mit dem Herannahen des Winters und der damit für viele Volksgenossen verbundenen Härten nicht mehr vereinbaren. Es wird daher ersucht, die Flut solcher Veranstaltungen einzudämmen. Vereine und Leute, die absolut das Bedürfnis haben, durch große Veranstaltungen Geld auszugeben, sollten diese Beträge an das Winterhilfswerk abführen, um sich so im ganzen Volke Dankbarkeit und Anerkennung zu verschaffen.

Andererseits sind die allenthalben auftauchenden Wohltätigkeits-Veranstaltungen, die unter dem Motto „Der Reinertrag wird an das Winterhilfswerk abgeführt", nicht statthaft, da die dafür aufgewandten Unkosten oft in keinem Verhältnis stehen zu dem Betrage, der dann an die Winterhilfe abgeführt wird. Beabsichtigt aber ein Verein oder Verband eine Veranstaltung zugunsten der Winterhilfe durchzuführen, so kann dieselbe nur gestattet werden, wenn 75 Prozent der Brutto-Einnahme aus der Veranstaltung an das Winterhilfswerk abgeführt werden.

Der Magistrat der Stadt Halle ist von dieser Maßnahme unterrichtet und wird keine Wohltätigkeitsveranstaltung genehmigen, bevor die Kreisleitung der NSDAP., Abt. Propaganda, nicht ihre Zustimmung gegeben hat.

Alle Vereine sollten in diesem Notwinter von Weihnachtsfeiern absehen, um die Kosten derartiger Veranstaltungen an sich zu sparen bzw. dem Winterhilfswerk zuzuführen. In diesem Jahre soll das Weihnachtsfest still in der Familie gefeiert und von solchen Volksgenossen, die sich reichlicher beschenken können, derer gedacht werden, denen das Fest der Liebe von Not und Sorge überschattet ist. Es gilt, im Stillen zu wirken und Freude zu spenden, deswegen aber nicht weniger tatkräftig!

Dank des Winterhilfswerkes an die Hitlerjugend

Der Reichsführer des Winterhilfswerkes, Hilgenfeldt, hat an die Hitlerjugend folgenden Dank gerichtet:

Deutsche Jungen, deutsche Mädchen! Ihr seid am vergangenen Sonntag in unermüdlichem Fleiß für das große Werk der deutschen Winterhilfe in den Kampf gezogen. Ihr habt vom frühen Morgen bis zum späten Abend der Kälte zum Trotz ausgehalten mit einer Begeisterung, für die ich Euch ganz besonders danke. Durch Euren Einsatz ist für Millionen bedürftiger deutscher Volksgenossen Brot und Wärme erkämpft worden, und Ihr habt damit um das ganze deutsche Volk das Band der Opfergemeinschaft geschlungen.

Die neue evangelische Kirche im Angriff

14 Werbeversammlungen der Deutschen Christen

Im Rahmen der großen volksmissionarischen Aktion, wie sie vor einigen Tagen von der Reichskirchenregierung angekündigt worden ist, veranstaltet die Glaubensbewegung „Deutsche Christen" des Stadtkreises Halle bereits am Donnerstag dieser Woche in sämtlichen hallischen Kirchengemeinden Werbeabende, die den Auftakt für die Winterarbeit der Glaubensbewegung in Halle bilden. Die Abende werden durch musikalische Vorträge ausgestaltet. Die Sprecher behandeln einheitlich folgendes Thema: „Die Missionsaufgabe der Deutschen Christen in der evangelischen Kirche und am deutschen Volke". Außer den Mitgliedern der Glaubensbewegung sind alle evangelischen Glaubensgenossen herzlich eingeladen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Die Werbeabende beginnen sämtlich um 20 Uhr.

Vorgesehen ist folgendes Programm: St. Bartholomäus im Gemeindehaus: Sup. Valentin-Eisleben; St. Briccius im Gemeindehaus: Konrektor Irmer-Halle; Domgemeinde im Gemeindehaus: Pf. Fritze-Halle; St. Georgen im Gemeindehaus Otto-Küfner-Straße: Pf. Möbius-Halle; St. Georgen-Süd im Gemeindehaus, Diesterwegstraße 16: Sup. Beberstedt-Mansfeld; St. Johannes im Gemeindehaus: Pf. Kawerau-Halle; St. Laurentius und Stephanus im Gemeindehaus, Albrechtstraße: Pf. Lic. Dr. Hohlwein-Eilenburg; Luthergemeinde im Gemeindehaus: Pf. Büchsel-Cröllwitz; St. Marien in der Aula des Reform-Realgymnasiums, Friesenstr. 3/4: Pf. Dombrowski-Halle; St. Moritz in der Aula der Talamtschule: Pf. Müller aus den Franck. Stiftungen; St. Paulus im Gemeindehaus, Hohenzollernstr.: Kreisobmann Hermann Stätter-Halle; St. Petrus im Saal der Bergschenke: Schuldirektor Hentschel-Halle; Ulrichsgemeinde im Gemeindehaus Ulrich-Ost: Pf. Duda-Halle; St. Johannis-Diemitz im Gasthof „Deutsche Eiche", Berliner Straße: Mittelschullehrer Kunze-Halle.

Die für Freitag, den 24. November, 20 Uhr vorgesehene Volksversammlung im „Reichshof", in der Reichsbischof Ludwig Müller-Berlin als Redner vorgesehen war, muß wegen Behinderung des Redners auf einen späteren Termin verlegt werden.

2,4 Millionen in Lebensmitteln und Bargeld

Die Sammlungen für das Winterhilfswerk haben nach den bisher vorliegenden Meldungen unter der Bauernschaft der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt ein sehr erfreuliches Ergebnis gehabt, das sich auf etwa 700 000 Zentner Kartoffeln, 50 000 Zentner Weizen, 50 000 Zentner Roggen, mehr als 17 000 Zentner anderer Erzeugnisse und über 200 000 RM. Bargeld beläuft. Der Gesamtwert der Bauernspende für das Winterhilfswerk stellt sich auf 2,4 Millionen RM. In vielen Kreisen ist der vom Landesbauernführer angeordnete Mindestsatz von 1 RM. je 1000 RM. Einheitswert bereits übertroffen.

Erhöhte Steuerermäßigung für Kriegsopfer

Wie das vdz.-Büro meldet, hat der Reichsfinanzminister für die Kriegsbeschädigten, Zivilbeschädigten und Kriegerwitwen eine Sonderregelung für den Steuerabzug vom Arbeitslohn verfügt. Danach ist von den Finanzämtern erwerbstätigen Kriegsbeschädigten, die rentenberechtigt sind und bei denen die Minderung der Erwerbsfähigkeit mindestens 25 v. H. beträgt, auf Antrag mit Rücksicht auf ihre besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse und die ihnen erwachsenden höheren Werbungskosten und Sonderleistungen eine Erhöhung des gesetzlichen steuerfreien Lohnbetrages und der Pauschsätze für Werbungskosten und Sonderleistungen, also des Gesamtbetrages von 100 RM. monatlich, um den Hundertsatz der Minderung der Erwerbsfähigkeit zuzubilligen.

Die Erhöhungen haben die Finanzämter auf den Steuerkarten zum Ausdruck zu bringen und ohne nähere Darlegung der die Erhöhung im einzelnen rechtfertigenden Verhältnisse zu gewähren, wenn der Grad der Minderung der Erwerbsfähigkeit durch Vorlegung des letzten Rentenbescheides oder durch eine sonstige amtliche Bescheinigung nachgewiesen wird. **Den Besonderheiten des einzelnen Falles kann das Finanzamt durch einen entsprechenden Zuschlag Rechnung tragen.**

Lutherfeier des KfDK

Die Ortsgruppe Halle des Kampfbundes für Deutsche Kultur veranstaltete vor kurzem in der Marktkirche eine erhebende Lutherfeier. Als Einleitung spielte Oskar Rebling in seiner bekannten meisterlichen Art die Orgel-Phantasie in G-Moll von J. S. Bach. Die weitere musikalische Ausgestaltung hatte Margarete Steinecke mit ihrem Hallischen Kinderchor übernommen. Tonlich gepflegt und im Vortrag fein abgewogen sang die Jungmädchenschar Chorlieder von Bach und Martin Luther und das wundervolle „Amen" von Pergolese, außerdem im Wechselgesang mit der Gemeinde den von Luther verdeutschten Gregorianischen Lobgesang. Das Mitteldeutsche Kampfbund-Orchester spielte, ebenfalls unter Leitung von Margarete Steinecke, drei Sätze aus dem B-Dur-Concerto grosso von Händel, und ein Bläserquartett ließ von der Empore herab „Allein Gott in der Höh sei Ehr" durch den Raum fluten. — Oberpfarrer Fritze sprach Worte der Schrift und markige Lutherworte vom Glauben. Die Feier gipfelte in einer Ansprache „Luther der Deutsche", in der Oberpfarrer Fritze den großen Reformator als den ewigen Deutschen schilderte, der mit seinem völkischen Selbstbewußtsein und grenzenlosen Gottvertrauen gerade uns Heutigen Symbol geworden ist. — Machtvoll klang die Feier aus mit dem Luther-Choral „Ein feste Burg ist unser Gott", der von der Gemeinde in spontaner Begeisterung stehend gesungen wurde. -lz.

Oeffentliche Veranstaltungen

* **Musikalische Vesper.** Wir verweisen noch einmal auf die Musikalische Vesper des Stadt-Singechors (Leitung Karl Klanert) morgen abend in der Marktkirche, 8 Uhr. An der Orgel: Oskar Rebling.

* **Vortragsabend.** Auf den heute abend, 8 Uhr, im Hotel „Rotes Roß", Leipziger Str. 76, stattfindenden Belehrungsvortrag über „Magen- und Darmkrankheiten" weisen wir nochmals hin.

* **Gred Palucca** tanzt zum erstenmal in Halle, am Mittwoch, 29. November, im Thaliasaal. Der Ruhm dieser deutschen Tänzerin ist bereits über die Grenzen ihrer Heimat hinausgedrungen, in allen großen Städten des Reiches und des Auslandes ist sie mit großem Erfolge aufgetreten. Da der Abend zu Gunsten des Winterhilfswerks verdient er auch aus diesem Grunde besonderer Beachtung. Karten im Vorverkauf bei Hothan und Verkehrsbüro.

* **Porzellan-Ausstellung.** Von Donnerstag, 23., bis einschl. Sonntag, 26. November, findet in den oberen Sälen des Hotel „Stadt Hamburg", täglich von 10 bis 7 Uhr, die große Porzellan-Ausstellung von Frau Lotte Roth, Niemberg, statt.

* **Die Arbeitsgemeinschaft Hallischer Berufsbühnenkünstler,** Leitung: Herm. Weitze, spielt am Donnerstag, 23. Nov., 20 Uhr, im Thalia-Theater das Volksstück „Das Lorle vom Schwarzwald". Mittwoch und Donnerstag, von 11 bis 13 Uhr an der Kasse des Thalia-Theaters. Eintrittspreis 25 Pfg.

* **Hans Wrana.** Wir verweisen noch einmal auf den Liederabend von Hans Wrana, Donnerstag abend im Saal zu den 5 Türmen. Am Flügel: Josef Zosel. Karten bei Hothan.

* **Weinberg-Terrassen.** Heute, Dienstag, Schlachtfest verbunden mit Konzert- und Tanzabend. Donnerstag nachm., Tanztee.

* **Kurhaus Bad Wittekind.** Heute, nachmittags 4 Uhr Konzert. Mittwoch, nachm. 4 Uhr, Bußtags-Musik. Donnerstag, nachm. 4 Uhr, großer Tanz-Tee.

* **Zimmermanns Lichtspiele** zeigen Bußtag zwei Ufa-Großtonfilme. **Edison:** Goethestraße 26, „Friedrike". Ein Tonfilm nach der gleichnamigen Operette. — **Casino,** Hardenbergstraße 1, „Morgenrot". Ein U-Boot-Tonfilm. — Jugendliche haben in beiden Theatern bei vollem Programm Zutritt.

* **Walhallatheater.** Die neue Operette „Die Tanzgräfin" hat wieder kräftig eingeschlagen. Am Bußtag, nachmittags 4 Uhr, „Hänsel und Gretel" und abends 8 Uhr, das ergreifende Schauspiel „Der Weibsteufel" von Carl Schönherr gegeben. Es wirken Gäste aus Leipzig mit. Zu beiden Vorstellungen ganz kleine Eintrittspreise.

* **Saalschloß.** Bußtag, ½4 Uhr, Konzert. Donnerstag die beliebte Kaffeestunde.

(Kirchliche Nachrichten siehe Seite 4.)
(Vereinsnachrichten siehe Seite 18.)

Wasserstände

vom 21. November 1933

Amtliche Mitteilung der Elbstrom-Verwaltung
\+ bedeutet über. — unter Null

		Wuchs	Fall
Kamaik	2	002	–
Modran	–89	003	–
Lauen	–42	010	–
Tüben	–86	002	–
Grochlitz	66	–	002
Trotha O.-P.	282	–	–
" U.-P.	144	002	–
Bernburg	48	005	–
Calbe Oberp.	158	004	–
" Unterp.	–1	011	–
Grizehne	10	008	–
Brandenburg	220	004	–
" U.-P.	88	–	–
Rathenow	174	–	–
" U.-P.	24	002	–
Havelberg	121	001	–
Nienburg	–45	020	–

		Wuchs	Fall
Brandeis	–55	005	–
Melnik	+25	003	–
Leitmeritz	+60	–	001
Aussig	–55	–	011
Dresden	–206	–	–
Torgau	–60	–	004
Wittenberg	+76	004	–
Roßlau	10	006	–
Aken	24	008	–
Barby	24	007	–
Magdeburg	2	–	–
Tangermünde	63	–	004
Wittenberge	58	–	–
Lenzen v. g.	77	–	001
Dömitz v. g.	13	–	001
Darchau v. g.	8	–	003
Boizenburg	10	–	005
Hohnsdorf	40	–	[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193311211/fragment/page=0006

Mitteldeutschland

21. November

Nur ein Bauernknecht

Von Max Junguickel.

Und sie begruben einen Bauernknecht. Es war ein armes Begräbnis. Ein paar Blumen lagen auf dem kalten Sarge. Hinterher lief, im Kopftuch, die alte Mutter des Knechtes. Und der Pastor sprach am Grabe: Ein heimlicher König ist gestorben. Am Morgen fühlte er den Tau, der in seine Haare fiel. Und wenn er abends hinter seinem Pflug herging, und man ihn aus der Ferne sah, dann war's, als ob er ins Abendrot hineinpflügte, in die ausgebreiteten Arme Gottes. Ein heimlicher König. Nie sah ich in seinen Augen jenen wilden, anklagenden Blick: Warum muß ich in Schweiß und Arbeit mein Brot verdienen, während andere tanzen und singen? Immer lag in seinen Augen jene große Stille, jenes strahlende Glücklichsein, das die Kornfelder haben, die seine Hände säten und mähten. Ja, das Korn! Er holte ihn aus der Erde, diesen schweren, warmen Segen. Er war ja Gott so nahe. Seine Hände waren rauh und voller Schwielen, aber diese Hände bauten die Welt. Seine Hände waren viel zu rauh, daß sie goldene, glitzernde Ketten und Spangen hätten machen können. Er kannte kaum diese unnützen Dinge, an denen soviel Schweiß und Blut klebt und die die Welt beschweren und Unheil in die Welt bringen und die Menschen nur zerrissen und habgierig machen. Er holte aus der Erde das Brot. Die jungen Saathalme, die im grünen Frühlingswind wehten, kamen ihm vor wie Töne aus einem göttlichen Lebenslied, aus der Erde gesungen, zu seinem Lobe.

Nun hat er Feierabend gemacht, ist durch Abendrot gegangen zu dem, der das Korn wachsen läßt. Der wird seine zerarbeiteten Hände streicheln und wird sagen: Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. —

Vögel flogen herbei, ließen sich hüpfend am offenen Grabe nieder und blickten neugierig auf die weinende, alte Bauernfrau. Der Pastor holte aus seiner Tasche eine halbe Scheibe Brot, zerbröckelte sie und die Vögel haschten flatternd und singend nach den Brocken. — Dann ging er mit der alten Frau ins herbstliche Dorf.

Wieder selbständige Schulen

Halberstadt. Im Juni vorigen Jahres hatten die städtischen Körperschaften beschlossen, ab 1. Juli 1932 das Realgymnasium und die Oberrealschule zu einer Lehranstalt zu vereinigen. Die Erfahrungen, die mit der Zusammenlegung gemacht wurden, sind jedoch nicht günstig. Die Hauptschwierigkeit liege in der räumlichen Trennung der Schulgebäude und in der Tatsache, daß jedes der beiden Gebäude nicht auf die Verhältnisse einer großen Gesamtschule eingerichtet sei. Bei der räumlichen Trennung sei auch das innere Zusammenwachsen beider Anstalten nicht verwirklicht worden.

Der Magistrat hat nunmehr auf Vorschlag des Schulausschusses für die höheren Lehranstalten beschlossen, vom 1. April nächsten Jahres ab das Realgymnasium und die Oberrealschule wieder getrennt zu führen. Jede Schule soll wieder ihren Direktor erhalten und im übrigen soll der frühere Zustand wieder hergestellt werden.

Geldschrankknacker am Werk

Roßlau (Anhalt). Im Kontorgrundstück der Firma Gebr. Lippmann wurde nachts ein Geldschrank aufgebrochen und ein großer Geldbetrag entwendet. Weiter sind den Tätern wertvolle Schmucksachen in die Hände gefallen. Die polizeilichen Ermittlungen waren bisher ohne Ergebnis.

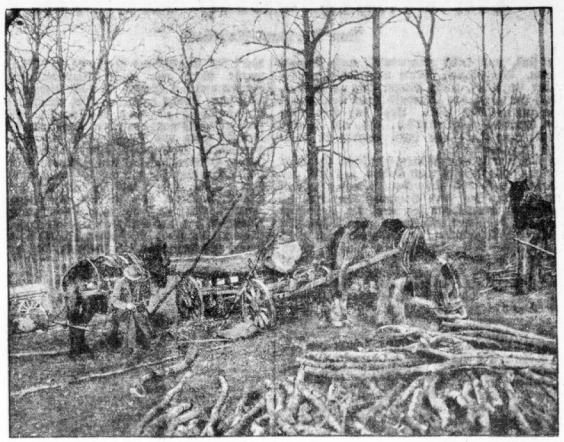
Hochstapler wandert ins Zuchthaus

Magdeburg. Die Große Strafkammer verurteilte einen gewissen Felix Walter wegen Betrügereien zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Walter, ein häufig vorbestrafter Mann, hatte sich in Magdeburg eine „Praxis" eingerichtet, in der er mit Oel, Tee und galvanischer Behandlung allen Krankheiten zu Leibe ging. In Kürze wird sich W. noch einmal vor Gericht zu verantworten haben, und zwar wegen mehrerer Fälle gegen § 218.

Peißen. (Lutherseiche gepflanzt.) Im Rahmen einer eindrucksvollen Lutherfeier wurde auf dem Dorfplatz eine Eiche gepflanzt, die den Lutherjahr und dem Jahr der nationalen Erhebung gewidmet wurde. An den Feierlichkeiten nahm die Gemeinde regen Anteil.

Zeitz. (Wechsel im Schulaufsichtsbezirk.) Schulrat Bad, der seit 1. Oktober 1932 in Zeitz wirkt, ist in seine Heimatprovinz Brandenburg, und zwar nach Rathenow, versetzt worden. Er wird bis zur endgültigen Besetzung der Stelle von Schulrat Kretschmer in Teuchern vertreten.

Bei den Holzfällern



Wenn durch Wald und Forst die Herbststürme fegen, setzt für die Holzfäller Hochbetrieb ein. Die mächtigen Baumriesen werden umgelegt und verladen. Auf schweren, oft sumpfigen Waldwegen verlassen dann die Langholzwagen den Forst. Das Holz wird seiner Bestimmung zugeführt.

Ehetragödie in Dessau

Die Ehefrau und sich selbst erschossen

Dessau. In der Nacht zum Montag erschoß gegen ½2 Uhr früh in seiner Wohnung in der Bismarckstraße der Arbeiter Franz Wölker seine 32 Jahre alte Frau und legte darauf selbst Hand an sich. Wölker hatte erst vor kurzer Zeit eine viermonatige Gefängnisstrafe in Coswig verbüßt und sollte gestern in einer Fabrik Beschäftigung finden. Der Grund zur Tat scheint Eifersucht zu sein. Die beiden im Bett liegenden Leichen wiesen Schläfenschüsse auf und wurden erst in den Nachmittagsstunden des Montag gefunden.

Wie uns zu der Ehetragödie noch berichtet wird, ist gestern in den frühen Nachmittagsstunden die Dessauer Kriminalpolizei nach dem Hause Bismarckstraße 38 gerufen worden. Hausbewohner hatten in der Wohnung des Maurers Franz Wölker noch Licht brennen sehen. Auf wiederholtes Klopfen wurde die Korridortür nicht geöffnet. Die Kriminalpolizei ließ nun die Tür gewaltsam öffnen. In der Wohnung bot sich ein grausiger Anblick. In ihren Betten lagen blutüberströmt der 30jährige Maurer Wölker und seine 32jährige Ehefrau. Außerdem fand man im Bett, ebenfalls tot, noch den kleinen Hund des Ehepaares vor.

Der Maurer Wölker hat mit der ersten Kugel der Waffe seine Frau, mit der zweiten Kugel seinen Hund, und mit der dritten Kugel sich selbst erschossen. Alle Leichen zeigten Kopfschüsse. Nach dem Befund müssen alle sofort tot gewesen sein. Es steht fest, daß zwischen dem Ehepaar W. starke Zerwürfnisse bestanden haben, die in den letzten Tagen in Tätlichkeiten ausgeartet waren.

MERSEBURG LEUNA GEISELTAL

Lutherspiel für die Winterhilfe

Merseburg. Als Pflichtveranstaltung für November brachte die „Deutsche Bühne" gestern abend im „Union-Theater" das Lutherspiel „Der Verkündiger Gottes", geschaffen von dem Heimatschriftsteller des Mansfelder Landes, Franz Kern, zur Aufführung. Der Dichter zeigt hierin Luther und seine Zeit und gibt in geschickt gestellten und fesselnden Bildern einen Einblick in das Leben des großen Reformators. Das Spiel wurde unter Leitung von Ober-Studienrat Dr. Kaminski und einer von ihm zusammengestellten Laienschar mit großer Hingabe zur Darstellung gebracht. Der Reinertrag der Aufführung fließt in die Kassen des Winterhilfswerks.

Musikvereinigung Neurößen

Leuna. Die Musikvereinigung Neurößen eröffnete am letzten Sonnabend ihr Winterprogramm mit einem Konzert im Gesellschaftshaus. Zur Aufführung kamen Werke von Corelli, Bach und Mozart (als Vertreter der Musik des 18. Jahrhunderts) und ein Werk von Hermann Wunsch, einem modernen Komponisten. Dr. Hans Minnarczyk, Leipzig, zeigte sich im Violinkonzert A-Moll mit Streichorchester von Bach als Solist von hohem Können, und gutsammen mit Ernst Hornisch, Leipzig, als Bratschist bestritt er Mozarts Konzertante Symphonie in Es-Dur (Werk 84 für Geige und Bratsche) mit Orchester. Mozart war wohl überhaupt der Höhepunkt des Abends. Das Orchester unter zielbewußter energischer Leitung von Kapellmeister Hanns Roessert, Halle, untermalte die Solisten mit feinem Gefühl und zeigte sich auch in den beiden anderen Werken für Streichorchester ganz seiner Aufgabe gewachsen

Bericht über den Prozeß gegen Dr. Guske siehe Seite 4

Querfurter Gerichtsnotizen

Querfurt. Der Dachdecker P. H. und der Arbeiter G. M., wurde im September d. J. von einem Feldhüter gestellt, als sie auf ihren Fahrrädern auf der Landstraße Getreide mit sich führten. Anfänglich wollten sie den Weizen von einer unbekannten Frau erhalten haben. Später gaben sie aber zu, den Weizen gleich auf dem Felde entwendet und gedroschen zu haben. Sie hätten ihn dann in einem Steinbruche versteckt. Sie wollen aus Not gehandelt haben. Bei H. lag Rückfalldiebstahl vor, so daß er zu drei Monaten verurteilt wurde; M. kam mit zwei Wochen Gefängnis davon.

Der Arbeiter O. H. aus Lodersleben war im August in Naumburg zu Besuch. Da er kein Fahrgeld zur Rückfahrt hatte, stahl er aus einer Badeanstalt das Fahrrad eines Arbeiters. Er fuhr damit nach Hause und stellte das Rad auf die Bodenkammer. Er hatte dann durch Strafbefehl eine Gefängnisstrafe von drei Monaten erhalten. Er erhob Einspruch wegen der Höhe des Strafmaßes. Das Gericht verurteilte ihn unter Berücksichtigung mildernder Umstände zu einem Monat Gefängnis.

Autodiebe verhaftet

Weißenfels. Innerhalb zwei Tagen wurden in der Stadt zwei Personenkraftwagen gestohlen, die unbeaufsichtigt auf der Straße standen. Der eine Wagen wurde später wiedergefunden. Mit dem anderen Wagen verunglückte der Dieb, ein 19jähriger Bursche, in der Naumburger Straße. Der Wagen ging dabei zu Bruch, während der Täter mit einem blauen Auge davonkam. Er sowie sein Komplize, der sich aber bei dem Unfall nicht im Auto befand, konnten festgenommen werden.

Mißtrauensantrag gegen Dr. Mosebach

Nationalsozialistische Fraktion verläßt geschlossen die Stadtverordnetensitzung

Merseburg. Die für gestern abend in den Sitzungssaal des Alten Rathauses einberufene Stadtverordnetensitzung, zu der Oberbürgermeister Dr. Mosebach in SA-Uniform am Magistratstische Platz nahm, fand ein rasches Ende. Sofort nach Eröffnung der Sitzung durch Stadtverordnetenvorsteher Nietze nahm Stv. Kreispropagandaleiter Bubel das Wort zur Geschäftsordnung und gab namens der nationalsozialistischen Rathausfraktion eine Erklärung ab, in der u. a. der Verwunderung Ausdruck gegeben wird, daß der Oberbürgermeister trotz bestehender schwerster Differenzen und trotz Ausschlusses aus der NSDAP. in SA-Uniform erschienen ist, obwohl es Dr. Mosebach bekannt sei, daß er nicht mehr das Vertrauen der Fraktion besitze. Da die Fraktion in Erfahrung gebracht habe, daß Dr. Mosebach von gewissen Kreisen zum Widerstand gegen die Fraktion der NSDAP. aufgeputscht sei, werde geschossen Dringlichkeitsantrag eingebracht:

„Die Stadtverordnetenversammlung beschließt, den Magistrat zu ersuchen, gegen den Oberbürgermeister Dr. Mosebach das Verfahren auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 einzuleiten und den Herrn Minister des Innern zu bitten, den Oberbürgermeister alsbald zu beurlauben, weil die Stadtverordnetenversammlung in ihrer Gesamtheit ein vertrauensvolles und für die Allgemeinheit ersprießliches Zusammenarbeiten mit dem Magistratsdirigenten für unmöglich hält."

Nachdem Kreispropagandaleiter Bubel gesprochen hat, gibt Stadtverordnetenvorsteher Nietze, da sich gegen den Dringlichkeitsantrag kein Widerspruch erhebt, das Zeichen zur Abstimmung. In diesem Augenblick meldet sich von den bürgerlichen Vertretern Stv. Prof. Wedding zum Wort, das ihm aber laut Geschäftsordnung nicht mehr erteilt werden kann, da sich das Haus in Abstimmung befindet. Darauf erfolgt die Abstimmung mit dem Ergebnis, daß der Dringlichkeitsantrag der nationalsozialistischen Fraktion bei Stimmenthaltung der vier bürgerlichen Vertreter angenommen wird. Als das Abstimmungsergebnis feststeht, verläßt die NSDAP. geschlossen den Sitzungssaal. Das Haus ist damit beschlußunfähig. Der Verlauf der Sitzung vollzog sich in vollkommener Ruhe.

Für heute 18 Uhr wurde bereits eine außerordentliche Stadtverordnetensitzung einberufen, in der die Tagesordnung von gestern erledigt werden soll.

Mangels Beweises freigesprochen

Torgau. Die Strafkammer des Landgerichts Torgau sprach nach mehrtägiger Verhandlung und nach einem Lokaltermin in Kemberg den Kaufmann W. aus Kemberg von der Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung frei. W. war beschuldigt, am 15. Oktober 1932 in seinem Grundstück Feuer gelegt zu haben. Trotz erdrückender Verdachtsmomente und trotz des Gutachtens des Sachverständigen Dr. Schay-Halle, daß es sich um eine vorsätzliche Brandstiftung gehandelt habe, kam das Gericht mangels Beweises zu dem Freispruch. Wegen Betruns wurde W. zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und eine Geldstrafe von 500 RM. beantragt.

Holdenstedt. (Sämtliche Erwerbslose untergebracht.) Auf einem 60 Morgen umfassenden Gelände wird eine Obstplantage angelegt. Vorläufig sollen 3000 Stück Obstbäume angepflanzt werden. Der Staat hat zu diesem Anbau 36 000 RM. bewilligt. Die Arbeiten sind bereits in Angriff genommen. 60 Erwerbslose erhalten für fünf Monate Arbeit. Damit sind sämtliche Erwerbslose der Gemeinde in Lohn und Arbeit gekommen.

Zschornewitz. (Bettlergutscheine eingeführt. Um das Bettlerunwesen in den Gemeinden Zschornewitz, Golpa und Großmühlau zu bekämpfen, wurden für den Amtsbezirk Bettlermarken im Werte von 1, 2 und 3 Rpfg. eingeführt, die bei den einzelnen Gemeindeverwaltungen in Blocks zu je 25 Stück erhältlich sind.

Kurze Nachrichten

Zörbig. In voller Rüstigkeit vollendete Kantor A. R. August Mahn sein 80. Lebensjahr. Vier Jahrzehnte hat Mahn der Zörbiger Schule und Kirche treue Dienste geleistet.

Weßmar. Das Ehepaar Schuhmachermeister Wilhelm Burbam feiert am 23. November das Fest der Silbernen Hochzeit.

Wölsleben. Altbesitzer Christian Hanke vollendete in körperlicher und geistiger Frische sein 86. Lebensjahr.

Hettstedt. Der Invalide Karl Stephan und seine Ehefrau Lina feierten das Fest der Goldenen Hochzeit.

Tilkerode. Das Ehepaar Friedrich Döring feierte das Fest der Silbernen Hochzeit.

Thalheim. Das Landwirtsehepaar Eduard und Marie Gärtke feierte das Fest der Goldenen Hochzeit.

Tüben. Der Auszügler Albert Holke vollendete sein 85., der Auszügler Gottlieb Hölzel sein 84. Lebensjahr.

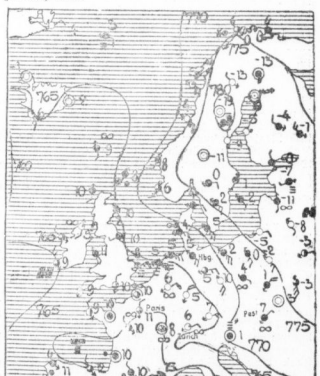
Riemeck. Der Landwirt Karl Richter vollendete sein 75. Lebensjahr in voller Rüstigkeit.

Freyburg a. U. Dem wegen Krankheit auf seinen Antrag in den Ruhestand getretenen Lehrer G. Franke wurde von der Staatsregierung eine Dank- und Anerkennungsurkunde überreicht. — An Stelle Frankes wurde Lehrer Fritz Gertzenberger aus Gösseln an die Stadtschule berufen.

Voraussichtliches Wetter bis 22. Nov. abds.

Die Kaltluftschicht, die in der letzten Zeit Mittel- und Ostdeutschland bedeckte, wurde immer flacher. Am Montag verschwand sie im Süden des Bezirkes vollständig. Die Bewölkung brach dort auf und die Temperaturen konnten im Flachlande unter der Einwirkung der Sonnenstrahlung bis über 10 Grad ansteigen. In Dresden wurden sogar 15 Grad erreicht. Dagegen blieb es in den Talmulden, wo die Kaltluft nicht beseitigt werden konnte, sehr kalt. Auch in der freien Atmosphäre herrschen ungewöhnlich hohe Temperaturen. Der Brocken verzeichnete einen höchsten Stand von 14 Grad. Das schöne Wetter wird jedoch nicht unangefochten bleiben. Von Ostdeutschland dringen immer wieder feuchtkalte Luftmassen heran, die unfreundlicheres Wetter bringen. Nur in den höheren Lagen der Gebirge wird das heitere und milde Wetter etwas länger andauern.

Aussichten: Bei mäßigem Ostwind Wechsel zwischen heiterem und trübem Wetter, nachts und morgens vielfach neblig, im Flachlande stärkere Temperaturschwankungen. Im Harz zunächst noch ziemlich mild.



Viel Licht macht das Heim freundlicher. Spare nicht an Licht!
OSRAM
OSRAM
Verlangen Sie die lichtreiche, gasgefüllte OSRAM-Lampe in den OSRAM-Verkaufsstellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193311211/fragment/page=0007

Autofahrt durch Angola

Von Dr. Paul Rohrbach

Wir sind, uns selbst unerwartet, nach Angola gekommen. Verschlagen, könnte man fast sagen — wenn der Entschluß, einen Monat hier zu bleiben, nicht doch am Ende das Ergebnis einer bestimmten Ueberlegung gewesen wäre. Jetzt sind wir schon tief im Innern, in Huambo, das als spätere Hauptstadt projektiert und schon vorweg in Neu-Lissabon umgetauft ist.

Wir kamen mit dem schönen deutschen Dampfer „Ubena" von Walfischbai nach Lobito, das jetzt der Haupthafen von Angola geworden ist, und erfuhren, daß unser Plan, auf dem Heimweg Kamerun zu besuchen, nicht ausführbar sei, weil die Anschlüsse mit deutschen, belgischen und französischen Dampfern durch eine Fahrplanänderung der Franzosen nicht mehr klappten. Die französischen Schiffe gehen nicht mehr bis Matadi hinunter, dem belgischen Haupthafen an der Kongomündung, sondern nur bis Pointe Noire an der französischen Gabünküste.

Dafür bot sich nun aber die Gelegenheit, eine längere Autofahrt ins Innere von Angola mitzumachen. Wir haben das für einen Wink des Schicksals genommen und sind geblieben, denn Angola ist eins der wichtigsten Länder Afrikas, und es wohnen 500 bis 600 Deutsche darin, „Wohnen" heißt, wenn es sich um Deutsche handelt, soviel wie „arbeiten" und in diesem Fall heißt es siedeln. Davon haben wir auf den 700 Kilometern, die wir bisher ins Innere hinein gemacht haben, schon eine Menge gesehen. Bevor ich aber weiter erzähle, muß ich eins bemerken: Angola ist seit vierhundert Jahren portugiesisch. Es ist wahr, daß die Portugiesen erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit daran gegangen sind, ihre Autorität im Innern aufzurichten, und daß Portugal nicht die Menschen und das Kapital hat, alle wirtschaftliche Möglichkeiten, die das Land bietet, zu entwickeln. Es ist daher nur natürlich und vernünftig, wenn Geld und Ansiedler aus andern Ländern herangezogen werden. Wenn aber Ausländer, die meist zum Typus der „Vorbeifahrer" gehören, politische Redereien damit verbinden, so ist es begreiflich, daß Lissabon mißtrauisch wird und die deutschen Siedler den Schaden davon haben.

Es gab einmal eine Zeit, da die portugiesische Regierung selber daran dachte, einen Teil ihres afrikanischen Kolonialbesitzes zu veräußern. Die Kolonien brachten nichts ein, im Gegenteil, sie kosteten Geld, und der Gedanke lag nahe, die schwierige heimische Finanzlage durch ein koloniales Verkaufsgeschäft zu sanieren. Für den Fall bot England, das sich auch selbst zu beteiligen wünschte, uns seine guten Dienste an, und es wurden sogar deutsch-englische Verträge darüber geschlossen. Angenommen, die englische Politik habe damals aufrichtig gehandelt, was keineswegs sicher ist, so haben sich doch seitdem die Verhältnisse geändert. Portugal hat den Gedanken an den Verkauf fallen lassen. Der portugiesische Nationalstolz läßt es nicht zu, und Portugal hat selbst angefangen, in Ost- wie in Westafrika zu arbeiten. Erfolge dieser Arbeit sieht man am vorzüglichen Ausbau des Straßennetzes im Innern, am Vorschieben der Verwaltung bis tief in die Innenbezirke und an einer Eingeborenenpolitik, deren Ergebnis — Erziehung der Schwarzen zur Arbeit und zum Respekt vor dem Europäer — sich andere afrikanische Kolonialmächte zum Muster nehmen können. Wenn man sieht, wie die Engländer in Ostafrika den Schwarzen verderben und das Ansehen des Weißen ruinieren, so fällt ein Vergleich sehr zu ihren Ungunsten aus.

Angola ist beinahe zweieinhalb mal so groß wie Deutschland, und seine Teile haben natürlich verschiedenen Wert. Es gibt sehr fruchtbare tropische Tieflandsgebiete mit ungesundem Klima, es gibt andere Bezirke mit wenig fruchtbarem Boden und spärlicher Eingeborenenbevölkerung, aber es gibt auch weite, gesunde und fruchtbare Hochländer, wo Europäer dauernd leben können. Im Kern eines solchen Hochlandgebietes halten wir uns jetzt auf. Um diese Verhältnisse zu verdeutlichen, seien ein paar geographische Bemerkungen gemacht. Das Land baut sich von der Küste ins Innere in mehreren Stufen auf, von denen die erste in 900 bis 1200, die zweite 1500 bis 1800 Meter Meereshöhe liegt. Der Aufstieg zur ersten Hochlandstufe ist, mit Ausnahme des Südens, allmählich; der von der zweiten zur dritten ziemlich steil. Außerdem zieht durch Angola, rechtwinklig zu dieser Stufenbildung, die große südäquatoriale Wasserscheide, von der die Flüsse nordwärts zum Kuanza und Kongo, südwärts in die Kalahari und zum Sambesi laufen. Alles, was zum Kalahari-Becken gehört, ist sandig, aber im Unterschied zu der wirklichen Kalahari nicht wasserarm und daher, sobald die Aufschließung weiter fortgeschritten sein wird, mindestens für Viehzucht gut zu brauchen. Die Kongo-Zuflußregion, namentlich die Provinz Lunda, ist rein tropisch. Dort findet man Diamanten. Sie sind Regierungsmonopol, die Ausbeute ist bedeutend, auch unabhängig von den südafrikanischen Diamantenliebhabern, und es heißt, die Vorräte an guten Steinen seien enorm groß. Von sonstigen Mineralien ist noch nicht viel gefunden, aber das Land ist auf etwa vorhandene Erze noch wenig untersucht.

Drei Eisenbahn-Linien führen ins Innere. Die südlichste ist eine schmalspurige Stichbahn vom Hafen Mossamedes bis nach Lubango, offiziell Sa de Bandeira genannt, Sitz der Fahne. Die Bahn erstieg den steilen und romantischen Abbruch der Chela, in der das Hochland hier in einer einzigen Stufe abstürzt. Lubango, die großartige Missionsstation von Huilla, die den Bätern vom Heiligen Geist gehört, und die damalige Burensiedlung bei Humpata habe ich schon vor zwanzig Jahren besucht. Von dort ist das Groß der Buren vor einigen Jahren nach Südwestafrika gebracht worden, um dort das ungünstige Verhältnis zu unansässen der deutschen Farmer zu ändern. Die Leute fühlen sich aber in Südwest höchst unglücklich, haben das Wenige, was sie besaßen, verloren, müssen von der Regierung gefüttert werden, sehen, daß man in Südwest schwer arbeiten muß, und wollen jetzt samt und sonders nach Angola zurück. Das Land um Lubango, Huilla und Humpata ist fruchtbar und gesund, aber der Bezirk ist nicht groß. Tropenkulturen kommen nicht in Frage.

Die zweite Bahn, die von dem prachtvollen Naturhafen der Lobitobai ausgeht, ist das Werk des Engländers Robert Williams. Sie wurde schon vor einem Vierteljahrhundert begonnen und hat kürzlich ihr 1500 Kilometer weit im Belgischen Kongo gelegenes Ziel erreicht: das reiche Kupfergebiet von Katanga. Sie durchzieht also das ganze mittlere Angola und führt ins innerste Herz von Afrika. Die für den Bahnbau gegründete Gesellschaft besitzt große Landkonzessionen, Hunderttausende von Hektaren. Eine Riesen-Sisalpflanzung, die ihr auf der unteren Hochlandsstufe gehört, haben wir in diesen Tagen besucht. Die Mittelland-, auch Lobito- oder Benguellabahn genannt, stellt auch die atlantische Verbindung für Rhodesien her, und das war mit ein Hauptzweck bei Planung der Linie. Auf jeden Fall ist sie ein reisetüchtiges Denkmal für den Urheber, der vom König von England zum Dank geadelt wurde. Es gibt eben immer noch Engländer, die — nach dem Wort von Cecil Rhodes — „in Kontinenten denken".

Die dritte Bahn endlich führt von der Hauptstadt von Angola, Loanda, etwa 500 Kilometer ins Land, endet vorläufig in dem halbtropischen Siedlungsbezirk von Melange, soll aber ins Diamantengebiet von Lunda fortgesetzt werden.

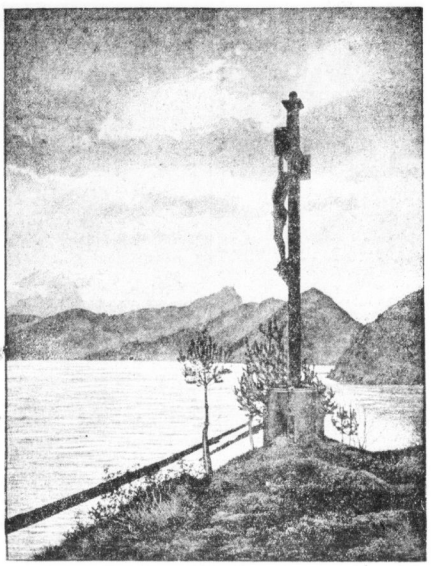
Das Kernstück des Hochlandes von Angola wird durch die Benguellabahn erschlossen. Hier haben deutsche Ansiedler in ziemlicher Anzahl sich niedergelassen. Was ich bisher davon gesehen habe, macht einen überraschend günstigen Eindruck, auch wenn die materielle Lage der Landsleute zum Teil schwierig ist. Die Gebiete mit gesundem Siedlungsklima in Angola werden zusammen auf mindestens 100 000 Quadratkilometer, also reichlich soviel wie Bayern und Württemberg zusammen, geschätzt. Die Angoladeutschen bauen hauptsächlich Kaffee. Jedenfalls ist die Kaffeekultur unter den jetzigen Verhältnissen das lohnendste Geschäft für den Siedler. Der Kaffee ist gut, wird dem besten Guatemalakaffee gleichgeschätzt, kann verhältnismäßig billig erzeugt werden und findet ohne weiteres Absatz. Ich bin erstaunt gewesen, zu sehen, wie rasch hier die Kaffeebäumchen, bei sachgemäßer Behandlung, wachsen, und wie bald sie Ertrag geben. Schon am Ende des dritten Jahres nach der Auspflanzung kann man eine kleine Ernte einheimsen, und nach weiteren zwei bis drei Jahren ist die Pflanzung voll entwickelt. 30 000 Kaffeebäume bedingen ein bepflanztes Areal von 15 Hektaren und geben, als Mindestes, sobald sie ausgewachsen sind, 15 Tonnen, gleich 15 000 Kilo Ertrag. Normalerweise kann selbst auf 20 Tonnen gerechnet werden.

Ein Kilo Rohkaffee, noch in der Schale, wird dem Pflanzer heute mit fünf Angolares, das sind 60 bis 65 Pfennig, bezahlt. Der Preis ist niedrig, aber er ist immer noch höher als der Preis, den Brasilkaffee bringt, und vor allen Dingen ist der Angolakaffee im Vergleich zum brasilianischen so hochwertig, daß er glatt abgenommen wird. Außerhalb Angolas wird er, wie auch der Kaffee vom Kilimandscharo und aus der Kenya-Kolonie, nur selten rein getrunken, sondern zur Verbesserung gewöhnlicher Sorten benutzt. Bei richtiger Zubereitung ist das Getränk vorzüglich. Die Bohne ist die sogenannte Arabica, die auch in Ostafrika gebaut wird.

Die ganze Angolasiedlung ist so wichtig, daß ich, sobald wir die Bereisung des Hochlandes und möglichst auch des Bahngebiets zwischen Malange und Loanda beendet haben, noch genauer über sie berichten will. Für heute bemerke ich nur, daß man die Dinge nicht nach dem augenblicklichen Stand beurteilen darf, der nicht überall erfreulich ist, sondern danach, was bei rationeller Gründung und Führung eines Pflanzungsbetriebes erwartet werden darf. Das sieht man an denjenigen Pflanzungen, die mit genügend Kapital, Erfahrung und Anpassung an die Landesverhältnisse, guter Auswahl des Bodens, richtiger Behandlung der eingeborenen Arbeiter usw. bewirtschaftet werden. An solchen Stellen ist Erfreuliches geleistet worden. Anderwärts ist in den Anfangsjahren zuviel Lehrgeld bezahlt worden, und nun fehlt es an den Mitteln zur Umgründung und Weiterführung des Betriebes. Als Pflanzer ist eine Anzahl von Angoladeutschen in bedrängter Lage. Not und Hunger zu leiden braucht hier im Lande aber niemand, wenn er nicht von aller Tüchtigkeit und Energie verlassen ist, denn auf diesem Boden gedeiht alles, was zur Ernährung nötig ist: Getreide, Gemüse, Früchte, Geflügel, Schlachtvieh.

Was außerdem als unentbehrlich gelten muß, ist etwas Geld, etwas Afrikaverstand und die Fähigkeit, ein freundliches Verhältnis zu den Portugiesen zu gewinnen, die nicht so viel arbeiten wie die Deutschen, aber durchaus umgängliche, liebenswürdige und gastfreie Menschen sind. Ihre Sprache muß man selbstverständlich lernen.

Zum Bußtag



Noch einmal Langemarck!

Neben mir liegen die „Hallschen Nachrichten" vom 11. November d. Js. mit den einleitenden Sätzen zum Schauspiel „Jugend von Langemarck". Heldenmütiges ist damals von deutscher Jugend (am 10. November 1914) vollbracht. Solange Deutsche leben, werden diese Taten unvergeßlich sein.

Und doch kann ich von einem wehmütigen Gedanken nicht loskommen bei der Frage: War „Langemarck" mit diesem Stürmen junger Deutscher nun wirklich für Deutschland entschieden?

*

Da steht im Geist vor meinen Augen die zweite (und wohl schwerste) Flandernschlacht 1917 wieder auf. Wenig oder fast gar nichts ist bisher in der breiten Oeffentlichkeit davon geschrieben, von dem großen Heldentum und dem furchtbaren Ringen dieser Flandernschlacht vom Juni und Juli 1917.

Gerade ein großer Teil Frontkämpfer aus unserer Stadt Halle und ihrer weiteren Umgebung war es, welcher die von anderen Kriegsschauplätzen bekannte ruhmreiche 49. Reserve-Division mitbildete, die am 11. Juni 1917 in nächtlicher Stunde das Sumpfgebiet „Langemarck", von Regefelde in Flandern kommend, zur Ablösung oder Verstärkung dort liegender Truppen besetzte.

Beim ersten Sonnenstrahl anderen Tages umgeben unsere Geschützstände, soweit das Auge reicht, herrliche Wiesen mit Gänseblümchen. Rechts und links unserer Stellung Friedhöfe mit Tausenden gefallener Kameraden, Freund und Feind friedlich beieinander. Birkengitter umgeben die Friedhöfe. Bänke aus Birkenholz laden zum Verweilen ein. Kies liegt auf den Wegen.

So treffen wir die Ruhestätten unserer Kameraden von 1914 an. In unserem Rücken der herrliche Houthulster Wald, durchzogen von der großen „Friedrichstraße". Links hinter uns das Totenwäldchen, rechts das Granatwäldchen. Soweit das Auge nach vorwärts zum Feinde reicht, Betonunterstände, kurz „Betonklötze" genannt. Hier spielte sich der Krieg im Gegensatz zum Gebiet vor Arras nicht unter der Erde, sondern (wegen des Sumpfgebietes) über der Erde ab. Dem Feinde war — bei der von 1914 bis 1917 stetig vorwärts geschrittenen Beobachtungsausbildung — jede Stelle vorgezeichnet, wo sich unsere Truppen aufhielten. Wohl zwei Meter ragten diese Betonklötze aus der Erde.

Von Woche zu Woche steigerte sich die feindliche Artillerie-Tätigkeit. Planmäßig wurde jeder Betonklotz trotz seiner 2-Meter-Bandung solange mit 20—30-Zentimeter-Granaten beschossen, bis er erledigt war. Immer mehr wurden unsere Truppen ihrer Unterkunft beraubt, um zuletzt in Granattrichtern mit einer Zeltbahn über dem Kopf auf den Tag zu warten, wo feindliche Kolonnen hervorbrachen zum Sturm gegen unsere Stellung.

*

Wer von denen, welche nicht dabei waren, kann ermessen, was es heißt, wochenlang in Schlamm und Wasser auszuhalten, jeder Witterung ausgesetzt! Dazu fast jede Nacht ekelhaftes Gas zu schlucken. Keiner weiß, wann der feindliche Sturm einsetzt. So geht es Tag für Tag und Nacht für Nacht. Die Bestände unserer Division schrumpfen immer mehr zusammen. Dann, nach wochenlangem Trommelfeuer, endlich, am 30. Juli 1917, der Angriff des Feindes! Ihm wurden, trotz größter Lücken in unseren Reihen, große Verluste bereitet und ihm dann das von ihm zerpflügte Gelände nach schwerem Kampf überlassen.

Wo waren bei unserem Abzug die herrlichen Wiesen, die stillen Friedhöfe, das Toten- und Granatwäldchen? Einige Baumstümpfe verrieten, daß hier ehemals Wald stand. Und es gab Granattrichter, in die man beurem ein Zuder Heu fahren konnte, doch waren sie mit Wasser gefüllt...

Wir nehmen Abschied von unserem vom feindlichen Feuer verschonten Friedhof „Staden". Zahllose Kameraden unserer Division ruhen hier für immer.

Ein herrliches, meterhohes Denkmal, gleich dem Eingang gegenüber, wurde noch im Kriege von den Kameraden geweiht: es soll für immer Kunde tun von dem stillen Heldentum der Kämpfer um Sein oder Nichtsein ihrer Heimat!

*

Wenn in Zukunft der Name „Langemarck" fällt, dann gedenkt auch derer, welche in der zweiten Flandernschlacht 1917 ihr Herzblut opferten: für Deutschland!

Weißhaupt.

Das Leben schreibt Geschichten

„In Sachen Ihres Vaters . . ."

Berlin.

Die Menschen mit dem eulenspiegelschen Humor scheinen noch nicht ausgestorben zu sein. Neulich verursachte ein solch beneidenswertes Geschöpf in einem Berliner Amtsgericht, das sonst nicht gerade der Ort für Sensationen ist, ein Gelächter, das sich bald über sämtliche Korridore verbreitete.

Ein spindeldürres Männchen hatte auf der Bank vor dem Verhandlungssaal Platz genommen und harrte des Aufrufes, der den Beginn seiner Sache ankündigte. Weiß der Teufel, welcher Paragraph des BGB. dem Gericht die Ehre verschafft hatte. Aber soviel war sicher, der Mann schlurrte in einem Anzug über den Korridor, der für mindestens drei Exemplare seiner Körperfigur zugeschnitten war. Das einreihige Jackett hätte er rubig zweireihig tragen können, das Hosenbund reichte ihm schätzungsweise bis ans Genick, vom Hut gar nicht zu reden. Der saß bei der geringsten Bewegung auf der Nase.

Endlich war seine Sache dran. „Parteien und Zeugen eintreten!" ruft der Justizwachtmeister über den Flur. Der Richter blättert einen Augenblick in den Akten, dann blickt er, nicht ohne momentanes Entsetzen, den Kläger an:

„In welchem Aufzuge kommen Sie denn vor Gericht?"

„Auf meiner Vorladung steht doch: In Sachen Ihres Vaters!" —

O heilige Einfalt und die schöne Gabe, alles wörtlich zu nehmen, wie es gemeint ist!

Der Schlußpunkt.

Paris.

Ein französischer Schauspieler hat diese eigenartige Geschichte erlebt:

Er besaß einen Freund, der ihm Böses zugefügt hatte. Es ist möglich, daß es sich dabei um eine Liebesgeschichte handelte. Eines Tages sah der Schauspieler den Uebeltäter auf der Straße. Zu ihm hineilen und ihm eine kräftige Ohrfeige verpassen, war Sache weniger Sekunden.

Der Geschlagene drehte sich betroffen um — und es war ein ganz fremder Mensch, der aber durchaus nicht wütend oder rachsüchtig aussah, nur traurig. Da hat ihn der sähzornige Schauspieler viele Male um Entschuldigung. Aber der andere wehrte lächelnd ab. „Nein, nein, das mußte so kommen, wie Sie sagen, und ich habe vielleicht schon darauf gewartet . . ."

Er schritt neben dem Schauspieler die Straße entlang und erzählte: „Ja, wirklich, mir mußte heute noch einer etwas zuleide tun. Es war nämlich noch nicht genug . . . Sehen Sie, heute früh ist meine Frau erkrankt, auf der Bahn ist mir meine goldene Uhr, ein altes Erbstück, gestohlen worden, das Geld, das ich vorgestern aus Geldmangel verkauft habe, ist mit einem schönen Gewinn gezogen worden, und jetzt, jetzt haben Sie mir noch — ganz gleich warum — ein paar kräftige Ohrfeigen verabfolgt . . . Ja, ja, das stimmt schon so. Das ist gewissermaßen der Schlußpunkt. Und ich danke Ihnen auch . . ."

Damit war der Unbekannte verschwunden, und der Schauspieler blieb verdutzt allein. Auf dem Nachhausewege mußte er noch viel über die Erzählung des Fremden nachdenken. Jedenfalls: eine eigenartige Geschichte . . .

Ein gütiger Richter.

Kopenhagen.

Es gibt noch viele Richter, die das Herz auf dem rechten Fleck haben und niemals vergessen, daß sie ja auch Menschen sind, obwohl sie die Fäden von vielen Schicksalen zeitweise in der Hand halten.

Herr Jen Rasmussen ist beispielsweise solch ein Richter, der genannt zu werden verdient. Er hatte einmal einen armen Schlucker abzuurteilen, der sich irgendeine Kleinigkeit hatte zuschulden kommen lassen. „Ein Tag Gefängnis oder fünf Kronen Geldstrafe" lautete das Urteil, das Richter Jen Rasmussen aussprach. Mit Kennerblick sah er, daß dieser gute Mann, der vor ihm stand, leere Taschen hatte und darum auch nicht in der Lage war, die geringen Kosten zu bezahlen. Mit sehnsüchtigen Augen sah der „Sünder" zum Fenster hinaus, in das Grün der Bäume, in die weißen Wolken, die über den Himmel zogen. Der Richter wußte, was der Angeklagte in diesem Augenblick fühlte. Da griff er in die Westentasche und zog eine Fünf-Kronen-Note heraus, überreichte sie lächelnd dem Verurteilten und meinte: „Der Tag ist zu schön, um ihn in dunkler Zelle zu verlieren!"

Jawohl: es gibt noch gütige Richter auf der Welt.

Puppenreparaturen Einzel-Glieder schon jetzt bei **Gummi-Bieder**

Spendet Arbeit!

Volksgenosse! Du hast noch Arbeit!
Verhilf dem zur Arbeit, der keine hat!
Gib auch Du zur Förderung der nationalen Arbeit!

Spenden an das Finanzamt auf Postscheckkonto Leipzig 96600.

Zum Kochen von Gemüsen: MAGGI's Fleischbrühe

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193311211/fragment/page=0008

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung

45. Jahrgang / 21. November — Handels-Zeitung und Kursblatt der Hallischen Nachrichten — Nummer 273 / Seite 9

Welche Zugaben sind zulässig?

Im Organ der Berliner Industrie- und Handelskammer ergreift Gerichtsassessor Lomnitz das Wort, um die große Unkenntnis und viele Unklarheiten zu beseitigen, die durch das am 1. September d. J. in Kraft getretene Gesetz über das Zugabewesen entstanden sind. Die den gesamten Einzelhandel angehenden Ausführungen gipfeln in Folgendem:

Mit Rücksicht auf die vielen Unklarheiten über die Ausführungen des Gesetzes über das Zugabewesen soll der Versuch gemacht werden, unter kurzer Erläuterung der gesetzlichen Bestimmungen besonders an Hand praktischer Beispiele darzustellen, welche Zugaben überhaupt noch zulässig sind. Nach § 1 Abs. 1 der Zugabeverordnung ist es verboten: im geschäftlichen Verkehr neben einer Ware oder einer Leistung eine Zugabe (Ware oder Leistung) anzubieten, anzukündigen oder zu gewähren. Eine Zugabe liegt auch dann vor, wenn die Zuwendung nur gegen ein geringfügiges, offenbar bloß zum Schein verlangtes Entgelt gewährt wird. Das Gleiche gilt, wenn zur Verschleierung der Zugabe eine Ware oder Leistung mit einer anderen Ware oder Leistung zu einem Gesamtpreis angeboten, angekündigt oder gewährt wird.

Voraussetzung für die Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen ist also das Anbieten, Ankündigen oder Gewähren einer Zugabe neben einer Ware oder Leistung. Demnach liegt ein Zugabegeschäft grundsätzlich nur in Fällen vor, in denen die Zugabe mit der gekauften Ware in einem zeitlich und örtlich engen Zusammenhang steht, nicht aber dann, wenn die Zugabe an die Abnahme einer Ware nicht gebunden ist. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß alle Zugabegeschäfte, die zeitlich vor dem Hauptgeschäft entstehen, aber erst mit dem Abschluß des Hauptgeschäftes Rechtswirksamkeit erlangen, nicht etwa als Zugaben im Sinne der Verordnungen anzusehen sind. Maßgebend ist vielmehr, ob die Zugabe in äußerlich erkennbarer Weise irgendeine Beziehung zu der Hauptware oder Hauptleistung hat.

Demnach kann man von keiner Zugabe sprechen bei Geschenken, denen jeder Zusammenhang mit der Hauptware fehlt. Hierzu gehören gelegentlich abgegebene Gegenstände, die als Weihnachts- und Neujahrs- oder Eröffnungs- und Jubiläumsgeschenke anzusehen sind. Deshalb stellen der Abreißkalender zu Neujahr, die Briefmappe, das in Leder gebundene Notizbuch, der Füllfederhalter und andere Aufmerksamkeiten, ganz gleich, ob sie geringwertig sind oder nicht, keine Zugaben dar. Ebenso verhält es sich mit den der Kundschaft aus den erwähnten festlichen Anlässen geschenkten Aschenbechern, Trebblitzen, der Tafel Schokolade, der Schachtel Konfekt, dem Kischen Zigarren usw. Hier handelt es sich vielmehr um bloße Aufmerksamkeiten an „gute Kunden", und es kann keine Rede davon sein, daß hier ein „Vorspann" für den Verkauf bestimmter Waren vorliegt.

Anders wären jedoch Geschenke zu beurteilen, die dauernd oder regelmäßig in bestimmten Zeitabschnitten gemacht werden. Deshalb sind die Zugaben von einem Stück Seife, einer Tüte Bonbons und einigen Zigarren nicht als zulässig anzusehen, es sei denn, daß es sich um geringwertige Kleinigkeiten handelt. — Die Gewährung gewisser Ausstattungsstücke für den Laden oder das Schaufenster, wie Reklameschilder, Beleuchtungskörper usw. stellen keine Zugabe im Sinne der Verordnung dar, da hier der Abnehmer nur als Bauchträger seines Lieferanten für dessen Erzeugnis Reklame macht.

Das Zugabeverbot gilt jedoch nicht (§ 2, Abs. 1), wenn lediglich Reklamegegenstände von geringem Werte, die als solche durch eine dauerhafte und deutlich sichtbare Beschriftung der reklametreibenden Firma gekennzeichnet sind, oder geringwertige Kleinigkeiten gewährt werden. — Ausgenommen ist davon, daß der geringe Wert hier nicht relativ, sondern absolut zu verstehen ist. Andernfalls müßte beim Ankauf einer Wohnungseinrichtung von mehreren tausend Mark die Zugabe eines Schrankes oder Tisches nur als geringwertig angesehen werden. Zu Berücksichtigen kommen nur Sachen im Werte von einigen Pfennigen, also Kleinigkeiten. Bei Reklamegegenständen mit deutlich sichtbarer Aufschrift der reklametreibenden Firma, die einen Wert von 10 bis 20 Pfennigen haben, ist die Zugabe noch zulässig. Luxus-Dosenverpackungen für Kaffee, Notizbücher, Aschenbecher, Kartenspiele und ähnliche Gegenstände können demnach nicht als Kleinigkeit von geringem Wert angesehen werden. Keine Bedenken bestehen aber gegen Probepackungen mit oder ohne Aufdruck der reklametreibenden Firma.

Erhebliche Unklarheit herrscht darüber, ob Kundenzeitschriften als Zugabe zulässig sind. Solche, die nicht hauptsächlich der Anpreisung bestimmter Fabrikate dienen, deren Inhalt vielmehr aus Erzählungen, Romanen, Bildern, Rätselecken usw. besteht, die also richtige Zeitschriften darstellen, fallen nicht unter den Begriff Reklameartikel von geringem Wert. Dagegen sind die sogenannten Hausgezeichnisse zulässig, die lediglich der Reklame der Eigenerzeugnisse dienen, wobei der unterhaltende Teil von untergeordneter Bedeutung ist. Romane und Novellen, die mit den zu verkaufenden Waren nichts zu tun haben, dürfen in diesen Zeitschriften nicht enthalten sein.

Das Zugabeverbot gilt weiter nicht, wenn die Zugabe in einem bestimmten oder auf bestimmte Art zu berechnenden Geldbetrage besteht. Dieser Barrabatt ist ein Preisabschlag in Form eines bestimmt zu berechnenden Geldbetrages. Er wird entweder vom Preise abgezogen, oder durch Rabattmarken vergütet. Durch den Rabatt darf aber die Ware nicht verteuert werden, d. h. sie muß zu normalen Preisen an den Konsumenten gelangen. Der richtig kalkulierende Kaufmann kann daher nicht einen Dauerrabatt von 5 Prozent gewähren, sondern höchstens von 2 bis 3 Prozent. Anders liegen die Dinge bei Sonderveranstaltungen, z. B. Eröffnungstagen, Jubiläumsverkäufen usw. Hier dürfte eine höhere Rabattgewährung für kurze Zeit zulässig sein. — Die Rabattmarkenhefte, die nicht in bar eingelöst werden, sondern nur zum Kauf von Waren berechtigen, stellen keinen Geldrabatt dar, sondern eine unzulässige Zugabe. Das Gleiche gilt von der Fahrgelderstattung.

Weiter gilt das Zugabeverbot nicht, wenn die Zugabe zu Waren in einer bestimmten Art zu berechnenden Menge gleicher Ware besteht. Es muß absolut die Identität der Zugabe zu der Hauptware bestehen. Kauft jemand z. B. Kaffee oder Tee der Marke Nr. 2, so kann der Mengenrabatt nur in derselben Qualität erfolgen. Grundsätzlich sind auch die Strumpfkarten zulässig. In diesen Fällen wird beim Einkauf von zwölf Paar Strümpfen ein Paar zugegeben. Jedoch ist dieser Rabatt nur zulässig, wenn das Präsent dieselbe Qualität, Größe und Preisstellung hat. Der Mengenrabatt ist nur auf Waren, also körperliche Gegenstände, nicht aber auf Leistungen zulässig.

Ferner gilt das Zugabeverbot nicht, wenn die Zugabe nur im handelsüblichen Zubehör zur Ware oder in handelsüblichen Nebenleistungen besteht. Es kommt hier lediglich auf die Handelsüblichkeit an; es muß der Ueßung also eine Regel zugrunde liegen. Als handelsüblicher Zubehör kann hiernach nicht angesehen werden: Luxus-Dosenverpackung von Zigarren, Dosenverpadung von Kaffee oder Tee, Zugabe von Nürnberger Pfefferkuchen bei Einkauf eines größeren Postens Nürnberger Winkel. Zulässig wäre die Zugabe eines einfachen Kleiderbügels beim Kauf eines Anzuges, Kleides oder Mantels. — Als handelsübliche Nebenleistung gilt nicht: das Aufhängen von Gardinen, das Nähen von Gardinen, das Aufhängen von Dekorationen, das Nähen von Teppichen, das Einsaßen von Teppichen, das Verlegen von Teppichen, das kostenlose Besticken von Tisch-, Leib- und Bettwäsche, das Zuschneiden von Stoffen beim Einkauf, das Gratiszuschneiden gebrauchter Stoffe, die Zugabe von Hickreisen zu Hemden, das Gratisanbügeln fertiggekaufter Herrenkleidung, das Gravieren von Trauringen u. a. m. Umstritten ist das Reinigen von Bettfedern beim Einkauf von Inlett, die Aenderung der Konfektionsware beim Kauf von Gegenständen der Herrenkonfektion und das kostenlose Zurverfügungstellen der Garage beim Mieten eines Hotelzimmers.

Das Zugabeverbot gilt ferner nicht, wenn die Zugabe in der Erteilung von Auskünften und Ratschlägen besteht. Der Begriff Auskünfte und Ratschläge darf nicht zu weit gezogen werden. Beim Nähmaschineneinkauf darf eine Anleitung in der Behandlung der Maschine, nicht aber ein Nähunterricht erfolgen. Ebenso beim Motorrad- oder Autokauf. — Endlich gilt das Zugabeverbot nicht für den Fall, daß zugunsten der Besitzer einer Zeitung oder Zeitschrift Versicherungen abgeschlossen werden. Zu beachten ist ferner, daß auch bei zulässigen Zugaben Beschränkungen hinsichtlich der Ankündigung gegeben sind. Bei dem Angebot der Ankündigung und der Gewährung einer Zugabe ist es verboten, die Zuwendung als unentgeltlich gewährt zu bezeichnen oder sonstwie den Eindruck der Unentgeltlichkeit zu erwecken. Ferner ist es verboten, die Zugabe von dem Ergebnis einer Verlosung oder einem anderen Zufall abhängig zu machen.

Abschließend ist zu bemerken, daß nach dem Willen des Gesetzgebers die Bestimmungen über zulässige Zugaben sehr eng ausgelegt werden müssen, sollen nicht wieder Mißstände eintreten, wie wir sie in den letzten Jahren erlebt haben.

Mitteldeutsche Braunkohle

Mehr Koks — weniger Briketts

In Gebiete des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues betrug im Oktober die Rohkohlenförderung 7 225 127 Tonnen, die Brikettherstellung 1 689 300 Tonnen und die Kokserzeugung 53 742 Tonnen. Gemessen an der täglichen Produktion waren gegen den Vormonat Rückgänge festzustellen von 0,7 Prozent bei Rohkohle und 12,3 Prozent bei Briketts. Beim Koks zeigt sich eine Zunahme von 1,3 Prozent. Gegenüber dem Oktober des Vorjahres machten sich Rückgänge geltend von 1,1 Prozent bei Rohkohle und 5,9 Prozent bei Briketts. Beim Koks ist eine Zunahme von 7,0 Prozent festzustellen.

Im Gebiet des mitteldeutschen Braunkohlenfundikats ging mit Rücksicht darauf, daß die Sommerabschläge mit Wirkung ab 1. Oktober fortfielen, der Hausbrandbrikettabsatz zurück. Die Stapelbestände nahmen demzufolge wieder zu. Auf dem Industriebrikettmarkt trat eine leichte Belebung des Absatzes ein. Infolge Einlegens der Saisonbetriebe nahmen die Abrufe an Rohkohle in der Berichtszeit zu. Der geringe Bedarf an Naßpresteinen wurde im Berichtsmonat teils in Frischproduktion, teils ab Stapel gedeckt.

Im Gebiete des ostelbischen Braunkohlenfundikats trugen die Witterungsverhältnisse dazu bei, daß das Brikettgeschäft für den Hausbrand weit hinter den Erwartungen zurückblieb. Das Industriegeschäft hielt sich in den bisherigen Grenzen.

Erhöhte Steinkohlenförderung.

Die Oktoberförderung des deutschen Steinkohlenbergbaues zeigte eine weitere Besserung. Sie erhöhte sich gegenüber dem Vormonat um 4,7 v. H. Auch Kokserzeugung und Brikettherstellung schlossen sich dieser Besserung an. Die Bestände konnten etwas verringert werden. Bei verringerter Feierschichtenzahl nahm die Belegschaft etwas zu.

---

* **Mitteldeutsche Engelhardt-Brauerei AG. in Halle a. S.** Wie wir hören, werden für das Geschäftsjahr 1932/33 voraussichtlich wieder 5 Prozent Dividende verteilt. Um die Reichsregierung bei ihren Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen unterstützen, beschäftigt die Gesellschaft mehr Arbeitskräfte als bei dem gegenwärtigen Absatz erforderlich wäre. Ferner wurden Instandsetzung- und Erneuerungsarbeiten vergeben bzw. beschlossen.

* **Wiedemannsche Druckerei AG., Saalfeld a. S.** In der GV. dieser Fabrik zur Herstellung keramischer Abziehbilder wurde der bereits bekannte dividendenlose Abschluß genehmigt. Der Aufsichtsrat wurde neu gewählt. Er besteht aus Dr. Guard Milliger, Dipl.-Kaufmann, Frau Direktor Helene Diemert, beide in Saalfeld und Bauunternehmer Friedrich Hahn in Unterwellenborn. Ueber die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr wurde mitgeteilt, daß wieder mit einem kleinen Verlust abgeschlossen werde.

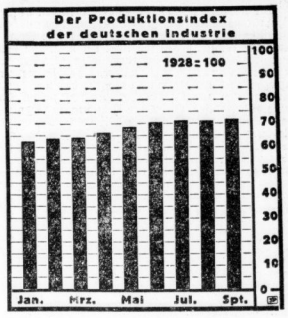
* **Nähmaschinenfabrik Adolf Knoch AG., Saalfeld (Saale).** Für das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr wird nach 40 598 (29 345) RM. Abschreibungen ein Reingewinn von 1077 (5728) RM. ausgewiesen, der vorgetragen werden soll. Die letzte Dividende wurde für 1930/31 mit 4 Prozent verteilt.

Erhöhte Zuckerversorgung

In Deutschland und Europa

Nach dem Ergebnis der von der Internationalen Vereinigung für Zuckerstatistik in der Zeit vom 8. bis 18. November 1933 veranstalteten neuerlichen Umfrage, auf die aus Deutschland von sämtlichen 200 Fabriken, die in diesem Betriebsjahr Rüben auf Zucker verarbeiten, Antworten eingegangen sind, wird sich die deutsche Rübenverarbeitung in der Kampagne 1933/34 nunmehr voraussichtlich auf 82,71 (lt. Vormonatsumfrage 80,86) Mill. Doppelzentner belaufen gegenüber 74,73 Mill. Doppelzentner in der Vorjahreskampagne, was also eine Zunahme um 10,68 Prozent gegenüber 1932/33 bedeutet. Die Zuckererzeugung in Deutschland wird mit 13,55 (l. B. 10,98) Mill. Doppelzentner angegeben, das sind 24,5 Prozent mehr. Der Rohzuckerwert wird auf 13,37 (10,54) und der Verbrauchszuckerwert auf 12,03 (9,48) Mill. Doppelzentner geschätzt. Gegenüber der Oktoberumfrage ergibt die Novemberumfrage für die Rübenverarbeitung auf Zucker ein Mehr von 1,97 Prozent und für die Zuckererzeugung ein Mehr von 3,97 Prozent.

Von den 13 Zucker erzeugenden Ländern Europas (einschl. Deutschland) wird die Rübenverarbeitung der 533 (530) in Betrieb befindlichen Fabriken nunmehr auf voraussichtlich 22,53 (l. B. 22,38) Mill. To. geschätzt, das sind 0,65 Prozent mehr. Die gesamteuropäische Zuckerproduktion für 1933/34 wird mit 3,70 (3,56) Mill. To. Rohzuckerwert angegeben, das sind 4,10 Prozent mehr. Die neue Umfrage ergibt also gegenüber der Vormonatsumfrage für die Rübenverarbeitung ein Minus von 0,45 Prozent, für die Zuckererzeugung dagegen ein Plus von 0,55 Prozent. Mit Rüben zur Zuckerherstellung bebaut sind in den berichteten Ländern 870 003 (802 297) Hektar, also 8,44 Prozent mehr.



Zucker-Inlandskontingent 1933/34

Weitere 5 Prozent freigegeben

Die Wirtschaftliche Vereinigung der deutschen Zuckerindustrie hat weitere 5 Prozent des Inlandkontingents 1933/34 zum Verkauf freigegeben. Damit sind insgesamt zum Verkauf freigegeben 25 Prozent des Inlandkontingents. Der Richtpreis beträgt nach wie vor für 100 Kilo Verbrauchszucker (inklusive Frachtbasis Magdeburg) 63 Mark.

Zellstoff-Syndikat verlängert

Keine Außenseiter mehr

Die letzten Außenseiter des Deutschen Zellstoff-Syndikats, die Cellulosefabrik Okritzel bei Höchst a. Main und die Firma Trick Zellstoff in Kehl sind nunmehr dieser Marktorganisation eingegliedert worden. Nach diesen Beitritten wurde auf der Tagung der Zellstoffindustrie das deutsche Zellstoffsyndikat um zwei Jahre verlängert.

Die deutsche Zellstoffindustrie verzeichnet augenblicklich gute Beschäftigung. Auch von Preisseite her ist eine Besserung zu verzeichnen.

Hildebrandsche Mühlenwerke AG., Völlberg-Halle. Die Gesellschaft erzielte im Geschäftsjahr 1932/33 bei einem Rohgewinn von 522 900 RM. und Abschreibungen in Höhe von 90 064 RM. einen Reingewinn von 13 709 RM., der abzüglich einer Zuweisung an den Reservefonds auf neue Rechnung vorgetragen werden soll, so daß, wie bereits gemeldet, keine Dividende zur Verteilung gelangt. Der Bericht verweist auf die Schwierigkeiten im Mehlgeschäft. In welchem Maße die kommende Kontingentierung sich für die Müllerei auswirken wird, lasse sich noch nicht übersehen.

Der Fleischverbrauch steigt

Pro Kopf ein Pfund mehr

Nach den Berechnungen, die die Fleischer-Verbands-Zeitung auf Grund der Veröffentlichung des Statistischen Reichsamts über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau im Deutschen Reich vorgenommen hat, ist in Auswirkung der erfolgreich begonnenen Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit im dritten Vierteljahr 1933 zum ersten Mal, und zwar eine nicht unerhebliche Zunahme des Fleischverbrauchs festzustellen. Die auf Grund der Zahl der Schlachtungen und der Durchschnittsschlachtgewichte vorgenommene Berechnung der anfallenden Fleischmenge und des Fleischverbrauchs pro Kopf der Bevölkerung ergibt, daß im dritten Vierteljahr insgesamt 7 450 977 Doppelzentner Fleisch verbraucht wurden. Das bedeutet einen Verbrauch der Bevölkerung von 11,33 Kilogramm pro Kopf. Gegenüber dem dritten Vierteljahr 1932 ergibt sich eine Zunahme des Fleischverbrauchs um 433 405 Doppelzentner oder pro Kopf der Bevölkerung eine Zunahme um 0,52 Kilogramm. Diese Tatsache, daß nach einer Periode des ständigen Rückganges des Fleischverbrauchs im dritten Vierteljahr d. J. der Fleisch-

Beleuchtung für Fahrräder, Motorräder — Spezialist **Gummi-Bieder**

Mit festem, zielbewußtem Schritt

geht seit vollen 38 Jahren die gute

JUNO

unbeirrbar ihren eigenen Weg, der dahin führt, dem Raucher durch wertvolle Tabakmischungen höchsten Genuß zu bieten.

Juno marschiert!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193311211/fragment/page=0009

verbrauch pro Kopf der Bevölkerung um über ein Pfund gestiegen ist, bedeutet eine erfreuliche Besserung der Ernährungsverhältnisse unserer Bevölkerung und die direkte Auswirkung der erfolgreichen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch die nationalsozialistische Regierung.

Im Zeichen der Kurssteigerung

Berliner Börse vom 20. November.

Die teilweise seitens der Bankiers in den heutigen Vormittagsstunden gehegte Befürchtung, daß nach den Befestigungen der letzten Börse eine kleine Reaktion eintreten könnte, haben sich nicht bestätigt. In mäßigem Ausmaße setzte sich auf allen Gebieten des Aktienmarktes eine weitere, oft sogar mehr als 3prozentige Kurssteigerung durch, da das Publikumsinteresse eher zu- als abnahm und dieses häufig auf leere Märkte stieß. Besondere Anregungen lagen nicht vor. Das Vertrauen in die Wirtschaftsführung der Regierung und in ihre Außenpolitik erfaßt immer weitere Kreise, so daß es besonderer Anregungen eben nicht mehr bedarf. Am Montanmarkte, an dem durchschnittlich Gewinne von 1 bis 2 Prozent eintraten, zogen Harpener und Hoesch bei großen Umsätzen um je 3 Prozent an.

Festverzinsliche Werte lagen nicht ganz einheitlich. Von den Deutschen Anleihen eröffneten Neubesitzanleihe 30 Pfennig höher. Schutzgebiete gewannen 20 Pfennig, während die Altbesitzanleihe etwas niedriger eröffnete, später aber ihren Höchststand vom Sonnabend wieder erreichte. Reichsbahnvorzugsaktien überschritten einen Kurs von 104 Prozent. Reichsschuldbuchforderungen lagen behauptet (späte 92 Prozent).

Heutiger Frühverkehr:

Berlin, 21. November. Auch heute erhält sich im vorbörslichen Verkehr von Büro zu Büro eine freundliche Grundtendenz, zumal von seiten der Kundschaft wieder eine ganze Reihe von Kaufaufträgen erteilt wurden.

Hallische Börse vom 21. November

Mitgeteilt von der Vereinigung Hallischer Bankfirmen

Steuergutscheine 1934	102	G	Gew.- u. Handelsbank	50½	G
„ 1935	96½	G	Landkredit	46	G
„ 1936	90½	G	Zörbiger Bankverein	—	—
„ 1937	85½	G	Mansfeld	25	G
„ 1938	82¼	G	Prehlitzer Braunk.	140	b B
Stgutsch. Durchsch. I	91¼		Riebeck Montan	—	—
Dtsch. Anl.-Auslos.	—	—	Werschen-Weißenf.	—	—
6 Sächs. Pr. RM.-Anl.			Bruckdorf-Nietleben	—	—
Ausg. 13	86	G	Ammend. Papier	60	B
6 „ „ Ausg. 18	88	G	Cröllwitzer Papier	—	—
6 „ „ Ausg. 14	87	G	Cönnern Malz	67½	G
6 „ „ Ausg. 15	86	G	Eilenburger Kattun	—	—
6 „ „ Ausg. 16 I	90	G	Engelhardt-Brauerei	—	—
6 „ „ Ausg. 17	88	G	Glauziger Zucker	89	G
6 „ „ Ausg. 16 II	89	G	Hall. Malz	110	G
Pr. Ldsrtbk. Li. Gdr. Br	—	—	Hall. Maschinen	58	G
Pr. Sachs. Ldsch. Li. Gd	87	G	Hall. Röhren	161½	G
6 Mittdt. Ldsbk. 1926 I	90½	G	Hildebr. Mühlen	—	—
6 „ „ 1926 II	88	G	Kyffhäuserhütte	52	G
6 Mitteld. Landesbank			Gottfr. Lindner	32	G
1929 I u. II	89	G	Stadtmühle Alsleben	—	—
6 „ „ 1930 I u. II	88	G	Zeitzer Maschinen	—	—
Allg. Dtsch. Credit	37¾	G	Zuckerraff. Halle	58	G
Hall. Bankverein	47½	G	Halle-Hettst. Eisenb.	—	—

Gewerkschaft Wolf, Calbe (Saale). Ueber die Ausbaupläne dieser Gewerkschaft erfahren wir, daß hierüber vorläufig nichts bekanntgegeben wird. Es wird edoch versichert, daß, falls die Pläne ihre Verwirklichung finden sollten, damit eine wesentliche, nicht nur vorübergehende, sondern langandauernde Belebung des Arbeitsmarktes zu erwarten wäre.

* **Konsumvereine zahlen 3 Prozent Rabatt.** In verschiedenen Zeitungen taucht die Nachricht auf, daß bei der Beschlußfassung des Reichskabinetts vom 14. November 1933 über die Rabattregelung im Einzelhandel die Konsumvereine von vornherein ausgeschlossen seien. Wie amtlich mitgeteilt wird, entspricht diese Mitteilung nicht den Tatsachen. Den Verbrauchergenossenschaften ist die Ausschüttung einer Rückvergütung bis zu 3 Prozent des Umsatzes gestattet.

* **Reichstagung des Reichsverbandes des Fuhr- und Kraftwagen-Gewerbes Deutschlands e. V.** Der Reichsverband des Fuhr- und Kraftwagen-Gewerbes Deutschlands e. V. hält am 2. bis 4. Dezember 1933 in Hamburg seine Mitgliederversammlung ab, die mit einer großen öffentlichen Kundgebung des Deutschen Fuhr- und Kraftwagen-Gewerbes verbunden ist. Zu der Tagung haben Reichsstatthalter Kaufmann und der regierende Bürgermeister Hamburgs, Krogmann, ihr Erscheinen zugesagt. Referate werden von dem Präsidenten des Reichsverbandes des Fuhr- und Kraftwagen-Gewerbes Deutschlands e. V., Pg. Friedrich Strebel, München, und von dem geschäftsführenden Präsidialmitglied, Pg. Direktor Langenbein, Mannheim, gehalten, ferner sprechen der Vizepräsident des Reichsstandes des Deutschen Handwerks, Pg. Zeleny, Berlin, und Dr. Teschenmacher vom Reichsstand des Deutschen Handels.

Zwangsversteigerung

Bei der Zwangsversteigerung des in Ammendorf, Eisenbahnstraße 6, gelegenen Grundstückes der Firma Leo Feger GmbH., Verwaltungsgebäude, Maschinenhaus und Maschinenhalle, einschließlich des Zubehörs und des landwirtschaftlich nutzbaren Grundstückes, dessen Wert vom Gericht auf 70 000 RM. festgesetzt wurde, blieb Kaufmann Ernst Göring, Halle, mit dem Gebot in Höhe von 29 000 RM. Meistbietender. Ihm wurde der Zuschlag erteilt.

* **Zwangsversteigerung.** Bei der Zwangsversteigerung des Wohn- und Geschäftshauses Magdeburger Straße 68 (Hotel Europa), dessen Wert vom Gericht auf 326 000 RM. festgesetzt wurde, blieb die Thüringische Landeshypothekenbank AG. in Weimar mit dem Gebot von 275 000 RM. Meistbietende. Ihr wurde das Grundstück zugeschlagen.

Waren- und Viehmärkte

Berliner Getreidegroßmarkt

In ruhigen Bahnen

Berlin, 20. November. Die Umsatztätigkeit am Getreidegroßmarkte bewegte sich zu Beginn der neuen Woche wieder in ruhigen Bahnen. Die Angebotsverhältnisse haben sich wenig verändert, ein erheblicher Teil des Geschäftes berührt den hiesigen Großmarkt nicht, sondern bleibt auf die Provinz beschränkt. Für Roggen ist die Kauflust nach wie vor verhältnismäßig besser als für Weizen. Das Preisniveau war gegen Sonnabend für beide Brotgetreidearten kaum verändert. Weizen- und Roggenexportscheine lagen stetig. Am Mehlmarkte erfolgen weiter kleine Bedarfskäufe. Hafer und Gerste sind behaupteten Forderungen ausreichend angeboten, die erhältlichen Gebote führen nur vereinzelt zu Abschlüssen.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. November

Märk. Weizen		Märk. Hafer	
Durchschnitt 76/77	190	Durchschnitt	
Preisgebiet II	178	frei Berlin	152–157
Handelspreis	—	ab Station	143–148
Preisgebiet III	181	Dezember	—
Handelspreis	—	März	—
Preisgebiet IV	183	Auszugsmehl 0,405 Asche (Type 0–41 %)	31,15–32,15
Handelspreis	—	Vorzugsmehl 0,425 Asche (Type 0–50 %)	30,15–31,15
Märk. Futterweizen	—	Bäckermehl 0,79 Asche (Type 41–70 %)	25,15–26,15
Märk. Sommerweizen	—	Vollmehl 0,502 Asche (Type 0–65 %)	29,15–30,15
Märk. Roggen, Durchschnitt 72/73	157	Roggenmehl 0,82 Asche (Type 0–70 %)	21¼–22¼
Preisgebiet II	143	Weizenkleie	11½–11¾
Handelspreis	—	Roggenkleie	10,10–10,30
Preisgebiet III	146	Raps 1000 kg	—
Handelspreis	148	Leinsaat 1000 kg	—
Preisgebiet IV	148	Viktoria-Erbsen	40–45
Handelspreis	150	Kl. Speiseerbsen	33–37
Braugerste, feinste neue, frei Berlin	189–195	Futtererbsen	19–22
ab märk. Station	180–186	Peluschken	17–18½
Gute Braugerste, frei Berlin	182–187	Ackerbohnen	17–18
ab märk. Station	173–178	Wicken	—
Sommergerste, mittlere Art u. Güte, frei Berlin	172–179	Blaue Lupinen	—
ab märk. Station	163–170	Gelbe Lupinen	—
Wintergerste, zweiz., frei Berlin	172–181	Leinkuchen	12,30
ab märk. Station	168–172	Erdnußkuchen	10,30
Wintergerste, vierz., frei Berlin	163–169	Erdnußkuchenmehl	10⅜
ab märk. Station	157–160	Trockenschnitzel	9⅜–9,90
		Soja-Schrot	8⅝–8,70
		Kartoffelflocken	13½–13,70

Hallischer Getreidegroßmarkt

Für 1000 kg	Tendenz	21. 11.	vorher
Weizen,			
gut, gesund u. trocken, neu 78		—	—
Durchschnittsqual., ges. u. tr. 76½	ruhig	181	181
trock., f. Müllereizw. geeig. 74		—	—
höheres Gewicht		—	—
niedrigeres Gewicht		—	—
Roggen,			
gut, gesund und trocken ... 72		—	—
Durchschnittsqual., ges. u. tr. 71	fester	148	148
trock., f. Müllereizw. geeig. 69		—	—
höheres Gewicht		—	—
niedrigeres Gewicht		—	—
Gerste,			
Industriegerste		—	—
Braugerste, hies. Drchschnqual.		—	—
gute Braugerste (f. üb. Notiz)	stetig	188–192	188–192
Wintergerste, mehrzeilige neue	„	162–164	162–164
„ zweizeilige	fester	172–174	170–172
Futtergerste, Abfallgerste	stetig	162–164	162–164
Hafer, Durchschnittsqualität	„	141–144	141–144
Für 100 kg			
Viktoriaerbsen, Durchschnittsqual. (f. ü. Notiz)	ruhig	36–40	33–40
Grüne Erbsen	„	30–34	30–34
Futtererbsen		—	—
Weizenkleie, mittelgrob	stetig	10¾–11¼	10¾–11¼
Roggenkleie	„	10–10½	10–10½
Malzkeime	gefragt	10½–11	10¼–10¾
Trockenschnitzel	stetig	9½–10	9½–10
Zuckerschnitzel	ruhig	12–12½	12–12½
Heu, lose	„	6¼–6¾	6¼–6¾
Weizenstroh, drahtgepreßt	„	1½	1½
Roggenstroh, drahtgepreßt	„	1⅜	1⅜

Die Preise sind Großhandelspreise und verstehen sich, soweit nichts anderes gesagt ist, für 1000 Kilogramm netto frei Halle bei einer Menge von mindestens 15 Tonnen.

Roggen war weiter gefragt. Auch zweizeilige Wintergerste konnte im Preise etwas gewinnen.

Butter

* **Berliner amtliche Butternotierung** vom 21. November. 1. Qualität 1,26, 2. Qualität 1,20, abfallende Qualität 1,13. Markenbutter auch höher.

* **Berliner Kartoffelnotierung** vom 20. November. Erzeugerpreise je Zentner in Mark waggonfrei märkischer Stationen. Speisekartoffeln, weiße 1,30–1,40, rote 1,35 bis 1,45, andere gelbfleischige (außer Nieren) 1,50–1,70, Fabrikkartoffeln für Lieferung an Stärke- und Walzmehlfabriken 9 Pfg., im sonstigen Verkehr 7–7½ Pfg. je Stärkeprozent frei Fabrik. Für das Winterhilfswerk werden folgende Preise gezahlt: Rote und weiße Kartoffeln 1,35–1,40, gelbfleischige 1,50–1,55. Preise unverändert.

Zucker

* **Magdeburg**, 20. November. Zucker. Gemahl. Mehlis per Nov./Dez. 31,40 und 31,50. Tendenz: ruhig. Wetter: heiter. Rohzucker. Tendenz: ruhig.

* **Magdeburg**, 20. November. Terminnotierungen für November 4,— Brief (3,70 Geld), Dezember 3,90 (3,70), 1934: Januar 4,10 (3,80), Februar 4,10 (3,90), März 4,20 (4,—), Mai 4,40 (4,20), August 4,70 (4,50). Tendenz: ruhig.

Eier

* **Berliner Eierpreise** vom 20. November. A. Inlandseier: Deutsche Handelsklasseneier: Sonderklasse über 65 Gramm und darüber: 1. G. 1 vollfrische 14½, 2. G. 2 frische 13¼, Klasse A unter 65 bis 60 Gramm: vollfrische 14, frische 12¾; Klasse B unter 160 bis 55 Gramm: vollfrische 13½, frische 12¼; Klasse C unter 55 bis 50 Gramm: vollfrische 12½, frische 11¼; Klasse D unter 50 bis 45 Gramm: vollfrische 10¼. B. Auslandseier: 5. Dänen und Schweden: 12½, a) 12, b) 11½, 4. unsortierte 12–12¼, 4a) abweich., kleine, mittl. u. Schmutzeier 8–8½; B. Auslandseier: 5. Dänen u. Schweden: 12½, a) 12, b) 11½, c) 10¼. 6. Finnländer, Estländer u. ähnl. Sorten: 12½, 19. Polen: normale 8¾–9. 21. Kleine, Mittel, Schmutzeier: 7¼–7½. C. In- und ausländische Kühlhauseier: 22. Inländische extra große 10¾, große 10¼, normale b) 9¾, kleine c) 9¼; ausländische extra große 10, große 9½, normale b) 8¾, c) 7½–8¼. D. Kalkeier und andere konservierte Eier: normale 9. E. Sonstige Eier: 7½–7¾. Witterung: schön. Tendenz: ruhig. Deutsche Ware knapp.

Kurszettel der Hausfrau

Marktkleinhandelspreise in Halle am 21. November

Obst und Gemüse:

Tafeläpfel	1 Pfd.	0,25
Aepfel, Eß-	1 Pfd.	0,08–0,20
Fall- u. Mus-	1 Pfd.	0,05–0,10
Tafelbirnen	1 Pfd.	0,20
Birnen, Eß-	1 Pfd.	0,05–0,15
Kochbirnen	1 Pfd.	0,08–0,12
Bananen	1 Stck.	0,03–0,05
Apfelsinen	1 Stck.	0,10–0,12
Weintrauben	1 Pfd.	0,20–0,50
Tomaten	1 Pfd.	0,20
Nüsse (Wal-)	1 Pfd.	0,45–0,50
Haselnüsse	1 Pfd.	0,40
Bohnen, wße.	1 Pfd.	0,20–0,25
Gurk., Senf-	1 Pfd.	0,30–0,40
„ Salat-	1 Stck.	0,35–0,50
„ Pfeff.-	1 Pfd.	0,30–0,40
Radieschen	1 Bd.	0,05
Weißkohl	1 Pfd.	0,04–0,06
Rotkohl	1 Pfd.	0,06–0,08
Wirsingkohl	1 Stck.	0,06–0,08
Blumenkohl	1 Kopf	0,10–0,40
Grünkohl	1 Pfd.	0,05
Rosenkohl	1 Pfd.	0,15–0,18
Salat	1 Kopf	0,05–0,10
Spinat	1 Pfd.	0,05
Mohrrüben	1 Pfd.	0,05–0,06
Kohlrüben	1 Pfd.	0,05–0,06
Rote Rüben	1 Pfd.	0,05–0,06
Kohlrabi	3 Stck.	0,10
Zwiebeln	1 Pfd.	0,06–0,07
Rapünzchen	1 Pfd.	0,40
Schwarzwurz.	1 Pfd.	0,20–0,25
Kürbis	1 Pfd.	0,05
Sellerie	1 Stck.	0,05–0,15
Porree	1 Bdl.	0,10–0,20

Fische:

Kabliau	1 Pfd.	0,32
Schlete	1 Pfd.	1,30
Hechte	1 Pfd.	1,20
Fr. Aal	1 Pfd.	1,50–1,60
Goldbarsch	1 Pfd.	0,30
Weißfisch	1 Pfd.	0,30–0,70
Gr. Heringe	1 Pfd.	0,17
Heringe, Schott.	1 St.	0,05–0,10
Bücklinge	1 Pfd.	0,25–0,35
Schellf., ger.	1 Pfd.	0,50
Seelachs, ger.	1 Pfd.	0,50
Aal, ger.	1 Pfd.	3,00
Karpfen	1 Pfd.	0,90

Wild und Geflügel:

Enten	1 Pfd.	0,80–0,85
Gänse	1 Pfd.	0,70–0,80
„ ausgeschl.	1 Pfd.	1,00–1,20
Hühner	1 Pfd.	0,60–0,80
Rebhühner	1 Stck.	1,00–1,30
Tauben	1 Stck.	0,40–0,70
Hasen i. Fell	1 Pfd.	0,48–0,50
Haj. ausgeschl.	1 Pfd.	0,80–1,10
Rehfleisch	1 Pfd.	0,40–1,30
Hirschfleisch	1 Pfd.	0,40–1,00
Kanin., Stall-	1 Pfd.	0,60–0,65
Kanin., wild	1 Pfd.	0,60
Fasanen	1 Stck.	1,00–2,50

Sonstiges:

Butter, Molk.-	1 Stck.	0,78–0,80
Butt., Bauern-	1 Stck.	0,70–0,75
Quark	1 Pfd.	0,20–0,23
Käse	1 Stck.	0,05–0,20
Pflaumenmus	1 Pfd.	0,40–0,45
Kartoff., wß.	10 Pfd.	0,35
Kart., Nier.	10 Pfd.	0,60–0,80
Eier	1 Stck.	0,12–0,13
Zitronen	1 Stck.	0,04–0,05
Meerrettich	1 Stck.	0,10–0,25
Rettich	1 Bd.	0,08–0,12
Petersilie	1 Pfd.	0,25
Schnittlauch	1 Bd.	0,05
Rübensaft	1 Pfd.	0,28

Pilze:

Champignons	1 Pfd.	1,40–1,60
Grünlinge	1 Pfd.	0,40

Fleisch- und Wurstwaren

Rindfleisch:

Kochfleisch	1 Pfd.	0,55–0,70
Bratenfleisch	1 Pfd.	0,75–0,90

Kalbfleisch:

Kochfleisch	1 Pfd.	0,65–0,75
Bratenfleisch	1 Pfd.	0,80–1,00

Hammelfleisch:

Kochfleisch	1 Pfd.	0,75–0,80
Bratenfleisch	1 Pfd.	0,80–0,85

Schweinefleisch:

Kamm u. Koteletten	0,85–1,00
Bauch u. fett. Fleisch	0,80–0,90

Ziegenfleisch	1 Pfd.	0,50–0,60
Roßfleisch	1 Pfd.	0,40–0,55

Wurstwaren:

Schlackwurst	1 Pfd.	1,40–1,80
Knackwurst	1 Pfd.	1,10–1,20
Schwartenw.	1 Pfd.	0,90–1,10
Rotw., frisch	1 Pfd.	0,90–1,10
Leberwurst, fr.	1 Pfd.	0,90–1,20
Rotw., ger.	1 Pfd.	0,90–1,10
Leberw., ger.	1 Pfd.	0,90–1,20
Schinken, roh	1 Pfd.	1,20–1,60
Schinken, gek.	1 Pfd.	1,20–1,60
Speck, fett, ger.	1 Pfd.	1,10–1,20
Speck, mg. ger.	1 Pfd.	1,20–1,30
Schmeer	1 Pfd.	0,90–0,95

Hallischer Schlachtviehmarkt

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhof zu Halle

Dienstag, 21. November	I. Höchster Preis	II. Niedrig. Pr.	III. Häufig. Pr.
Ochsen	58	40	52
Bullen	54	44	50
Kühe	54	38	50
Färsen	58	50	55
Jungrinder	52	48	50
Mastkälber	75	75	75
Saugkälber	65	50	60
Lämmer u. Masthammel	75	73	75
Schafe	70	65	65
Schw. m. Mtl. u. Geschl.	74	68	72

* **Lebhafter Ferkelmarkt in Weißenfels.** Auf dem gestrigen Ferkelmarkt waren 135 Saugschweine angefahren. Bei reger Nachfrage wurden für das Paar je nach Alter und Größe 20–28 RM. bezahlt. Es blieb etwas Ueberstand zurück.

* **Berliner Häuteversteigerung.** Die 212. Versteigerung des Allgemeinen Häuteverwertungs-Verbandes GmbH. in Berlin-Lichtenberg findet am 7. und 8. Dezember in den Sälen der „Philharmonie" Berlin, Bernburger Str. 22/23, statt.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 20. November

Elektrolytkupfer	46	Orig. Hütten-Alum.	160
Raffinadekupfer	44–45	Hütten-Alum. Draht	164
Standardkupfer loco	38¾–39½	Banca-Zinn	312
Orig. Hüttenweichblei	—	Hütten-Zinn (99)	—
Standard-Blei Novbr.	15¼–15¾	Rein-Nickel (98–99)	305
Orig. Hüttenrohzink	19¾–20¾	Antimon-Regulus	39–41
Rem. Plattenzink	—	Rein-Silber i. Barren	36¾–39¾

Handelsregister

In das Handelsregister ist eingetragen worden:

Merseburg. Firma Mitteldeutsche Industriewerke G. m. b. H. in Merseburg: Ingenieur Hellmuth Weber in Merseburg gemäß § 29 BGB. zum Geschäftsführer bestellt.

Weißenfels. Firma Franz Katzschke, GmbH.: Stammkapital durch Beschluß der GV. um 43 200 RM. herabgesetzt worden und beträgt jetzt 20 400 RM. — Firma Max Stauch: Die Firma heißt jetzt Max Stauch, Tabakwaren-Großhandlung, Weißenfels.

Naumburg (Saale). Firma Elisabeth Wendt geb. Goernandt, Feuerwehrausrüstungsgeschäft: Dem Kaufmann Walter Wendt ist Prokura erteilt.

Halberstadt. Firma Halberstädter Tageblatt Paul Weber GmbH. soll von Amts wegen gelöscht werden. Widerspruch gegen die Löschung binnen drei Monaten bei dem Gericht geltend zu machen. — Hofapotheke Richard Herrmann: Die Firma lautet jetzt: Hofapotheke Richard Herrmann Erben. Die Firma ist durch Erbgang auf die Witwe Alma Herrmann geb. Niemann und Günter Herrmann in ungeteilter Erbengemeinschaft übergegangen.

Osterode (Harz). Firma Friedrich Beck: Die Firma ist erloschen.

Nordhausen. Firma Goymann & Zschirpe, Nordhäuser Tapetendruckwalzenfabrik: Die Gesellschaft ist aufgelöst, der bisherige Gesellschafter Formstechereibesitzer Richard Zschirpe alleiniger Inhaber.

Quedlinburg. Firma Ernst Süring: Die Firma ist geändert in Ernst Süring, Baugeschäft und Baustoffhandlung, Inhaber Ferdinand Naß. Dem Maurermeister Friedrich Naß in Quedlinburg ist Prokura erteilt.

Wittenberg (Bz. Halle). In unser Handelsregister Abt. A ist heute unter Nr. 278 bei der Firma Johannes Mahlendorf eingetragen worden: Inhaber der Firma ist jetzt der Kaufmann Johannes Mahlendorf jun. in Wittenberg. Der Uebergang der im Betriebe des Geschäfts begründeten Aktiva und Passiva ist beim Erwerbe des Geschäfts durch ihn ausgeschlossen worden.

Aus dem Geschäftsverkehr

* **Eine glückliche Wendung** brachte vielen Menschen bei vorzeitigem Nachlassen ihrer geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit die vorschriftsmäßig durchgeführte Okasa-Kur. Okasa ist in allen Apotheken zu haben. Zusendung einer Probe und der Broschüre „Erneuerung der Kräfte" veranlaßt Hormo-Pharma GmbH., Berlin SW 73, Alte Jakobstr. 85/86.

* **Radioausstellung.** Im Grundstück Steinweg 37 eröffnet die Firma Radio-Bau ihre diesjährige Radio-Ausstellung. Drei Schaufenster zeigen sämtliche Markengeräte. Fachmännische Bedienung und Beratung kommen dem Käufer zu gute.

Chefredakteur Konrad Pohl; Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Dr. Karl Gebnich; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Walter Britting; für Kommunalpolitik und Heimatkultur: Friedrich-Karl Staedter; für die Stadtzeitung: Dr. Werner Grohmann; für Mitteldeutschland: Carl Jungbauer; für Sport und unpolitischen Nachrichtendienst: Werner Stück; für Gerichtssaal und Briefkasten: Walter Schmiedehausen; für Anzeigen: Karl Dietrich. Sämtlich in Halle. — Berliner Redaktion: Eckart Peterich, Berlin W 35, Viktoriastraße 4a. — Druck u. Verlag Hallische Nachrichten GmbH., Halle. Verlagsdirektor August Spretke.
Sprechstunde der Redaktion: wochentags von 12 bis 1 Uhr. Rücksendung unverlangter Beiträge nur gegen Rückporto.

Die vorliegende Nr. der Hallischen Nachrichten umfaßt 18 Seiten

Berliner Börse

20. November

Für Unstimmigkeiten keine Gewähr

Berliner Devisenkurse

	Geld	Brief		Geld	Brief		Geld	Brief
Buenos-Aires	0,963	0,967	Brüssel	58,38	58,50	Paris	16,40	16,44
Canada	2,642	2,648	Bukarest	2,488	2,492	Prag	12,425	12,445
Japan	0,794	0,797	Budapest	—	—	Reykjavik	61,44	61,56
Kairo	13,96	14,00	Danzig	81,47	81,63	Riga	78,62	78,78
Istanbul	1,97	1,91	Helsingfors	6,004	6,016	Schweiz	81,12	81,28
London	13,58	13,62	Italien	22,12	22,16	Sofia	3,047	3,053
New York	2,567	2,573	Jugoslawien	5,295	5,305	Spanien	34,12	34,18
Rio de Janeiro	0,224	0,226	Kaunas, Kowno	41,56	41,64	Stockholm	69,98	70,12
Uruguay	1,399	1,401	Kopenhagen	60,63	60,78	Tallinn, Estl.	73,93	74,07
Amsterdam	169,08	169,42	Lissabon	12,67	12,69	Wien	48,05	48,15
Athen	2,396	2,400	Oslo	68,23	68,37			

Festverzinsliche Werte

Deutsche Anleihen

	20.11.	18.11.
6 % Schatzanw. d. Dt. Reichs 23	64	68
6 % Deutsche Reichs-Anl. 1929	99⅛	99½
6 % „ „ „ 1927	91	91
5 % „ Reichssch.-Anl. K1927	—	—
5½ % Young-Anleihe	90	88¾
6 % Preuß. Staatsanleihe 26	102½	102½
6 % „ Schatz 30	100¼	100¼
6 % „ „ 33	99	98,90
6 % Thüring. Staats-Anleihe 26	90¼	90
6 % Thüringische R. Mk. 27	89	89⅜
6 % Deutsche Reichsbahn-Sch. 1	99	98⅞
6 % Dt. Reichspost-Sch 30 F. 2	100⅜	100½
6 % „ „ 31 F. 1	—	—
6 % Preuß. Lds.-R.-Bank 1, 2	90½	90
Deutsche Schutzgeb.-Anleihe 14	8½	8⅜
Deutsche Kommunal-S. 2	99½	—
6 % Berliner Gold 29, 30	77	76⅞
6 % Dresdener Gold 28	75½	76½
6 % Frankfurter Sch. 29	76½	76¾
6 % Kölner Sch. 29	75⅝	74⅞
6 % Leipziger RM. 28	85½	—
6 % Magdeburger G.-A. 26	—	85
6 % „ „ 28	—	—

Steuergutscheine

	20.11.	18.11.
Fällig 1934	102	102
Fällig 1935	96½	95¾
Fällig 1936	90½	89½
Fällig 1937	85¾	84¼
Fällig 1938	82¼	81
Steuergutscheine Gr. I Durchschn.	92,80	90½

Sachwerte

	20.11.	18.11.
5 % Deutsche Zuckerbank	20½	—
7½ % Landsch.-Centr. Roggen	—	—
5 %	6⅛	6,85
5 % Preuß. Centr. Roggen-Pfbr.	—	—
5 % Prov. Sachsen L. Rgg.	6,15	—
5 % Roggenr. Bank 1–11	—	6,24
5 % „ „ 12–18	6¼	6,17

Pfandbriefe

	20.11.	18.11.
6 % Pr. Landespfdbr. Anst. (G.) R4	91	90
6 % „ „ „ R11	91	90
6 % Berl. Hyp. Bk. Gd. S. 5, 6, 12	89	89
6 % „ „ „ S. 13	89	89
6 % „ „ Komm. S. 1	86¼	86
6 % Deutsche Hyp.-Bank 26–29	89	88¾
6 % „ „ R. 34	89	88¾
6 % „ „ Komm. S. 6	85¾	84⅞
6 % Frankf. Hyp.-Bank R. 16	—	90¾
6 % Goth. Grundkr. 4–5a	89⅜	88½
6 % „ „ A 8 u. 9	89½	88¾
6 % „ „ 2 u. 6	89½	88¾
6 % Hamb. Hyp.-Bk. Gd. Em. F-K, D	90¾	90¼
6 % „ „ Em. A	—	—
6 % Leipz. Hyp.-Pf.-B. E. 3, 11-13, 15-17	89¾	90
6 % „ „ „ Em. 5	91¼	91¼
6 % „ „ „ Em. 6	91¼	91
6 % Meininger Hyp.-Bk. Gld. E. 3, 8	89½	89¼
6 % „ E. 15, 17, 18	89¾	89¾
6 % Mitteld. Bod.-Kred. R. 1, 2	89¾	89¾
6 % „ R. 3–5	89¾	89¾
6 % Preuß. Bodenkrd. Gd. Em. 3, 9	89½	89¼
6 % Preuß. Centr. Bod. Gd. 24	89¾	88½
6 % „ „ „ 28	89¾	89½
6 % „ „ Komm. 25	85¾	84¾
6 % Pr. Ctr.-Bd.-u. Pfdbbk. Gd. E. 1	90	89
6 % „ „ Kom. E. 1	85⅞	85
6 % Preuß. Hyp.-Bk. Gd. 24, 1–4	90	89
6 % „ „ S. 11-13	90	88¾
6 % Preuß. Pfdbr.-Bk. Gd. E. 41	90	88¾
6 % „ Kom. 17-19	83	85
6 % Prov. Sächs. Lds. Gold-Pfbr.	87¼	86
6 % „ „ A. 1-2 (7%)	87¼	86¼
6 % „ „ Ausg. 1-2	—	—
5½ % „ Liqu. Pfbr.	87	—
6 % Rh.-Westf. Bod. G. S. 4, 6, 10, 12	89⅞	89⅞
6 % „ S. 8–13	90	90
6 % Roggenrentbk. Gd. R. 1-3	89	—
6 % Thür. Ld. Hyp.-Bk. Gd. S. 1-3	90½	90½
6 % „ „ Kom. S. 4	89	85½

Aktien

	20.11.	18.11.
Allg. Dt. Credit-A.	37⅞	38½
Bayr. Hyp.- u. Wbk.	71¼	71
„ Vereinsbank	100	100
Berl. Handels-Ges.	84	83
Comm.- u. Priv.-Bk.	40½	40
Dt. Bk. u. Disconto	44	42½
Dt. Centrbodkr.	74½	71½
Dresdner Bank	60¾	60½
Hall. Bankverein	47½	45
Mein. Hypoth.-Bk.	83	77¼
*		
Halb.-Blankb. A.-G.	20¼	18¼
Halle-Hettstedter	88	80¾
*		
Adl. Portl.-Zement	22½	22
Adlerhütt. Glasw.	34	30½
Alsencement	—	102
Ammendorf. Papier	57½	54⅞
Anhalt. Kohlen	76	75
do. Vorzug	—	—
Augsb. Nrnb. Msch.	49	47¾
Bachmann & Ladew.	—	—
Balke Maschinen	—	27
Basalt AG.	18	17½
Bayrische Spiegel	28	25½
Bergm. El.	11¼	11
Berl.-Guben. Hut	98	—
Berl. Neurod. Kst.	32½	30½
Beton u. Monier	77	75¼
Borna Braunkohle	—	—
Brandenb. Elektr.	62¼	112½
Brschw. AG. f. Ind.	108½	100½
„ Jute-Ind.	—	40
Busch & Jäger	—	—
Capito & Klein	—	—
Chemische Buckau	—	—
Chem. Ind. Gels.	—	—
„ Prod. Pom.	86	86
„ Wke. Albert	43¼	40
Concordia Berg	—	—
Cröllwitzer Papier	—	—
Dtsch. Baumwolle	68½	68
Dtsch. Schachtb.	109¾	105
Dtsch. Spiegelglas	53	49½
Deutsche Steinzeug	—	—
Dommitzsch	—	75
Dortm. Aktien	150	70
Dresdner Gardin.	24	23¼
Dyckh. & Widm.	15½	13¼
Dynamit Nobel	60	57½
Elektr. Dresden	—	—
Erlanger Baumw.	71	69½
Falkenst. Gard.	51	—
Fein-Jute Spinn.	65	63
Flöther Maschinen	—	—
Ford Motor	35½	—
Fraust. Zucker	—	—
Friedrichshütte	—	—
Fröbeln Zucker	108	—
Gerresheimer Glas	—	—
Gladb. Wolle	124	—
Glauziger Zucker	94½	93
Gebr. Goedhart	64½	62
Görlitzer Waggon	16½	14
Gritzner Masch.	19½	17½
Gruschwitz Textil	88½	80
Hageda	66	64
Hallesche Maschin.	52½	48
Harb. Eis. u. Br.	65	62½
Hemmoor Zement	113	111½
Hildebrand-Mühlen	45	44
Hirschb. Leder	—	—
Hochtief AG.	97½	97
Hubertus Braunk.	—	—
Huta Breslau	46¼	44¼
Lor. Hutschenreuth.	85	85
Inag.	—	—
Ind. Plauen	48	46
W. Jakobsen	42½	44
Jeserich Asphalt	20¾	19
J. A. John A.-G.	21	—
Jülich Zucker	73½	72½
Kahla Porzellan	14¼	14
Kirchner & Co.	14⅞	14¼
C. H. Knorr	—	180
Kolmar & Jourd.	—	—
Körbisdorf. Zucker	—	—
Kötitzer Leder	66½	64
Leipz. Riebeck-Br.	35	33⅜
Leipz. Landkraft	—	87
Leonhard Braunk.	—	—
Linde-Eis	70¼	68
Lingnerwerk	85	85¾
Löwenbr. Böhm.	79	76
Magdeburger Gas	—	—
Magdeb. Bergw.	—	33
Magdebg. Mühlen	127	127
MarieKons. Braunk.	23	—
Masch.-Fbr. Buckau	64	59
Meyer-Kauffm.	43½	44
Miag Mühlenb.	48	—
Mimosa AG.	195	—
Mix & Genest	23	—
Mülheimer Bergw.	—	67
Natron Zellst.	18	17
Nordd. Eiswerke	59	59
Norddeutsche Kabel	—	—
Nordsee Hochs.	37½	37¼
Nordwestd. Kraftw.	—	—
Oberbedarf	9¼	8
Osnabr. Kupfer	—	—
Peipers & Co. Walz.	—	—
Phönix Braunk.	—	—
Pinsch A.-G.	—	—
Pittler Leipzig	87½	87
Plauener Gardinen	38⅞	38
Preßspan	—	—
Preußengrube	—	84
Radeberg Exp.	146	144
Rauchwaren Walter	—	—
Reichelbräu	136	133
Reichelt Metall	—	—
Rhein. Elektr. Vz.	—	—
„ Metall	97½	95½
„ -Westf. Spieg.	57½	58½
Rosenthal Porz.	42	42
Rositz. Zuckerraff.	66½	64¾
Sachsenwerk	42¾	42
Sächs. Thür. Portl.	—	—
Sächs. Webstuhl	32	30½
Sachtleben AG.	138½	136
Sangerhäus. Masch.	—	—
Sarotti	71	69
Sauerbrey-Maschin.	4⅜	3¾
Schering	—	—
Schöfferhof-Br.	15	153
Fritz Schulz jun.	41¼	42¾
Siemens Glas	39½	38½
Staßf. Chem. Fabr.	—	50½
Steatik Magnesia	74½	72
Stett. Chamotte	17½	16½
Stollwerk	70½	69
Tack, Conrad	—	—
Trachenberg	125	123¾
Triptis	—	—
Tüllfabrik Flöha	50	—
Varziner Pap.	7¼	6½
Ver. Berl. Mörtel	41	36½
Verein dt. Nickel	70	69¾
Ver. Glanzstoffibr.	50	48
Ver. Metall Haller	19¾	18
Vorwohl Portl.	—	—
„ Masch.	52	51
Wanderer-Werke	86½	83¾
Wenderoth	48	47
Werschen-Weißenf.	75	70
Wißner Metall	78	76
Wittener Guß	—	—
Wrede	—	—
Zeiss Ikon	62¾	58¾
Zeitzer Maschinen	—	—
Zellst. Wald Vz.	—	—
Zuckerf. Kl.-Wanzl.	70	69
Zuckerfbr. Rastenb.	75½	75½

Unnotierte Werte

	20.11.	18.11.
Burbach Kali	12	10⅛
Wintershall	87	84½

	20.11.	18.11.
Gelsenk. Bergw.	50	49
Ges. f. el. Untern.	83	81⅝
Goldschmidt	46¼	45¾
Hambg. Electr.	106½	104¾
Harbg. Gummi	23½	—
Harpener Bgb.	79¾	79¼
Hoesch-Köln N.	62½	60¾
Holzmann, Ph.	63½	59
Hotelbetrieb	40	—
Ilse Bergbau	134¾	134¾
„ „ G.-Sch.	106¾	104½
Junghans, Gebr.	28½	27½
Kali-Chemie	86	—
Kali Aschersleb.	119½	113½
Klöckner-Werke	57	56
Kokswerke	76¼	75
Lahmeyer & Co.	115	112¾
Laurahütte	18	17
Leopoldgrube	30	34½
Mannesmann-Röhr.	58⅛	56⅞
Mansfeld	22½	24⅛
Masch.-Untern.	39¾	38¾
Maximilianshütte	—	118¾
Metallgesellschaft	58½	56½
Montecatini	32	—
Niederl. Kohle	155	154
Orenstein & Kopp.	31¾	30⅛
Phoenix Bergbau	38⅝	38
Polyphonwerke	22	21
Rhein. Braunkohl.	191	187½
„ Elektr.	88	87
„ Stahlwerke	83⅜	81¾
Rhein.-Westf. El.	89⅛	86¾
Rütgerswerke	54⅝	54
Salzdetfurth	153½	151½
Schles. Bergbau	18	17
„ Elektr. B.	107¼	108½
Schubert & Salzer	180	177
Schuckert & Co.	93¾	92½
Schultheiß	92½	90
Siemens & Halske	136½	135
Stöhr Kammgarn	—	100½
Stolberger Zink	31	—
Südd. Zucker	—	170
Thüringer Gas	108½	107¼
Tietz, Leonhard	15⅞	15½
Ver. Stahlwerke	33¾	33¼
Vogel Telegr.	56½	51¼
Wasser Gelsenk.	106½	108¼
Westeregeln	121½	114½
Zellst. Waldhof	89	87½

Banken

	20.11.	18.11.
Bank El. Werte	69	66⅝
Bank f. Brauind.	87	86¼
Reichsbank	165	160¼

Verkehr

	20.11.	18.11.
A.-G. f. Verkw.	55	52½
Allg. L. u. Kraft	85¾	86½
Canada	—	28¾
Dt. Reichsbahn	104¼	103⅞
Hambg. Paket	11¼	10⅞
„ Hochbahn	72½	72
„ Südamerik.	24½	—
Hansa Dampf	17¾	15
Norddt. Lloyd	12⅛	11½
Otavi	10⅞	10¼

Einheitskurse der Variablen Papiere

	20.11.	18.11.
Dt. Anl. Ausl.-Sch. m. Abl.-Sch.	89⅜	88¾
Dt. Anl. Abl.-Sch. ohne Ausl.-Sch.	14¾	14
8 % Hoesch Eisen	91¾	90½
6 % Fried. Krupp	91	88½
7 % Mitteld. Stahl	87⅝	81
7 % Ver. Stahlw.	47⅝	50¼
*		
4½ % Oest. Schatz	10 2/5	10⅛
4 % Oest. Gold	13 4/5	13½
4⅕ % Oest. Silber	0,85	0,90
4 % Türk. Bagd. I	—	4 4/5
4 % „ inkl. Coup.	—	—
4 % Türk. Bagd. II	4,6	4 3/5
4 % „ inkl. Coup.	—	—
4 % Türk. Zoll inkl. Coup.	4,70	4 3/5
4½ % Ung. Rte. 13	3⅝	3,45
4½ % Ung. Rte. 14	3,65	3⅝
4 % Ung. Gold	—	3 4/5

Aktien

	20.11.	18.11.
Accumulatoren	172½	173¾
Alg. Kunstzijde	32⅜	30⅞
All. Elektr.-Ges.	20¼	18⅝
Aschaff. Papier	26½	23½
Bayer. Motoren	131¾	130½
Bemberg, J. P.	41⅜	39⅞
Berger Tiefbau	146⅞	144
Bln.-Karlsr. Ind.	83	82⅞
Berl. Kraft A	117⅜	117
„ Maschinen	63¾	61¼
Braunk. u. Brik.	166¾	167½
Bremer Wolle	—	—
Buderus	72¼	70
Charl. Wasser	79¼	76⅞
Chem. Heyden	61¾	60¾
Comp. Hisp.	130½	131¼
Cont. Gummi	139½	136¾
„ Linoleum	39¼	40¼
Daimler-Benz	30¼	28½
Dt.-Atlant. Tel.	101¾	101½
Dt. Contin. Gas	111⅞	110½
„ Erdöl	99⅝	98¼
„ Kabelwerke	53	51½
„ Telephon	48	46
„ Linoleum	40	40¼
Dter. Eisenhdl.	40½	40
Dortm. Union	186	183
Eintracht Brk.	156	155½
Eisenbahnverk.	86½	84
El.-Lieferung	88½	7
El. Licht u. Kraft	100	98½
Elektr. Schles.	82	78¾
Engelhardt-Br.	89	86½
Farbenindustrie	119⅜	118¼
Feldmühle	60½	57¾
Felten u. Guill.	46½	44½

Leipziger Börse vom 20. November

	20. 11.	18. 11.
Adca	87¾	88½
Dt. Bank u. Disc.	43	41½
Altenb. Landkr.	98	97
Casseler Jute	108¼	108¼
Chromo Najork	40	40
Cröllwitz. Papier	—	—
Glauziger Zucker	—	98
Halle Zucker	—	56
Kirchner	—	15
Knoch Nähmasch.	89	89
Körbisd. Zucker	88	88
Landkr. Kulkwitz	—	90
Leipz. Baumwolle	68½	67
„ Riebeck	83¾	83½
„ Kammgarn	90	90
„ Mälz.	14	14
„ Wollkämm.	120	120
Mansfeld	25	24½
Pinkau	103	104
Pittler Werkz.	89½	89½
Dt. Grammoph.	19	19
Riquet & Co.	76	74
Rositzer Zucker	67	65¼
Rudelsb. Zement	92	92
Schlema Holzst.	81	81
Schneider Hugo	48¼	46½
Schubert & Salzer	181	177
Schulz, Fritz	42	41½
Stöhr & Co.	103	100
Thür. Gas	108¾	106½
„ Wolle	128¼	126½
Prehlitz	140	110
Meuselwitz	60	60
Lamea	—	—
Thode Papier	26	—
Viskose Stapel	—	—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193311211/fragment/page=0010

Das Opfer des Kaspar Freuler

ROMAN VON CARL FRIEDRICH WIEGAND

25. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Mannschaften eilten die Treppe hinab.

„Was hast du vor, Freuler?“ fragte die Oberstin, die Schlimmes ahnte.

„Ich werde schnell Ordnung schaffen. Ich soll mir meinen Hausfrieden durch solche Trunkenbolde stören lassen? Ich werde sie zu Paaren treiben, daß sie meiner denken werden. Unerhört! Am heiligen Christabend!“

„Tu's nicht!“ bat Frau Anna; aber er war nicht zu halten.

„Von Perrot, zwei Abteilungen bilden“, befahl der Oberst, während er die Treppe hinabstieg, „die andere nimmt Zogg! Durch den Palasthof, marsch! Die Kerle von zwei Seiten in großem Bogen umgehen, von rückwärts fassen, keiner darf entwischen! Hier in die Wachtstube bringt ihr sie!“

Der Oberst ließ das Haupttor aufriegeln, stieg wieder die Treppe hinauf, sagte zu seiner Frau, wie im Befehlstone, „Die Kerzen auslöschen!“ und öffnete in dem verdunkelten Korridor abermals das Fenster.

Er sah, wie die Gardisten geschickt angriffen und die Tumultuanten umfaßten. Aber sie fanden keinerlei Widerstand. Es entwickelte sich weder ein Wortwechsel noch ein Kampf. Namen wurden laut gerufen, Freudenrufe und Gelächter tönten herauf, und nach kurzer Unterhandlung setzten sich alle mit den Gardisten in Bewegung.

Im großen Wachtlokal brannten die Lichter, und als Freuler hinabgestiegen war, um mit den vermeintlichen Uebeltätern abzurechnen, schwand sein Zorn fast augenblicklich. Schweizergardisten aus dem Glarnerland, frostdurchfroren, mit verbundenen Köpfen, verschneiten Bärten, vereisten Augenbrauen und Wimpern, mit aufgerissenen roten Händen, in zerlumpten bunten Kleidern standen vor ihm, die meisten mit furchtlosen Augen, andere trotzig, einige völlig mit ihren Kräften am Ende. Mann für Mann musterte der Oberst.

Wie tausend ihresgleichen auf Mazarins Befehl ohne Sold in abgerissenen Uniformen und vertragenem Schuhwerk entlassen und auf das Pflaster geworfen worden waren, ohne Wegzehrung, dem Hunger und dem Straßenbettel preisgegeben, hatten auch diese in der bitteren Kälte bis zur Heimat sich durchschlagen müssen. Andere, sagten sie, kämen noch nach, viele seien in den Dörfern liegengeblieben, weil sie nicht mehr weiterkonnten.

Die Oberstin, die dem Gatten gefolgt, sah die armen Menschen, umfaßte mit beiden Händen krampfhaft den linken Oberarm Freulers, als müsse sie ihm durch körperliche Schmerzen sagen, wie sehr sie seelisch leide.

„Hilf ihnen!“ flehte sie.

Aber er begann mit harter Stimme:

„Das haben wir alle hundertmal im Felde durchgemacht und Schlimmeres noch und doch den Kopf oben behalten, keinen Augenblick verzagt und nie vergessen, daß wir Gardisten sind, und uns stets danach benehmen müssen. Mit Unband, wüstem Geschrei und üblem Lärmen, dazu noch in der Christnacht, wird da nichts geschafft. Und welcher schlechten Eingebung seid ihr gefolgt, vor dem Hause eures Obersten ...“

„Wir haben Hunger“, rief ein stämmiger rotbärtiger Gesell, „keinen Rappen im Sack ...“

„Ein Gardist spricht nur, wenn er aufgerufen wird“, unterbrach ihn der Oberst, „wer seid ihr?“

„Luchsinger, Konrad, aus Ennenda“, meldete sich der Gefragte in militärischer Haltung, „elfte Kompagnie, Hauptmann Pfyffer.“

In zerlumpten bunten Kleidern standen sie vor ihm.

„So gehört sich's“, lobte der Oberst und zwang sich zu einem kleinen Lächeln, dann aber tönte es wieder scharf:

„Ist keiner von euch davongelaufen?“

„Nein, Herr Oberst!“ antworteten alle wie mit einer Stimme.

„Seid ihr alle entlassen worden?“

„Jawohl, Herr Oberst!“

„Wieviel Mann seid ihr?“

„Siebzehn, Herr Oberst.“

„Rottmeister Zogg, händigt allen sofort neue Monturen und Stiefel aus. In den Stallungen sollen sie sich umziehen, dort ist's warm. Jeder soll sich zuvor gründlich reinigen!“

Und zu den Aermsten gewendet, fügte er hinzu:

„Wenn ihr wieder wie Gardisten ausseht, sollt ihr zusammen mit meiner Hausgarde Christnacht feiern.“

Eine lebhafte Bewegung, Aufatmen und Freude lösten die Spannung und die Stille.

„Leutnant von Perrot, in einer Stunde soll alles bereit sein!“

„Zu Befehl, Herr Oberst.“

Im Wachtlokale blieben zwei zurück. Einer vermochte sich kaum zu erheben, er lag umgesunken am Boden, der andere sagte zur Oberstin:

„Schwester, gebt mir gleich ein Bett, es geht nicht mehr.“

Da gab es alle Hände voll zu tun. Und keiner der Hauswache, der nicht mit voller Freude zugegriffen hätte. Auf dem Estrich des Palastes wurden Schlaflager aufgerüstet. In den warmen Stallungen erhob sich bald lauter Rumor, Kessel dampfenden Wassers wurden herbeigeschleppt, durch die offenen Türen flogen die alten Brocken hinaus in den Schnee. Gelächter ertönte beim Anpassen der Stiefel, Handtücher knallten auf nackten Rücken; denn trotz Hunger und Entbehrung hatten die langsam Erwärmten ihre fröhliche Derbheit bald wiedergewonnen, und die Aussicht auf ein warmes Essen, dessen Düfte aus der großen Küche strömten und die hungrigen Fragen „Gibt's was Gutes? Ist genug da? Gibt's auch was Süffiges, Wein?“ und die Antwort: „Gerstensuppe, Schafbraten und Gemüse, soviel ihr vermögt“, beflügelte alle, so daß nach Ablauf einer Stunde die Eiligsten mit ungeduldigem Getrappel vor der Küchentür erschienen, in die rauhen Hände hauchten, ja sie stürmten fast den geheizten Speisesaal der Hausgarde.

Auf jedem Teller lagen als Weihnachtsgabe ein

Es ist Ihr Vorteil
wenn Sie sich jetzt zum Kauf eines schönen
Schlafzimmers
entschließen. Wir machen Ihnen diesen Entschluß leicht, indem wir Ihnen **Spitzenleistungen in Preis u. Ausführung** bieten.
Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.
Gebr. Jungblut
Albrechtstr. 37

Lesen Sie die Kleinen Anzeigen!

Grundstücke

Grundstücksverkauf. Einzelsiedl., 9 Mrg. gr. Obstg., ertragr. alt. Bäume, bestes Edelobst, m. Masch.-Draht eingez., mitt. im Gart. gr. mass. Wohnhaus, auch für 2 Fam., einst. Stallgeb., Brunnen, soll sof. bill. f. 12000 M. verk. werd. Anzahl. 5000 M. Uebern. sof. Steinfr. best. Rüb.- u. Weizenbd., ldw. u. gärtn. gen., schön. gesund. Landaufenthalt, geeign. f. Pens., Rentn., Ldw., Gärtn., a. f. Geflügelb. Gute Broist. H. Brenner, Gerbstedt, Msf. Str.

Ammendorf Ia. Bauplatz, ca. 800 qm, beste Lage, z. v. Off. u. L. 259 a. d. Fil. Leipzigerstr. 34. †

Grundstücke

Kaufgesuche

Gutgeh. Fleischerei sofort zu pacht. ev. kaufen ges. Off. u. F. 7206 a. d. Exp.*

Lebensmittelgeschäft mögl. m. Wohn. v. 1. 4. 34 oder früh. von zahlungsfähig. Käufer ges. Ausf. Angeb. (Umf., Pr., Miete) erbeten unt. F. 7226 a. d. Exp.*

Ein gutes Piano
darf in keiner Familie fehlen!
Reichhaltige **Ausstellung** in
Flügeln — Pianos — Harmonien
Zeitgemäße Preise. Ratenzahlg.
Gebrauchte, reparierte Pianos stets vorrätig.
Piano-Ritter
Leipziger Str. 73. Tel. 26478.

Jedes fertige Kleid ein Lob auf die
PHÖNIX
Deutsche Nähmaschinen-Vertriebs A.-G.
Halle a. S.
Adolf-Hitler-Ring 1, Eing. Leipzigerstraße

Hypotheken- und Geldmarkt

100—150 Mk. sucht Hausbesitzerin auf k. Zeit nur Privath. Off. u. F. 7266 Exp.

Barkredite von RM. 200—6000 unkündb. u. langfr. durch „Hafa“ Kreditkasse, Büro Halle, Hindenburgstr. 7, I. Der Reichsaufsicht unterstellt.

Fleischereigrdst. in Klostermansfeld ist umständehalber günstig zu verkauf. Eignet sich auch zu jedem ander. Zweck. Off. u. T. 5477 Exp.

Lesen Sie die Kleinen Anzeigen!

Fahrzeuge

Verkäufe

Mot.-Fahrr. Wkt. b. z. v. Georgstr. 10, H.

Die Anzeige ist das erfolgreichste **Werbemittel!**

4/14 Opelwag., 4sitz., spottb. z. vk. Mansfelderstr. 59, II. Hof

Verkäufe

Verschiedenes

Radioapparate und Antennenanlagen Humboldtstr. 4. *

1 Reise- u. 1 Büro-**Schreibmaschine** gut erhalten, billig. Stein, Geiststr. 48.

HN-Kleinanzeigen

doppelt groß

doppelter Erfolg

ohne doppelte Kosten!

Diesen Vorteil *bieten Ihnen die Hallischen Nachrichten an den HN-Kleinanzeigentagen vom Donnerstag bis Sonnabend dieser Woche. Die HN, das Blatt der kleinen Anzeigen, wollen durch diese Werbemaßnahme dartun, daß eine HN-Kleinanzeige - wirksam und im nötigen Umfang aufgemacht - stets größten Erfolg gewährleistet. Sie veröffentlichen deshalb ausnahmsweise an den HN-Kleinanzeigentagen die ihnen aufgegebenen Anzeigen doppelt so groß als bestellt, ohne deshalb aber den doppelten Preis zu berechnen.*

Diese Gelegenheit müssen Sie wahrnehmen!

Deshalb: an den HN-Kleinanzeigentagen

eine Kleinanzeige in die HN

Sie hilft Ihnen doppelt!
Sie kostet nur den einfachen Preis!

Beachten Sie den unserer heutigen Ausgabe beiliegenden Prospekt!

Schon wieder Zigarrenasche

auf dem Teppich und dabei steht doch im Herrenzimmer ein Aschenbecher! Oh, diese Männer! Natürlich ist der Mann schuld! Besser ist aber, Sie kaufen noch einen oder einige Aschenbecher, die so billig und hübsch zu haben sind. Wo, wissen Sie ja, denn ....

Alles, was Du brauchst im Hause Kauf bei Hempelmann und Krause
Halle/Saale Kleinschmieden 5

Möbel gebr. u. neue **Staunend billig!** in großer Auswahl **Bitzmann** nur **Mauerstr. 3** am Franckeplatz. Ehedarlehensscheine werden in Zahlung genommen.

H.-Fahrr., f. g. erh., bill. z. v. H. Arold, Leipzigerstr. 70/71, H.

Büro-Möbel, Schreibtische, großer Rollschrank, Schreibmasch.-Tische, Aktenböcke, Schreibmasch., gut erhalt. u. billig. Trabert, Kl. Ulrichstraße **5.**

Wasch-maschinen besonders preisw. **Wringmaschinen** von 9Mk. an. **Ersatzwalzen** von 2.40 Mk. an **Gasschläuche** von 30 Pfg. an **Gummiabsätze** in allen Größen. **Fahrrad-Franke** Nachf. Oskar Kecke **Königstr. 83.**

Küche, Elfenb., formschön, **Schlafzimmer**, Eiche, Schrk. 180 br., unter Preis zu verk. Fr. Haase, Merseburgerstr. 3.

Matratze b. z. v. Kl. Sandberg 5, III. r.

Billig! Seltene Gelegenheit **2 Schlafzimmer** modern, schwerste Arbeit für 375.- Mk. zu verkaufen. Evtl. Teilzahlung. **Möbelh. Record** **Töpferplan 1** am Leipziger Turm.

Oefen Ofen-Günther Robert-Franz-Ring **2**

Hochelegantes **Schlafzimmer**, Birnbaum poliert, Schrank 2 Mtr., und **Speisezimmer**, Stil ant., unt. Preis zu verk. F. Haase, Merseburgerstr. 3.

Möbel spottbillig und gut **V. Teicher** Gr. Steinstr. 82, 1 Tr.

5 neue schmiedeeis. Kopierpressen Stck. 5 RM. z. verk. F. Lindenhahn, Königstraße 8. (h

Silb. Tafelgeschirr, Eßbest., Löff., Kannen usw., 800 gest., verk. O. Küfner-Str. 3, I. I.

Möbel aus Nachlaß sofort zu verkauf. * Albrechtstr. 13, III. I.

Ladentisch zu verk.* Benkendorferst. 77, p.

Es bleibt wie es war!
Spielwaren
stets nur von
SOBEL
das Haus der volkstümlichen Preise
weil er billig ist!
Gr. Ulrichstr. 57, Steinweg 45 u. am Reileck

Ein Bild vollkommener Hilfslosigkeit

Man sieht, er braucht dringend einen neuen Winter-Mantel. Und seine Frau braucht ein neues Kleid. Ein Blick ins Portemonnaie aber sagt kategorisch: Entweder — oder! Sollen sie beide warten? — Im Gegenteil!! — Für ihn, wie für jeden klugen Rechner, ist die Defaka mit ihren bequemen, dem Einkommen angepaßten Monatsraten das richtige Kaufhaus. Gediegene, elegante Herren-Mäntel gibt es ab 29 Mk. Und Ihr Kleid: (Ein Beispiel aus einer Riesenauswahl) zeigt die Skizze. Es ist aus farbigem od. schwarzem Crepe reversible blank und stumpf gearbeitet, der Kragen und die Plisseegarnierung ist aus Silberlamé. Das Kleid kostet **14.75**

Bei Barzahlung 5% Kassa-Skonto

DEFAKA
Deutsches Familien-Kaufhaus GmbH
Leipzig C. 1,
Otto-Schill-Straße 3/5.

Smok.-Anz., neu, pa. Jägerplatz 16, II. *

Winterüberzieher u. 2 Anzüge, Mittelf., prsw. z. verk. Off. u. L. 254 Leipz. Str. 34

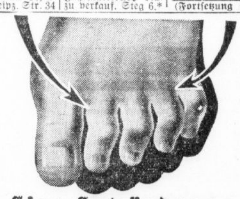
Klavier, Neuansch.-Pr. 1100 M., f. gut erh., b. z. v. Heymann, Gr. Märkerstr. 13. *

Jahrmarktbude bill. zu verkauf. Steg 6.*

Kl. Füllof. m. R. z. v. Seebenerstr. 190, I.*

2 el. Kron. je 3 M., Gehr.-Anz., g. erh. 15 Sagisdorferstr. 5, I. r.

(Fortsetzung S. 4)



Eine Entzündung zwischen Ihren Zehen, durch Ueberanstrengung entstanden, kann ernste Folgen haben

Durch Ueberanstrengung und übermäßige Transpiration entstehen zwischen den Zehen oft feuchte, rissige Stellen, die Haut wird dick und weich, schält sich, ein schmerzhaftes Jucken und unangenehmer Geruch treten auf. Um dieser Qual schnell abzuhelfen, beschaffen Sie sich ein Paket Saltrat Rodell. Bringen Sie hiervon ein wenig in Wasser, bis der freigewordene Sauerstoff diesem das Aussehen von vollfetter Milch gibt. Der Sauerstoff wird tief in die Poren eindringen und Ihre Beschwerden mildern. Außerdem erweicht Saltrat Rodell die Hühneraugen und Körner derart, daß Sie dieselben oft schmerzlos mit Stumpf und Stiel entfernen können. Schmerzen, Entzündungen gehen zurück, Frostbeulen wird vorgebeugt und Sie sind oft nach einem einzigen Bad mit Saltrat Rodell fähig, Schuhe, die um eine Nummer kleiner sind, zu tragen

Saltrat Rodell ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Deutsches Erzeugnis.

Deutsche Gesellschaft für Pharmazie und Kosmetik m. b. H., Berlin SO 36.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193311211/fragment/page=0011

hausgemachtes Leinenhemd, ein Paar starke wollene Strümpfe und eine ganze Monatslöhnung. So weit war nun alles recht, auch daß man eng beieinander saß, weil der Speisesaal für soviel Menschen zu klein war. Und jeder erhielt einen großen Zinnbecher guten Weins, und man ließ ihnen Zeit, die ausgepumpten starken Körper mit warmer Kost zu füllen. Allerdings, nach Herzenslust laut werden und auf den Tisch schlagen konnte man nicht; denn die Kerzen auf dem Tische kündigten heilige Zeit, und die Gegenwart der Oberstin, die ihre großen dunklen Augen über allen Tischen hatte und die Aufwärter mit leisen Winken hier- und dorthin leitete, bändigte die Fröhlichkeit. Wie nun die Hausgardisten um neun Uhr auf einen Wink des Leutnants zu einem Gebet sich erhoben und einigen verstürmten Geistern, die durch das Fluchen auf der Landstraße in Wind und Wetter jede Andacht verlernt hatten, vom Rottmeister Ruhe geboten wurde, bequemten sich die Neuankömmlinge nur widerwillig, aufzustehen, und der rotbärtige Luchsfinger, der seinen großen Becher bis zuletzt aufgespart hatte, sagte in die Stille:

„Mit der Hand auf dem Maul kann der Teufel nicht mal fluchen. Wie soll ich da beten? Halleluja, Frau Oberst, es hat mir geschmeckt. Prost, ihr Mannen, ich sauf' erst aus."

Und die Oberstin stand so lange mit unbewegten Lippen abwartend, bis der Rotbärtige, der sich gute Zeit nahm, mit gespitztem Munde den großen Becher in kleinen Zügen, wie ein Kenner, bis zum letzten Tropfen ausgeschlürft und den Genuß über dieses Labsal laut herausgekrächzt hatte.

Eine halbe Woche behielt Freuler die Heimkehrer im Haus. Es lag ihm daran, wenigstens in seiner Heimat eine bessere Laune zu schaffen.

Als aber die Ungebärdigen, die schnell zu Kräften gekommen waren, sich auf den Weg machen sollten, mochten sie nicht. Sie erklärten, im Palast bleiben zu wollen, sagten, es lasse sich bei den Fleischtöpfen des Obersten gut leben, und der Tropfen in seinem Keller sei nicht zu verachten. Wie nun der Rottmeister nicht mit sich handeln ließ, trollten sie mißmutig davon, mit verschlagenen Blicken wiederholt sich wendend, und der gute Wille und die freiwillige Hilfe des Obersten erfuhren Herabsetzung und Undank: die Gardisten in Paris lasse man verhungern, aber der Oberst mit seinen Leuten lebe in Näfels in Saus und Braus.

Den einen der beiden kranken Gardisten, Josef Engler, der aus dem Sernftal stammte, konnte man nach einer Woche in seine Heimat entlassen, den andern, dessen Füße verletzt und erfroren waren, vermochte man nicht mehr auf die Beine zu bringen. Trotz der sorgsamsten Pflege der Oberstin und der alten Mutter des Aermsten, die man aus Schwendi herbeigerufen hatte, starb er Mitte Januar an Blutvergiftung und wurde in Näfels bestattet.

Seit des Obersten Heimkehr ergab dieses Begräbnis die erste Veranlassung, daß die gesamte Wache in voller Rüstung durch Näfels schritt und die Bewohner an die Fenster und vor die Türen rief. Auch der Oberst gab dem Gardisten das Grabgeleite, und als die Totenglocke verstummt und der Ortspfarrer vom eingesegneten Grabe zurückgetreten war, um dem Obersten Platz zu machen, dröhnten in dessen Worte neun Kanonenschüsse, der letzte militärische Gruß, den seine Kameraden vom Palaste aus ihm nachsandten.

Die Wache marschierte nach der Beerdigung mit geschulterten Piken geschlossen in den Palast zurück. Der Oberst aber war auf dem Kirchhof geblieben.

Er suchte unter den Gräbern, die eine hohe Schneeschicht bedeckte, das Grab seiner ersten Frau, ohne es finden zu können, weil es ganz in seiner Nähe war. Ein frisch aussehendes Grab, das er immer wieder umschritten hatte, ohne einen Blick darauf geworfen zu haben, zog endlich seine Aufmerksamkeit an. Er erschrak, heiß durchströmt. Von der Schneehülle befreit, las er den Namen Margaritas auf einem einfachen hohen Grabsteine, der mit frischen Tannengirlanden und einem mit Stechpalmen durchflochtenen Kieferkranz geziert war.

Wer hat das Grab mitten im Winter so schön hergerichtet? fragte er sich. Er stäubte den Schnee von dem Steine und entzifferte die Worte:

Hebe den Fuß der Heimat zu,
Ein Himmel ist offen!
Frohlockt der Gefährte,
Selig deiner Wiederkehr.

Höre den Gruß in ewiger Ruh
Aus Harren und Hoffen!
Geliebte der Erde,
Liebe ist mehr.

Der Oberst las immer wieder diese Zeilen, bis der Abend sank. Er hatte das erste Denkmal entfernen lassen, aber seit der Zeit nie mehr gewagt, den Friedhof zu betreten. Von neuem umschritt er die Grabstätte und stand wieder still, bis die Kälte an ihm hinaufkroch.

Wer hatte auf das Grab den Stein, wer diese Inschrift gesetzt?

Er schaute in die fahlblauen Himmelsflächen des Winterabends und ließ aus der ahnungsvollen Weite die Erinnerung der vergangenen Jahre heranwandern, als sie, die geliebte Entschlafene, noch den Heimkehrenden mit bangem Herzen erwartete und keusch und zurückhaltend ihn empfing. Wenn sie jetzt durch den unbetretenen Schnee auf ihn zukäme, wie bestände er vor ihren großen forschenden Augen!

„Ich habe dein nie vergessen, Margarita", sagte er laut, „auch wenn ich erst heute komme."

Er beugte sich, las von neuem und immer wieder die seltsame Grabinschrift, ohne eine Deutung finden zu können, bis der eisige Wind mit Eisnadeln sie zugeweht hatte. Mühsam setzte er sich in Bewegung, um heimzuschreiten. Die Worte der Grabinschrift trug er im Gedächtnis.

Frau Anna saß schon lange wartend, als sie die Stimme des Obersten hörte, der vor dem Hereintreten in den Speisesaal einem Diener zurief:

„Der Rottmeister soll kommen!"

Lautlos trugen die Aufwärter die Schüsseln auf und gingen wieder. Kein Wort fiel zwischen den Gatten. Der Oberst berührte keine Speise. Den eintretenden Rottmeister fragte er, wer den neuen Grabstein auf dem Friedhofe gesetzt habe.

„Meister Hans Jakob Fries, kurz vor seiner Abreise."

Als die Ehegatten wieder allein waren, erhob er endlich die Blicke zu seiner Frau und fragte:

„Hast du das Grab Margaritas geschmückt?"

„Ich war schon sehr häufig bei ihr", sagte Frau Anna, „wann wirst du endlich einmal Zeit finden, das Grab Agathens aufzusuchen? Man muß nicht nur ein Diener des Großen und der Großen sein! Sind wir Frauen zu gering?"

„Um mich herum ist nichts gering", sagte Freuler abweisend und frostig.

„Hast du jemals mir ein Wort über deine ersten Frauen gesagt? beharrte Anna Reding.

Und der Oberst erwiderte:

„Wie wert mir eine Sache ist, kann ich sagen, wie wert mir eine Frau war oder ist, wage ich nicht in Worte zu fassen. Das Heiligste ruht für mich im Schweigen. Wer vermöchte einem anderen Menschen davon zu reden, wie wert ihm seine Mutter war? Achtest du es nicht, wenn ich von meinen Frauen schweige? Es gibt Dinge, die man ohne Schmerzen nicht berühren kann. Es wäre gegen jede Faser meiner Natur, mit Absicht dich zu kränken. Schone also meiner, du berührtest meine empfindliche Stelle."

Da beunruhigte sich die Oberstin über diese nie gehörte Strenge seiner Worte. Sie wurde atemlos und sagte:

„Du handelst, sprichst aber niemals dich aus. Wie gerne hörte ich von Margarita und Agathe, um im Untergrund deiner Mitteilungen zu erkennen, ob auch ich dir nahe bin. Wie soll deine Frau dich befreien, von Sorgen erlösen können, wenn sie nicht weiß, wann Schweigen Wohltat ist, wann ohne Rücksich sie reden kann. Zur Erschließung gehört Entschlossenheit." (Fortsetzung folgt.)

Die große Auswahl **Armband-Uhren** nur im **Haus der Uhren Inh. Kurt Weiß** Große Ulrichstraße 55 gegenüber W. F. Wollmer

Familien-Anzeigen

Am Freitag, den 17. November 1933 verstarb unerwartet durch Herzschlag unser Mitarbeiter, der **Abteilungsleiter**

Herr Alfred Neumann

Während der kurzen Zeit seiner Zugehörigkeit zu unserem Betriebe hatte er es verstanden, sich sowohl durch seine Leistungen als auch seine wertvollen Charaktereigenschaften unser vollstes Vertrauen zu erwerben.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Geschäftsleitung der Firma
Rudolph Karstadt A.-G.
Halle/Saale.

Mitten in der Arbeit entriß uns der unerbittliche Tod am Freitag, den 17. November, vorm. ½12 Uhr durch Herzschlag unseren lieben Kollegen, den

Einkäufer und Abteilungsleiter

Pg. Alfred Neumann

Durch sein charaktervolles Wesen hatte er sich unter den ihm unterstellten Angestellten und in der gesamten Belegschaft einen hohen Grad von Achtung erworben, das uns sein Scheiden recht schmerzlich macht. Sein Wirken und Streben war nur darauf gerichtet, jeden seiner Mitarbeiter zu einem vollwertigen Mitglied der Deutschen Arbeitsfront zu machen. Sein Hinscheiden reißt deshalb für uns eine schwer ausfüllbare Lücke.

Er soll uns unvergeßlich bleiben.

I. A.: Die Betriebszellenleitung der Firma
Rudolph Karstadt A.-G.

Am 17. Nov. starb im 75. Lebensjahr in Braunschweig infolge Herzschlag mein lieber Mann, der Ingenieur

Woldemar Becker

Im Namen der Hinterbliebenen
Mathilde Becker

Braunschweig und Halle, den 21. 11. 1933.

Beerdigung Donnerstag 14 Uhr Stadtgottesacker. Zugedachte Kranzspenden an Beerdigungsanstalt Burkel, Kleine Steinstraße 4. (*

Statt besonderer Anzeige.

Unsere liebe, gute, fürsorgliche Mutter, Oma, Schwester und Tante, Frau (b

Nanny Semerau

geb. Roesen

ist heute abend ¾9 Uhr nach langem schweren Leiden im Alter von 67 Jahren in die Ewigkeit abgeschieden.

Um stilles Gedenken bitten

Dr. Gerh. Hofmann u. Frau Lotte, geb. Semerau
u. 2 Enkel, Ludwigshafen
Geschwister Roesen, Halle a. S., Stumsdorf u. Zeitz.

Halle a. Saale, den 19. November 1933, Goethestr. 4.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Donnerstag, den 23. November, 14 Uhr in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt. Kranzspenden nimmt die Beerdigungsanstalt „Pietät", M. Burkel, Kleine Steinstr. 4, entgegen.

Wer hat sich verlobt? Aufmerksam werden diese Spalten unseres Blattes studiert. Verlobungsanzeigen gehören in das gute, weitverbreitete Familienblatt, in die HN!

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen zuteil wurden, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Olga Hampe und Tochter

Halle (Saale), im November 1933.

Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter sagen wir allen hiermit unseren herzlichen Dank.

Familie Wilhelm Planert.

Halle, Wegscheiderstr. 1 III.

Stadtgymnasium Halle

Am Sonnabend, dem 25. November 1933, nachmittags 17.30 Uhr findet in der **Aula des Stadtgymnasiums** eine feierliche

Ehrung der Gefallenen

statt, veranstaltet vom Stadtgymnasium und ehemaligen Schülern. Alle Angehörigen der Gefallenen und die ehemaligen Schüler sind zur Teilnahme herzlich eingeladen. (h

Schreiner
Oberstudiendirektor.

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange unseres teuren, unvergeßlichen

Trudchen

danken wir herzlich. *

Ww. Anna Schweder u. Tochter

Für die vielen liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange meines lieben Mannes

Traugott Dietrich

sage ich allen, die ihm die letzte Ehre erwiesen, meinen herzlichsten Dank, besonders Herrn Pastor Noack. (†

Ww. Bertha Dietrich, Pfännerhöhe 55.

Auch Sie dürfen es nicht versäumen, unsere wirklich interessante **Sonderschau** in den modernsten **Radio-Geräten** zu besichtigen.

Wir zeigen und führen Ihnen folgende Geräte vor:
Siemens, A. E. G., Saba,
Telefunken, Mende, Owin,
Seibt, Nora, Lumophon,
Körting, Staßfurt, Tefag,
Reico, Loewe, Lorenz,
Sachsenwerk, Schaub,
Roland - Brandt, Lange,
Volksempfänger VE 301

Unser **Teilzahlungssystem,** verbunden mit unserer **Großauswahl** und vorbildlichem Kundendienst erleichtert die Anschaffung außerordentlich.

Wir erwarten Sie bestimmt am Donnerstag zu einer unverbindlichen Besichtigung und Vorführung.

Fahrrad-Möller mit seiner **Radio - Spezial - Abteilung**
Halle (Saale), Schmeerstr. 1

Rat und Hilfe für Fußleidende

Orthopädische Fußbekleidung nach Maß!
O. Kohla Halle a. S., Friedrichstr. 68 gegenüb. Stadttheater Haltestelle d. Linie 8 Telefon 360 49

Schlafdecken Qualitätsware, große Auswahl, sehr preiswert. **Max Albert,** Prinzenstr. 18. (f

Inserieren bringt Gewinn!

Portr. u. Aktzeichn. Wer übt mit? Off. u. M. 7272 a. d. Exp.

Gebild. Dame, berufstät., Ende 20, sucht paff. Freundin f. Spazierg., Theat.- u. Konzertbes. Off. u. N. 7233 a. d. Exp.

Donnerstag wieder eintreffend!
Frische Schweine-Leber
Frische Schweine-Nieren
Auch kalt als Brotbelag für den verwöhnten Feinschmecker
A. K. Bratwurst 78 ₰
ein ganzes Pfund nur
A.K.-Bierwurst nur **88** ₰
Kostproben überall gratis!
A. Knäusel Butter, Wurst, Fleischwaren

Dauerwellen zu den billigsten Preisen in erstklassiger Ausführung
Wasserwellen in bester Ausführung
Dauerwell - Salon „Spezial" Nur Geiststraße 23.

Im Winter zu Hause waschen? Nein
Wäscherei Meyer wäscht gut u. preiswert
Familien-, Berufs- u. Herrenwäsche
Bitte um Ihren Probe-Auftrag
Ruf 29666 Taubenstr. 1 und Fritz-Reuterstr. 5.

Pelze aller Arten **und Felle** direkt von **Leipzig**
Verkauf nur
Halle, Gr. Nikolaistr. 6
Reparaturen. / Umarbeitungen.
Billige Bezugsquelle auch für Wiederverkäufer.
Eigene Kürschnerei.
Pelz-Jacken besonders preiswert!

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 23. November, 12 Uhr, wird in Bösenburg, Gasthaus, öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert:

1 Klavier (Nußbaum).

Lehr, Gerichtsvollzieher in Gerbstedt, Zabenstedter Straße 27. (a2081

Unterricht

Nachhilfe erteilt billigst erfahr. Akad. Off. u. F. 5406 Exp.

Prakt. Englisch Std. 50 Pf., Probestd. grat. Off. F. 5246 Exp.

Nachhilfeunterr. in Franz., Rechnen für Quint. R.R.G. ges. Off. u. H. 7228 Exp.

Abgemeld. Fahrzeuge könn. best. überwint. 5 RM p. Mon. E. Pape, Mansfelderstr. 45. (h

Phrenologin Martinstr. 28, I. r., am Leipziger Turm.

Sprache der Blumen

Es ist eine gute alte deutsche Sitte, bei Festen der Freude wie der Trauer lebende Blumen sprechen zu lassen. Wie manche frohe Angelegenheit wird in diesen Tagen der deutschen Erhebung in der großen Oeffentlichkeit und im engen Familienkreise festlicher als sonst gefeiert, wie viele ernste Totengedenktage fallen in diese Woche, deren Mittelpunkt der Totensonntag, am 26. November, bildet. Tage, an denen lebende Blumen und Pflanzen, die aus deutscher Erde gewachsen sind, am Platze sind!

Diese gute Sitte der Verwendung von Blumen hat auch ihre bedeutsame wirtschaftliche Seite. Die Behörden allein können dem notleidenden Gartenbau und Blumenhandel durch ihre Maßnahmen nicht helfen. Wie auf allen Gebieten, so muß auch hier den Erzeugern und Verkäufern der lebenden Blumen und Pflanzen durch die Allgemeinheit geholfen werden. Schmückt darum euer Heim, und wenn es noch so bescheiden ist, am Sonntag, am Adventsfest, am Weihnachtsfest und an jedem Tag, der euch ein besonderer Freudentag ist, mit einem Blumenstrauß, und mag er noch so bescheiden sein, mit einem blühenden Blumenstock, mit einer schönen Blattpflanze! Diese Blumen und Pflanzen bringen Sonnenschein und Wärme nicht nur in euer Heim, sondern auch gleichzeitig in das Heim der Gartenbauer und Blumenverkäufer, denn sie bringen diesen Arbeit und Brot.

Und schmückt auch die Gräber eurer lieben Toten, mit lebenden Blumen und Pflanzen, besonders am kommenden Totensonntag! Als Grabschmuck für den Herbst und Frühwinter haben sich nicht nur haltbares Grün, sondern auch natürliche Trockenblumen, selbst einige Topfpflanzen, vor allem die verschiedenfarbigen Freiland-Chrysanthemen und das Rote Heideglöckchen (Erika) bewährt, da sie nicht allzu harten Witterungsunbilden zu trotzen vermögen, ohne an Schmuckwert einzubüßen. Besonders das vielseitig verwendbare Rote Heideglöckchen lohnt die nur geringe Mühe für seine Pflege durch lange Haltbarkeit der herrlich roten Blüten.

Darum noch einmal: Lebende Blumen und Pflanzen gehören zur deutschen Freude und deutschen Trauer!

Für den bevorstehenden Toten-Sonntag, Advent und Weihnachten empfehlen wir unsere fachmännisch gearbeiteten Kranz- und Blumenbindereien

Blumengeschäftsinhaber u. Gärtnergruppe Halle

Perwachs klebt und glättet nicht...
Perwachs glänzt wie Sonnenlicht!
PW-111
Auch zum Polieren aller Möbel, Leder-, Stein- und Marmorsachen unübertroffen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193311211/fragment/page=0012
DFG

Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

45. JAHRGANG 21. November 1933 BEILAGE DER HALLISCHEN NACHRICHTEN NUMMER 273 SEITE 13

Der Sinn des „Deutschen Frauenwerks"

Von Paula Siber

Entstanden ist das Deutsche Frauenwerk aus dem klaren und eindeutigen Gesetz der Volksgemeinschaft, das einmal jeden Menschen der großen Gesamtheit „Volk" verpflichtet und zum anderen den Menschen wertet, nicht nach seinem Geschlecht, sondern nach der Treue und Bereitschaft, mit der er seiner Aufgabe im Volke lebt.

Der Name selbst bedeutet einen Aufbau im Sinne des Wirkens der Frau im Volke. Denn immer, wo ein Werk entsteht, geht dem Werke der Gedanke des Aufbauens und des Schaffens voraus.

Werk aber kommt her von „Wirken".

Wissentlich ist hier der Begriff des Wirkens festgehalten worden. Das Wirken ist etwas, das über die mathematisch errechenbare Arbeitsleistung hinausgeht. Wirken ist etwas, das sich unsichtbar und unwägbar fortspinnt, das mit seelischen Kräften, Gesetzen, Lösungen und Bindungen zu tun hat.

Solch ein unsichtbares und unwägbares Wirken aber ist in jeder echten Frauenseele, ist mit dem Begriff des Mutterseins als der Wesensquelle und dem Lebensgesetz der Frau unaustilgbar verbunden und geht aus den unwägbaren Bindungen von Mutter und Kind — Mutter und Menschheit — über das einmalige biologische Menschenschaffen weit hinaus.

Das Deutsche Frauenwerk will und bejaht die frauliche Frau und das frauliche Wirken der Frau.

Denn, wie in der Familie Mann und Frau dem andersartigen, aber gleichwertigen Gesetze des Lebens dienen und nur durch ihre artgemäße Ergänzung beide zusammen am Werke Gottes und der Familie arbeiten können — verlangt die innere Gesetzmäßigkeit in der Gestaltung des Volkslebens die Artergänzung von Mann und Frau, zu der beide als schaffende und tragende Kräfte berufen sind.

Die aus diesen Erkenntnissen folgenden Aufgaben des Deutschen Frauenwerkes sind bis in ihre letzten Tiefen in den für die Frau eigenwertigen volklichen Aufgaben verankert.

Das Deutsche Frauenwerk wird die Gesamtheit der Deutschen Frauenverbände erfassen und sie zur unantastbaren Gemeinschaft aller Frauenarbeit im Bekenntnis zum Nationalsozialismus führen.

Das Deutsche Frauenwerk ist nicht Selbstzweck. Sein Ziel und Inhalt ist die restlose Erfassung und Erziehung aller deutschen Frauen zum Sinn der Aufgabe und Verantwortung der Frau im Nationalsozialismus und die restlose Eingliederung aller deutschen Frauenkraft in den Dienst des Volkes und des Staates.

Folgerichtig werden die Führerstellen des Deutschen Frauenwerkes im Reich, in dreizehn Landesstellen, in 37 Gaustellen nur von Mitgliedern der NS.-Frauenschaft besetzt werden.

Die Arbeit der Frauenverbände gliedert sich in drei Arbeitsabteilungen: 1. Kulturaufgaben der Frau; 2. Sozialaufgaben der Frau; 3. Volkswirtschaftliche Aufgaben der Frau. Die Leitung dieser Fachabteilungen wird in die Hände von Fachkräften gelegt.

Frauenarbeit im Nationalsozialismus wird sich zu einem alle Glieder verpflichtenden Bekenntnis für den Wert, die Lauterkeit und Untadeligkeit der Frauenarbeit durchsetzen müssen.

Ein Menschenalter haben die Erstkämpferinnen der deutschen Frauenbewegung um Anerkennung und Verankerung ihrer Arbeit im Volk und Staat ergebnislos gekämpft.

Heute ist dieses Ziel im Staat erreicht und wird sich im Volke durchsetzen müssen. Wenn sich die Frau ganz bewußt auf ihr eigenwertiges Aufgabengebiet einstellt und von diesem Aufgabengebiet aus ihr Wirken in das deutsche Volk hineinführt, werden sich heute bestehende Bedenken und Abneigungen überwinden.

Ueber jedem Frauenleben steht heute mehr denn je das große Gesetz: Opfer- und Opferbereitschaft für Volk und Staat, dem du verpflichtet bist.

Diese innere Verpflichtung der Allgemeinheit „Frau" zur Volksgemeinschaft, zum Staat und den Aufgaben des Staates ist eine der größten und schönsten Erziehungsaufgaben des Deutschen Frauenwerkes — die natürlich nicht in Wochen und Monaten, wohl aber mit dem brennenden Idealismus, der alle Frauenarbeit durchleuchten muß, in Jahren fest und bestimmt zu erreichen ist.

Ausländerinnen zum neuen Deutschland

Stimmen von Frauen anderer Nationen

Das Echo, das der gewaltige Friedens- und Aufbauwille des neuen deutschen Reiches auf der ganzen Erde findet, kann der aufmerksame Zeitungsleser beim Studium der Weltpresse erkennen. Wie aber stehen die Frauen anderer Nationen den neuen Gedanken gegenüber? Die Einstellung der Frauenwelt ist in unserem fortgeschrittenen Jahrhundert doch von besonderer Bedeutung! Ich hatte Gelegenheit, auf einem internationalen Tee, den eine Botschaft zu Berlin gab, drei Frauen anderer Nationalitäten nach dem Eindruck zu fragen, den sie vom neuen Deutschland gewonnen haben.

Die Amerikanerin Mrs. Dowson, Mitglied der „League of international understanding", sagte: „Sie glauben gar nicht, wie ungeheuer groß das Interesse der amerikanischen Frauen für das neue Deutschland und die Vorgänge im Reich ist. Ein Beweis für die Einstellung, die die amrikanische Frau heute Deutschland gegenüber einnimmt: Noch vor drei Monaten entließ man uns nicht ohne Sorge zu Studienzwecken nach Deutschland, heute wird man — beneidet! Immer mehr Frauen und Mädchen suchen die Möglichkeit, Deutschland in seiner heutigen Gestalt kennen zu lernen. Amerika und vor allem die amerikanische Frau ist sich voll der Unhaltbarkeit des Versailler Vertrages bewußt. Auch der Friedenswille Deutschlands weckt einen aufrichtigen Widerhall in unseren Reihen. Was aber vor allem beglückt und erfreut, ist die Tatsache, daß Deutschlands Politik von Männern mit so außergewöhnlich viel Idealismus und persönlicher Einsatzkraft gemacht wird. Sie müssen wissen, daß Politik in Amerika leider für fast alle Beteiligten ein Geschäft ist. Und jeder sucht bei uns, das beste Geschäft zu machen . . ."

Die Engländerin Miß Hargrave erzählt: „Eine große Anzahl von englischen Frauen hat es sich zur Aufgabe gestellt, unvoreingenommen und unbeeinflußt durch die mehr oder weniger einseitigen Berichte der Presse aller Länder zu einer Würdigung des neuen Deutschlands zu kommen und aus diesen Eindrücken heraus den Frauen in England eine Vorstellung von den wirklichen Tatsachen zu geben. Was uns schon früher und ganz besonders heute in Deutschland auffällt, ist die ungewöhnliche Hingabe an eine Idee, die die Deutschen beseelt. Eine uns unbekannte Art von Temperament ermöglicht ihnen, sich restlos und leidenschaftlich einem Ziel hinzugeben. Ich könnte mir vorstellen, daß eben diese Intensität in den Köpfen verantwortungsloser, oberflächlicher Beschauer die Vorstellung vom „Barbarentum" erweckt hat. Wir englischen Frauen sind heute ganz hingerissen von der Einmütigkeit, die in so hohem Maße das deutsche Volk erfaßt hat. Die Gewalt der großen nationalsozialistischen Bewegung reißt auch uns Engländerinnen, denen man soviel „Kühle" nachsagt, mit, ohne daß wir deshalb an die politische Seite der Erhebung denken. Es ist vielmehr die Glaubenskraft, die im deutschen Volk steckt, und die es uns lieben und schätzen lehrt!"

Die Skandinavierin Fräulein Torstensen sagt: „Die größere Ruhe, der frohe Gesichtsausdruck der Menschen, der Rückgang der allgemeinen Nervosität und Spannung in Deutschland ist es vor allem, was mir bei meinem jetzigen Besuch im Vergleich zu früheren Deutschlandreisen sofort auffällt. Wie ich höre, ist ja auch das Verbrechertum außergewöhnlich stark zurückgegangen, und eine große Idee, würdig eines so liebenswerten, gemütvollen Volkes, trägt die Millionen hinweg über manche Not des Augenblicks. Die skandinavische Frau, die der deutschen blutsmäßig schon verwandt ist, fühlt in dieser großen Zeit aufrichtig mit ihr und verfolgt mit größtem Interesse das gewaltige Aufbauwerk, an dem ja auch die deutsche Frau tätig mitbeteiligt ist. Daß die Gedanken des Nationalsozialismus auch bei uns Wurzel geschlagen haben, beweist das Interesse Skandinaviens am internationalen Faschistentag, der Ende des Jahres in Deutschland in Leipzig stattfinden soll."

Drei Frauen — drei Nationen! Uns deutsche Frauen darf das Interesse, das die Frauenwelt anderer Länder an dem Geschick unseres Vaterlandes nimmt, mit Stolz und Freude erfüllen. Zugleich aber liegt darin die Verpflichtung begründet, tätig mitzuschaffen am gemeinsamen Werk, auf daß die Erwartungen, die man in die deutsche Frau setzt, nicht getäuscht werden.

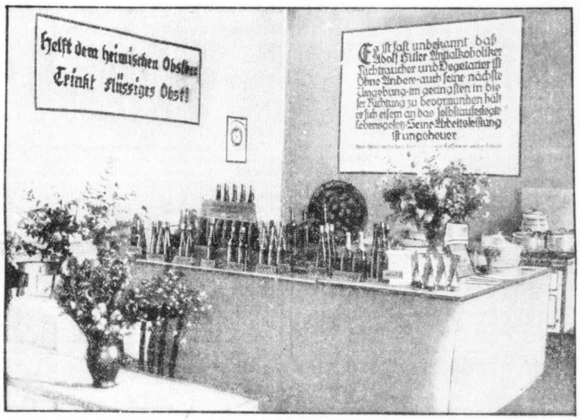
Ewe.

Gärungslose Obstverwertung in Mitteldeutschland

Von G. Warnstorff

In den letzten Jahren hat die Süßmostherstellung in Deutschland erheblich zugenommen, immer neue Betriebe stellen sich auf die steigende Nachfrage um, selbst alte Weinfirmen und Brauereien haben die Herstellung des alkoholfreien Süßmostes mit übernommen. Im abgelaufenen Jahr gab es 160 große und mittlere Süßmostereien (erstere von 200 000 Liter aufwärts, letztere mit je 20 000 und mehr Liter Jahreserzeugung). Die rein gewerbliche Süßmostherstellung betrug 13—14 Millionen, die deutsche Gesamterzeugung schätzungsweise 20 Millionen Liter (doppelt soviel als 1929). Mit diesen Zahlen streben wir dem Vorbild der Schweiz nach, in welcher die Süßmostherstellung seit zwei Jahrzehnten die größte Errungenschaft auf dem Gebiet der Nahrungsmittelverwertung bedeutet.

Alkoholfreier Süßmost



phot. Annemarie Schilling.

Erfrischungsraum des „Frauenbundes für alkoholfreie Kultur" in der Ausstellung „Deutsch und Gut" gelegentlich der „Deutschen Woche" in Halle.

Bei uns in Deutschland haben sich begeisterte und geldkräftige Kreise mit Hingabe und organisatorischem Geschick erfolgreich für die gärungslose Früchteverwertung eingesetzt. Hier in Mitteldeutschland soll als erste die Landwirtschaftskammer Halle genannt sein, welche die Verarbeitung der nicht als Tafelobst verwendbaren Früchte mit Energie aufgriff. Sie entlastete dadurch den Obstmarkt von geringeren Früchten und brachte nur bessere Ware zum Verkauf, was auch für die Ausfuhr von Wichtigkeit ist. Auch ländliche Gartenbesitzer, städtische Kleingärtner, die Verbände für Lebenserneuerung, nicht zuletzt der „Deutsche Frauenbund für alkoholfreie Kultur", organisierten ihre Arbeit, ergänzten sie durch glückliche und geschickte Werbetätigkeit. Die Vorsitzende des genannten Vereins, Ortsgruppe Halle (Frau Meta Schmidt, Hoher Weg 30), ließ keine Gelegenheit unbenutzt, um öffentlich die großen Vorzüge des „flüssigen Obstes" herauszustellen: so bei der „Deutschen Woche" des Vorjahres; in den Ausstellungen „Gesunde Frau, gesundes Volk" — jetzt „Deutsch und Gut". Aerzte und Laien erkennen immer mehr den großen, gesundheitlichen Wert des „flüssigen Obstes" in seiner wohltuenden Wirkung auf die Nerven, auf Blutreinigung und Verdauung. Enthält doch der unvergorene, naturreine Fruchtsaft, aus Trauben, Aepfeln, Kirschen und allem Beerenobst (ohne Zuckerzusatz)

Gottes Mühle

Von Kurt Rudolf Neubert

Die Bauern nannten sie geheimnisvoll die „Gottesmühle", und wenn man sie gelegentlich im Krug oder auf dem Wege zum Acker nach der Bedeutung dieser Bezeichnung fragte, nahmen sie wohl die Pfeife aus dem Mund, setzten zum Sprechen an, nickten ernst mit dem Kopf, aber dann sagten sie nur: „Tja", und noch einmal: „Tja!". Und dann nahmen sie die Pfeife wieder in den Mund.

Die Mühle stand auf einer kleinen Anhöhe, etwa zweihundert Meter vor dem Dorfe, und war alt, unbewohnt, vom Verfall bedroht. Sie paßte gar nicht mehr in diese Welt.

Drüben, am anderen Ende des großen Dorfes, stand ein modernes, mit allen technischen Neuerungen eingerichtetes Mühlwerk. Diese eine halbe Stunde, die man von der alten Mühle zur neuen gehen mußte, war wie ein Grenzweg zwischen zwei Jahrhunderten.

Als ich den Namen „Gottesmühle" hörte, ahnte ich, daß man ihr nicht nur aus Gutmütigkeit oder Bequemlichkeit das Gnadenbrot gewährte. Diese alte Mühle mußte eine besondere Geschichte haben, die sich von spröden, kühlen Bauernlippen nicht leicht erzählen ließ.

Darum wandte ich mich bei der nächsten Gelegenheit an den Lehrer, um etwas Näheres über die Mühle zu erfahren. Der schon grauhaarige Mann, mit dem ich bereits verschiedentlich über die Fauna und Flora dieser Gegend gesprochen hatte, sah mich merkwürdig lächelnd an:

„Abreißen — meinen Sie? Gewiß, ein altes nutzloses Bauwerk, über das Ihr auf großstädtische Zweckmäßigkeit eingestellter Blick stolpert. Aber —"

Ich fühlte mich mißverstanden.

„Im Gegenteil", sagte ich, „ich sehe in dieser alten Mühle sogar etwas Geheimnisvolles, einen tieferen Sinn. Ich kann mir zum Beispiel auch vorstellen, daß es in der Mühle spukt!"

„Ihre Phantasie hungert nach Romantik!" spottete der alte Herr gutmütig. „Immerhin", setzte er, ernster werdend, hinzu, „Sie haben recht: die Existenz dieser alten, unbewohnten Mühle hat einen tieferen Sinn für unsere Bauern. Aber soll ich Ihnen das erzählen? Die Mühle kann es doch viel besser!"

„Die Mühle?" — wiederholte ich in leichter Ratlosigkeit.

„Heute haben wir eine schöne Mondnacht. Gehen Sie nachts zur Mühle! Standen Sie schon einmal nachts unter den schweigenden Flügeln einer Windmühle? Gehen Sie! Sie werden zu ungewohnten Erkenntnissen kommen!"

„Es spukt also doch?" lachte ich, weil mir seine Worte etwas pathetisch klangen.

„Es spukt, jawohl, es hat mal gespukt. Das Schicksal hat dort mal gespukt. — Gottes Hand!" erwiderte er.

Gottes Mühle! mußte ich da wieder denken.

Als der Abend dunkel vor den Fenstern stand, befiel mich eine sonderbare Unruhe. Ich saß lange, ohne Licht zu machen. Aus dem Gastzimmer unten klangen die Stimmen gedämpft. Die Pantoffeln des Mädchens klapperten über die Stiege zum Giebelstübchen hinauf. Unaufhörlich quakten vom Teich her die Frösche.

Bald nach zehn wurde es still im Gasthaus. Die Lichter im Dorf verlöschten. Ueber den Wiesen stand der Mond. Ich wollte schlafen, aber meine Augen öffneten sich bald wieder überwach. Ich wollte lesen, meine Blicke schweiften zum Fenster, in die Mondnacht hinaus. Und die Worte des Lehrers fielen mir ein: Was soll ich Ihnen erzählen? Die Mühle kann es viel besser! Gehen Sie nachts zur Mühle!

Da schlich ich die Treppen hinunter, durch das Dorf, zur Mühle...

Wie viele Dinge kennen wir nur vom Tag her; ihr Wesen in der Nacht, ihre geheimnisvolle Verwandlung bleibt uns unbekannt. So schien mir auch die alte Mühle plötzlich verwandelt. Sie war nicht mehr morsch, zum Abbruch reif. In der Dunkelheit schien sie sich kraftvoll zu recken, ihre Arme drohend auszuspannen. Wie klein und nichtig kam ich mir vor, wenn ich mich unter ihre Flügel stellte! Zitterten sie nicht, um loszurasen und einen neuen Tanz der Arbeit zu beginnen? Holte die Mühle nicht tief Atem, um ihr Werk zu vollführen?

Sie atmete, ich hörte es. Ich sagte mir, es sei der Wind, der in ein paar losen Brettern saß, aber ich lauschte und dachte: Sie atmet! Sie war ganz lebendig. Und es war taghell auf einmal. Und Wagen fuhren vor mit Säcken beladen, und starke Müllerburschen luden sie ab, warfen sie sich auf die Schultern und stampften schwer die hölzerne Treppe hinauf. Da drehten sich die Mühlenarme plötzlich, sie mahlten und sangen und beteten...

Ich weiß nicht, wie lange ich vor der Mühle gesessen und ihrer Sprache gelauscht. Zwischen Traum und Wirklichkeit sah ich dann eine Gestalt neben der Mühle auftauchen und auf mich zukommen.

Ich erhob mich zitternd. Ich hätte mich nicht gewundert, wenn es der alte, längst verstorbene Müller gewesen wäre, der da auf mich zukam. Aber es war der Lehrer.

„Ich ahnte es!" sagte er mit gedämpfter Stimme. „Ich sah Sie noch spät durch das Dorf gehen. Sie müssen hier schon lange sitzen?"

„Ich weiß gar nicht...", antwortete ich verlegen.

„Sicher haben Sie jetzt irgendwie begriffen, daß diese Mühle nicht tot ist, daß in ihr der Geist der Vergangenheit lebt", meinte er, und wir begannen bei seinen Worten um die Mühle herumzugehen. „Nun will ich Ihnen die Geschichte dieser Mühle erzählen. Heinrich Wagner hieß der Müller, dem sie gehörte. Die Waggerls sitzen heute noch im Dorf. Waggerl war ein fleißiger Mann, eigentlich wie alle hier, und er hatte zu kämpfen, wie sie alle hier kämpfen müssen. Sein Auskommen hat er schon gehabt, der Müller, von weither kamen die Gespanne mit Korn. Bis dann die Technik ins Land zog und das Windmühlensterben begann. Aber auch die Technik hätte ihm nicht viel anhaben können, wenn er ihr nicht selber verfallen wäre mit Haut und Haaren. Es gab noch genug Bauern, die ihr Korn lieber in ihre alte Windmühle schafften, als in das neumodische Mühlwerk der Kreisstadt. Er hätte sich eben etwas bescheiden müssen, auf seinem Posten ausharren sollen wie ein alter Kapitän, der mit seinem Schiff untergeht. Aber dem Müller Waggerl fiel plötzlich eine reiche Erbschaft in den Schoß, von irgendwoher, viel, viel Geld, und da kam es über ihn. Da hat er sich drüben am anderen Ende des Dorfes das große Mühlwerk bauen lassen. Wie besessen war er von seiner Idee. Ein ganz anderer Mensch ist er geworden. Früher hatte er sich selber oft genug einen Sack Korn auf die Schultern geladen, jetzt hatte er Leute und Maschinen und eine Villa und ein Auto, mit dem er in die Stadt fuhr. Aus dem Mühlbauern war ein feiner Mann geworden. Um die alte Windmühle kümmerte er sich nicht mehr. Die blieb stehen wie vergessen. Wir hier im Dorf sahen die Entwicklung unseres Waggerl mit Staunen, und es gab manche unter uns, die sich heimlich bekreuzigten, wenn von Waggerl gesprochen wurde. Dabei sah man ihn immer seltener. Er war wohl oft in der Stadt, und wenn er zurückkam, saß eine fremde Frau in seinem Auto. Er wurde uns immer fremder. Grüßte nicht mehr, schien keinen zu kennen. Da war eine Wand zwischen uns. Sein Glück — wenn man es so nennen kann — währte ein paar Jahre. Dann tauchten plötzlich Gerüchte auf von den Schwierigkeiten im Mühlwerk, von verfehlten Spekulationen, von Bankzusammenbruch und Schulden und Weibern. Wer dem reichen Mühlenwerkbesitzer Waggerl in dieser Zeit begegnete, blickte in ein bleiches, verstörtes Gesicht. Manche sahen auch fremde, kahlköpfige Herren im Mühlwerk herumschnüffeln, sicherlich Bankleute oder eine Kommission. Nur die schöne Frau, die immer mit dem Auto aus der Stadt gekommen war, die sah man nicht mehr. Im Frühlicht fanden dann die Bauern, die in den Klee fuhren, den toten Waggerl. Er hatte sich an den Flügeln der alten Windmühle aufgehängt."

„Gottes Mühlen mahlen langsam!" sagte ich schweratmend und zur Mühle blickend, über der die Sterne standen.

„Und nun verstehen Sie, warum niemand die alte Mühle niederreißen wollte? Wie eine Mahnung, ein Wahrzeichen steht sie dort, daß Hochmut vor dem Fall kommt. Das Schicksal Waggerls wird wohl manchen vor Hoffahrt und Untreue bewahren. Ich glaube, es sind hier im Land nicht wenige, denen die alte, baufällige Mühle etwas zu sagen hat, mehr als manche Sonntagspredigt."

Wir sahen noch einmal zurück: Unter dem flimmernden Sternenhimmel stand die Mühle wie ein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193311211/fragment/page=0013
DFG

gewonnen, im Süßmost alle Vitamine, den Fruchtzucker und die Duftstoffe des frischen Obstes! Außerdem ist Süßmost die große Obstfrischhaltung, in der man die Obstnahrung in gut verschlossenen Flaschen beliebig lange aufbewahren kann.

Die jetzt im Handel erscheinenden hübschen, karaffenähnlichen kleinen Flaschen (2/10 Liter), in Lieferkästen verpackt, sind nach Entwurf und auf Anregung der Ortsgruppen-Vorsitzenden des „Deutschen Frauenbundes für alkoholfreie Kultur“ in Halle angefertigt. Sie werden durch größere Zweckmäßigkeit und Billigkeit sicher noch mehr als bisher die großen Flaschen zu weitester Verbreitung des „flüssigen Obstes“ in Krankenanstalten, in Kaffee- und Speisehäusern, auf Sportplätzen, bei Aufmärschen, in Arbeitslagern, in studentischen Kameradschaftshäusern u. a. beitragen. Sie werden viel dazu tun können, „flüssiges Obst“ als Parallelgetränk zur Milch gleich dieser zum Volksernährungsgetränk zu erheben.

Da hier in Halle eine „Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung“ besteht, die die gärungslose Früchteverwertung zu Süßmost mit den neuesten Apparaten betreibt, so kann jeder Obstbesitzer seine unansehnlicheren Früchte verkeltern lassen. Aber auch zur Selbstherstellung des gesunden Haustranks im kleinen Haushalt gibt es auf Wunsch Anleitung im Dampfentsaften in praktischen Kursen geschulter Süßmosterinnen. Schon 2000 Teilnehmer haben in 30 Kursen in den Räumen der städtischen Gewerbe-, Berufs- und Haushaltungsschulen praktische Kenntnisse erworben.

Frauenaufgabe ist es, immer mehr in der Geselligkeit die Sitte alkoholfreier Getränke einzubürgern, vor allem die Jugend zu Anhängern alkoholfreier Lebensweise zu gewinnen. Einen besonderen Aufschwung und Rückhalt dürfte die Bewegung durch die persönliche Einstellung unseres Volkskanzlers Adolf Hitler erhalten, der, wie nicht allgemein bekannt sein dürfte, Vegetarier, Antialkoholiker und Nichtraucher ist, ohne seine Umgebung anders als durch sein Beispiel zu beeinflussen.

Die Frau an der Hochschule

Von Irmgard Fritsch, Halle, Hauptamtsleiterin für Studentinnen

Man hat heute begonnen, die Einordnung der Frau an der deutschen Hochschule zu diskutieren oder stellt eine Berechtigung überhaupt in Frage. Man könnte fragen, ob dies mit der Umgestaltung der Hochschule zur politischen Hochschule etwas zu tun hat und kommt zur Verneinung dieser Frage.

Politik heißt in diesem Sinne Bindung an das höchste Gemeinschaftsethos des Staates und damit des Volkstums und Befreiung durch dasselbe zur unbedingten Einsatzbereitschaft. Diesen politischen Sinn zu pflegen, ist heute Aufgabe einer ganzen Generation, ist damit Mittelpunkt einer Bildungsarbeit, die Mann und Frau in einer Einheit umschließt.

Bei aller Anerkennung der gleichen lebensmäßigen Haltung von Mann und Frau, die durch die Rasse gegeben ist, ist jedoch ausdrücklich zu betonen, daß der politische Sinn in der Frau ganz anders verwurzelt ist als im Manne. Offenbart sich das Gemeinschaftsethos des Mannes in dem Willen zur Wehrhaftigkeit und zur Freiheit, so ist das Ethos der Frau der Wille des opfernden Dienstes und des hütenden Bewahrens. Beide politischen Anlagen werden auf der zukünftigen politischen Hochschule berücksichtigt werden, da diese durch das Ganzheitsdenken einer neuen Philosophie und die Totalität des neuen Staates verpflichtet ist, für die Ausbildung des ganzen Menschen Sorge zu tragen. Des Menschen, der in sich den tatstarken Nationalismus und den hingabefähigen Sozialismus vereint. Nicht eine Vermischung der verschiedenartigen Wesenstendenzen der Geschlechter, sondern eine für das Ganze fruchtbare Ergänzung muß erstrebt werden.

Die Studentinnen haben sich grundsätzlich mit diesen Fragen auseinandergesetzt. Der einzig und allein richtunggebende Wertmaßstab bildet dabei das Wohlergehen unseres Volkes. Unsere höchste Aufgabe muß es sein, Deutschland dienen zu können mit allen Kräften der Seele, des Leibes und des Geistes. Der Nationalsozialismus wird auch die geistigen Fähigkeiten der Frau unter dem Gesichtspunkt der Einspannung aller Kräfte in den völkischen Organismus zur vollen Entfaltung bringen.

Will man die Frau zum Träger dieses volkspolitischen Willens machen, so muß ein Auslesen menschlich wertvoller, körperlich gesunder und geistig fähiger Elemente unter den Studentinnen stattfinden, um die Verzerrungserscheinungen natürlichen Frauentums, die sich unter dem Einfluß des rein intellektuellen Bildungssystems zeigen, zu beseitigen.

Erst hierbei erhebt sich die Frage des Frauenstudiums, die vom Standpunkt der politischen Hochschule aus bejaht werden mußte. Sie erwächst aus dem neuen organischen Lebens- und Gestaltungswillen unseres Volkes. Auch die geistigen Kräfte dürfen nur natur- und lebensgemäß wachsen, das heißt: eine Frau wird für einen geistigen Beruf nur fähig erklärt, wenn sie grundsätzlich auch für Ehe und Mutterschaft fähig und geeignet erscheint. Nur solche Frauen sollen an die Hochschule, die ihre weiblichen Aufgaben dort suchen. Frau sein heißt Mutter sein. Auch im Beruf gipfelt die Wesensveredlung jeder Frau im Muttersein der Seele. Die Studentin hat die Aufgabe, in dieser Richtung in neuem eigengeprägten Wertbewußtsein einen neuen Weg zu suchen. Auf der jetzigen Generation lastet die ungeheure Verantwortung, in neuer Organisation und Gemeinschaftsformung diesen neuen Frauentyp zu schaffen.

Wissens- und Merkenswertes

* **Eine Rundfunk-Arbeitsgemeinschaft der Frauen.** Unter Leitung von Frau v. Bremen-Hirschendt hat sich eine Rundfunk-Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Frauen gebildet, die regelmäßig zusammenkommt, um die Aufgaben und Ziele des Frauen-Rundfunks zu besprechen. Im Gedankenaustausch will man eine einheitliche nationalsozialistische Haltung erarbeiten, sich in der funkischen Form und Sprechweise schulen, Zweigespräche und Dreigespräche für den Rundfunk vorbereiten. Die verlesenen Vorträge werden einer sachlichen Kritik auf ihre funkische und sprachliche Eignung unterzogen. Beide Berliner Sendestellen haben weibliche Referenten für die Bearbeitung der Frauenstunde eingestellt. In Verbindung mit ihnen, mit der Deutschen Frauenfront und den Leiterinnen großer Frauenorganisationen hofft die Arbeitsgemeinschaft, gefördert durch den Leiter der Rundfunkstellen, Dr. Hadamovsky, eine lebendige Fühlung zwischen Frauen und Frauenfunk, Frauenführerinnen und Hörerschaft herzustellen.

* **Gründung einer Frauengruppe im Reichsverband Deutscher Schriftsteller.** Die weiblichen Mitglieder des „Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller“ und die Mitglieder des „Bundes Deutscher Schriftstellerinnen und Journalistinnen“ haben sich zu einer Frauengruppe im Reichsverband Deutscher Schriftsteller zusammengeschlossen. Führerinnen der Frauengruppe und gleichzeitig Mitglieder im Beirat der Reichsleitung sind Frau Ilse Hamel und Frau Köhler-Irrgang.

* **Ehevorbereitung für junge Mädchen.** In Dresden wird der Ev. Lutherische Jungmädchenbund die jungen Mädchen, die vor der Ehe stehen, in vierwöchigen Kursen zu einer „Ehe-Rüste“ in seinem Bundeserholungsheim Niederrödern aufrufen. Die Mädchen sollen dort nicht nur in allen Dingen der Hauswirtschaft endgültig ausgebildet werden, sondern vor allem auch in die Fragen eingeführt werden, die im Zusammenhang mit der Erneuerung unseres Volkes außerordentlich wichtig sind, wie Rassen- und Gesundheitskunde, Erziehung usw. Die Ehe-Rüste steht unter Leitung einer verheirateten Frau und einer Haushaltungslehrerin.

* **Die Kindergärtnerinnen werden eingereiht.** Die angestellten Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen müssen in der deutschen Arbeitsfront, und zwar im Verband der weiblichen Angestellten in ihrer Fachschaft organisiert sein. Von nun an ist die Fachschaft die einzige Vertretung innerhalb der Arbeitsfront für alle beruflichen, wirtschaftlichen und arbeitsrechtlichen Interessen der Kindergärtnerin, Hortnerin und Jugendleiterin. Die Fachschaft unterhält eine behördlich anerkannte Stellenvermittlung und gibt monatlich ein Mitteilungsblatt heraus. Die Geschäftsstelle ist in Berlin-Wilmersdorf, Landhausstr. 10. Die Reichsfachschaftsführerin ist Auguste Mohrmann.

* **Hausschwestern gesucht.** Der Allgemeine Deutsche Hausschwesternverein teilt mit, daß trotz des heutigen Arbeitsmangels das Stelleangebot an Hausschwestern noch immer größer ist als die Zahl der stellungsuchenden jungen Mädchen. Der Verein bildet in seiner Schule in Magdeburg junge Mädchen zur Hausschwester aus. Die Bedingungen und die Aussichten des Berufes einer Hausschwester sind sehr günstig.

Sodbrennen, Magensäuren
werden behoben durch Kaiser-Natron. Milde im Geschmack, sehr bekömmlich. Nach dem Essen 1/2 Teelöffel voll zu nehmen. Sie werden erstaunt sein über die gute Wirkung.
Nur in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.
Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (4-68)

Aus dem Frauen-Vereinsleben

Der Stadtverband der Evangelischen Frauenhilfe begeht am Montag, den 4. Dezember, 20 Uhr im Reichshof, Burgstraße 27, seinen 25. Jahrestag, zu dem alle Mitglieder der angeschlossenen Frauenhilfen und Frauenvereine eingeladen sind. Die Reichsführerin des deutschen Mütterdienstes, Frau Lönnies, Berlin, spricht über: „Mütter der Kirche sind Mütter des Staates“. Das Frauenhilfsliederbuch ist mitzubringen. Der Eintritt ist frei.

Hallischer Hausfrauenbund. Montag, den 4. Dezember, 16 Uhr, Mittelstraße 5a: Nikolausfeier. Der Nikolaus bringt einen großen Krabbelbeutel mit. Jedesmal Krabbeln, kostet 5 Pfg. Nikolaus bittet jedes Mitglied, 1 bis 2 Sächelchen in hübschen kleinen Päckchen dazu mitzubringen. Der Krabbelertrag wird der Winterhilfe abgeliefert. Außerdem kleine Vorführung praktischer Dinge für Weihnachten. Freitag, den 24. November, in Stadt Hamburg: Treffen der Mitglieder zur Porzellanausstellung von Frau Roth, geb. Dechow-Niemberg. An 25 gedeckten Tischen werden große und kleine Service und kleine Geschenkartikel in allen Preislagen gezeigt. Alle Muster sind von Frau Roth selbst entworfen und handgemalt.

Deutscher Akademikerinnenbund, Ortgruppe Halle. Dienstag, den 28. November: Frau Dr. Günther: „Grundfragen der Rassenkunde des deutschen Volkes“. Freitag, den 8. Dezember: Frau Dr. May: „Ueber Eugenik und ihre bevölkerungspolitischen Auswirkungen für die Nation.“

Hallischer Frauenbildungsverein. Mittwoch, den 29. November, 17 Uhr, Burgstraße 45: „Grundzüge der Rassenkunde des deutschen Volkes“, Frau Dr. Knaths. Mittwoch, den 6. Dezember, 20 Uhr: „Gedanken über die Beziehungen von Rasse und Kultur“, Frau Dr. Knaths. Mittwoch, den 13. Dezember, 17 Uhr: Adventsfeier. Eingeführte Gäste willkommen.

Bund Königin Luise. Donnerstag, den 23. November, 20 Uhr, im Neumarktschützenhaus: Ortsgruppenversammlung. Erscheinen ist Pflicht. Freitag, den 1. Dezember von 10 bis 18 Uhr im Stadtschützenhaus: Weihnachtsverkauf. Um 20 Uhr: Bunter Abend im großen Saal. Vortragsfolgen im Vorverkauf in der Geschäftsstelle, Barfüßerstraße 18. Zu beiden Veranstaltungen ladet der Bund alle Kreise herzlich ein. Eintritt 0,50 RM.

Verband der weiblichen Angestellten: Die Fachschaft der Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen versammelt sich Dienstag, den 5. Dezember, Burgstraße 47 zu dem Vortrag von Fräulein Johanna Gold: „Kindertagesheim und Mütterschulung“.

Küchenzettel

Sonntag. Ente mit Pilzen und Kartoffeln. Obst oder Kompott. (Siehe Rezept.)
Montag. Brühkartoffeln mit dem Rest der Sonntagsbrühe (etwas Maggi verlängert). Apfelauflauf.
Dienstag. Gedämpfte Leber, mit saurer Sahne angerührt, mit Wacholderbeeren gewürzt; dazu Kartoffeln. Obst.
Mittwoch. Tomatensuppe. In Fett gebackene Apfelplätzchen, mit Zucker und Zimt bestreut.
Donnerstag. Rohen Sauerkohl, mit etwas süßer Sahne angerührt; dazu Pellkartoffeln und frische Bratwurst, mit Kümmel gewürzt.
Freitag. Schusterpastete (Heringskartoffeln in der Form gebacken). Obst.
Sonnabend. Dicke Linsen (oder als Suppe) mit Rotwurst. Bratäpfel.

*

Ente mit Pilzen. Die gesäuberte, halb geteilte Ente wird mit Wurzelwerk, Salz, einer Zwiebel und Gewürz in knappbemessenem kochenden Wasser fast gar gekocht (1—1½ Std.), dann nimmt man sie heraus, zerlegt sie in passende Stücke, entfernt das Suppengrün aus der Brühe und läßt von dieser soviel im Topf, als man zu reichlicher Tunke braucht. ½ Pfd. getrocknete, in ganz wenig Wasser weich gedünstete Steinpilze werden gewiegt, mit ⅛ Liter saurer Sahne, etwas Zitronensäure, ganz wenig Zucker, Pfeffer, einer kleinen geriebenen Zwiebel an die Brühe getan, die Fleischstücke darin gar gemacht, zum Schluß mit etwas Mehl gebunden.

* **Eine treffliche Marmelade ohne Zucker.** Man schäle ein Pfund süße Aepfel und schneide sie in Stücke. Sodann schäle man vier Apfelsinen und zwei Zitronen möglichst dünn, aber so, daß die weiße Haut unter der Schale mit entfernt wird, da diese bitter schmeckt. Die Schalen ohne das Weiße werden nun gewiegt, die Früchte auseinandergenommen und gut entfernt. Hiernach treibt man alles durch die Fleischhackmaschine. Inzwischen läßt man ein Pfund geputzter und zerkleinerter Möhren mit ein wenig Wasser weich dämpfen, fügt die Obstmasse hinzu, verrührt alles durch ein Sieb und läßt das Mus auf gelindem Feuer zu einer Marmelade einkochen. Sie schmeckt ganz ausgezeichnet, ist billig, und bedarf keines Zuckers, da sowohl die Apfelsinen wie auch die süßen Aepfel und noch mehr die Mohrrüben, letztere sogar zehn Prozent, Zucker genug enthalten. Nötigenfalls kann man aber auch etwas Zucker mit beigeben, anderseits die Marmelade durch mehr Mohrrüben noch mehr strecken und verbilligen. Jede Hausfrau sollte die aromatische Marmelade versuchen, sie dürfte ständig von der Familie begehrt werden.

Verantwortlich Frau Klara Wolff, Halle.

Schößchenkleider

Schnitt B 1881. Mit der Hand gestrickte Wollbluse mit kurzem angestricktem Schößchen. Die bunten Streifen am Ausschnitt auf der Schulter und am Gürtel sind gehäkelt.

Es gibt eine neue Linie: Die Hüften werden wieder etwas betont. Nicht viel natürlich, nur gerade so angedeutet. Aber immerhin, man leugnet sie nicht mehr weg, man zeigt sie wieder. Es ist dies eine weitere Auswirkung der neuen aufrechten Haltung. Die vorgewölbte Brust und die wieder sichtbar gemachten Hüften lassen die Frauen so weiblich aussehen, wie wir das lange nicht gewohnt waren, und die zwischen Brust- und Hüftgarnituren wieder sehr schmal erscheinende Taille bewirkt einen sehr zierlichen Gesamteindruck.

Die Schößchen sind sehr kurz, und je nach dem Material liegen sie eng an oder sie stehen wellig ab. An Seidenkleidern sieht man sie plissiert, gefältelt, vorn geteilt oder hochgeführt wie am Dirndlkleid. An Abendkleidern gibt es einseitige Schößchen, wasserfallähnliche Volants, auf einer Hüfte angebracht, eventuell im Rücken weitergeführt zum Rocksaum hinunter. Diesen nur seitlich angebrachten Schößchenteil sieht man auch auf Mänteln und auf Mantelkleidern, hier allerdings auf beiden Seiten und mit Vorliebe aus Pelz. Allerdings muß man mit Pelz etwas vorsichtig sein und nur allerdünnste Qualitäten nehmen oder Pelzstoff. Sehr hübsch ist auch ein schmaler Pelzstreifen als Einfassung eines Stoffvolants.

An den einfacheren Kleidern ist der Schoß gewöhnlich einer Kasack angearbeitet, die wie eine Jacke übereinandergenommen und durch einen Gürtel zusammengehalten oder seitlich gebunden wird. Sind Bluse und Schoß zusammenhängend geschnitten, dann engt man die Taille ringsum durch Abnäher ein oder man hält den Stoff über beiden Hüften mit einer Spange oder einer Schleife ein, damit die Taille recht schmal und eng erscheint. Es dürfen sich sogar ein paar Querfalten bilden, wenn der Stoff eng zusammengenommen wird. Unter Umständen ist das sogar erwünscht und unterstützt die modische Wirkung. Wenn der Schoß der Bluse angesetzt wird, schneidet man ihn ein ganz klein wenig glockig, um die Rundung über den Hüften herauszuarbeiten.

Sehr hübsch ist auch die Art, auf Straßenanzügen den Pelz vorn schalartig herunterzuführen und ihn dann über die Hüften nach dem Rücken weiterzuleiten und wie einen Gürtel um ihn herumzulegen. Das wirkt ähnlich wie ein sehr kurzer hochsitzender Schoß. Auch durch geschickt angebrachte Taschen kann man sehr hübsche Schößcheneffekte erzielen. Man setzt sie sehr seitlich auf die Hüften, schneidet sie dem Vorderteil oder dem Gürtel an, läßt die obere Kante abstehen oder versieht sie mit einer dekorativen Klappe.

K 5901 — K 5890 — K 5866 — K 5851

Schnitt K 5901. Kasackkleid aus zweierlei Stoff. Die Kasack ist wie eine Schößchenjacke gearbeitet und mit einem Gürtel zusammengehalten.

Schnitt K 5890. An einem Mantelkleid aus schwarzem Baumwollsamt das moderne, vorn geteilte Pelzschößchen. Passend dazu Pelz am Ausschnitt und über dem Arm.

Schnitt K 5866. Seidenkleidchen mit kurzem Schoß, in der Taille in Abnäher abgenäht. Runder, plissierter Kragen und Stoffrosette als Garnitur.

Schnitt K 5851. Rostrotes Wollkreppkleid. Die Kasack ist wie ein Jäckchen übereinandergenommen und rechts und links seitlich abgebunden, so daß das Schößchen über den Hüften etwas absteht.

Schnitt K 5860. Jäckchenkleid aus grauem Wollstoff. Im Ausschnitt ein heller Einsatz mit durchgezogener Krawatte. Stoffgürtel, durch zwei Holz- od. Lederschnallen gezogen.

Schnitt K 586.. Kleid mit wellig abstehendem Schößchen. Die Bluse ist stark tailliert und wird vorn mit Schleifen geschlossen. Material ist ein schwerer Kunstseidenkrepp.

Von den hier angeführten
NEUESTEN MODELLEN
sind
ULLSTEIN SCHNITT-MUSTER
bei uns erhältlich
HUTH & CO. A.-G.
Halle a. S.
Markt, Gr. Steinstr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193311211/fragment/page=0014

Stadttheater
Heute, Dienstag, 20 bis geg. 22¾
Der Waffenschmied
Komische Oper von A. Lortzing
Mittwoch, 19½ bis geg. 22 Uhr
Jugend v. Langemarck
Schauspiel von H. Zerkaulen

Massage!
Cläre Herz,
Hindenburgstr. 6, I., fr. Magdeburgerstr.

Lohnfuhren
jeder Art mit 3-R.-Lieferwagen billigst
Harz 51, Hof. *

Walhalla
8 Uhr: Lachsalven: **Die Tanzgräfin**
Musik v. Rob. Stolz — Eine Operette voller Humor
Ein fröhlich., heiter. Abend lohnt den Besuch
Preise ab 40 Pfg.
Bußtag: 2 Vorstellungen
4 Uhr: Hänsel u. Gretel Preise 0.20 — 1.— ℳ für Jung und Alt
8 Uhr: Der Weibsteufel Schauspiel v. C. Schönherr. Kl. Pr. 0.30—1.25 ℳ

NEUES THEATER
Waisenhausring 8 — Fernsprecher 32193
Direktion: Theodor Grothusen
8¼ allabendlich 8¼
Das große Programm
10 starke Varieteenummern. Im Mittelpunkt Willy Schenk.

Hase
ist z. Zt. so **billig** wie Rinderbraten. Jeder Haushalt kann sich jetzt Hasenbraten leisten — Beachten Sie unsere Ausstellung!
Reicherts, Geiststr. 37

Zu Gunsten des Winterhilfswerks
Thaliasaal
Mittwoch, d. 29. Nov. tanzt
Gret Palucca
Die deutsche Tänzerin
Presse: Tanz der Palucca ist Feier, ist heitere Lebensfreude — Meisterschaft.
Karten bei Hothan und Verkehrsbüro

Preiswert u. gut kauf. Sie sämtl.
Unterzeuge
u. Strumpfwaren i. d. erst. Spez.-Gesch.
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84, Gegr. 1838

C.T. Lichtspiele
Am Riebeckplatz
Morgen letzter Tag!
Cavalcade
Der Film einer Generation in deutscher Sprache!
30 000 Mitwirkende!
Heute 4.00 6.10 8.1., Bußtag ab 3.10 Uhr

C. T. Schauburg
Ab heute Dienstag
Einer der packendsten Kriminal-Tonfilme überhaupt
Unsichtbare Gegner
Mit: Gerda Maurus, Paul Hartmann, Peter Lorre, Oskar Homolka
Heute 4.00 6.10 8.15, Bußtag ab 2.35 Uhr

Ufa „Alte Promenade"
Heideschulmeister Uwe Karsten
nach dem Roman von Felicitas Rose.
Werktags: 4.00 6.30 8.15 Uhr.
Bußtag: 3.00 5.30 8.15 Uhr.

C.T. Lichtspiele
Gr. Ulrichstr. 51
Ab morgen Mittwoch (Bußtag)
Das gewaltigste Kriegsfilmwerk, was je die Welt sah.

Ein Tonfilm von beispielloser Größe. Aufgenommen auf den Schlachtfeldern von Verdun.
Ornes - Brabant Douaumont - Vaux - Thiaumont - Kalte Erde - Souville - Azannes Damloup - Bras - Fleury
Es gibt keinen Vergleich in der Geschichte des Films, die ein so großes Geschehen von so tiefer Tragik und elementarer Gewalt den Menschen nahebrachte.
Frontsoldaten, Männer, Jünglinge, Frauen, Mütter und Töchter, kommt alle und ehret Eure Helden, die für Deutschland kämpften, litten und starben.
Der Film, der Millionen mahnt!
Ein Tatsachenwerk von stärkster Realistik!
Die Jugend hat Zutritt und zahlen Kinder unter 14 Jahren halbe Preise.
Morgen Beginn 2.40 Uhr

Ritterhaus Rali Lichtspiele
Ab morgen Mittwoch, 22. Nov.
bringen wir einen Millionenfilm, der schon vor 9 Jahren
ein sensationeller Welt-Erfolg war!
Die Neugestaltung der packenden Handlung als Tonfilm stellt den damaligen Erfolg weit in den Schatten!
Helen Hayes / Clark Gable
in

Die weisse Schwester
Ein Metro-Goldwyn-Mayer-Film
in deutscher Sprache!
Die Liebe eines Lebens, welche durch den Weltkrieg zu zerbrechen drohte
Millionen wurden aufgewendet, sowie die gesamten technischen Hilfsmittel in Bewegung gesetzt, um das herrliche Thema, welches schon einmal die ganze Welt bezauberte, im Ton-Film wieder erstehen zu lassen!
Das Tagesgespräch aller Weltstädte
Werktags 400 6.15 8.30 / Sonn- u. Bußtag ab 3 Uhr

Mädels von Heute
Ein beglückend-heiterer Tonfilm nach dem vielgelesenen zeitgemäßen Roman von Hans Richter
Regie: **Herbert Selpin**, Musik: **Engel-Berger**
Mit:
Viktor de Kowa
dem auserkorenen Liebling der Damen, in einer Bombenrolle
Lily Rhodin, Anny Markart, Leni Sponholz, Lilo Hartmann, Oskar Sabo, Paul Henkels, Aribert Mog
Uraufführung für Mitteldeutschland
Donnerstag, den 23. November in den
C. T. Lichtspielen - Am Riebeckplatz

Saalschloß
Morgen Mittwoch, (Bußtag) ¼4 Uhr
Konzert
Dem Tage entsprechende Vortragsfolge
Donnerstag die beliebte
Kaffeestunde
m. Tanzeinlagen

RAKETE
Nur noch einige Tage
Leipziger
Weber-Sänger

Buß- und Totensonntag besond. Programm

Zimmermann's Lichtspiele
Edison: Goethestraße 26
Nur Bußtag: 2, 4.10, 6.20 u. 8.30
„Friederike"
Ein Tonfilm n. d. gleichn. Operette
Casino: Hardenbergstraße 1
Nur Bußtag: 2, 4.10, 6.20 u. 8.30
„Morgenrot"
Ein U-Boot-Großtonfilm
Jugendliche haben Zutritt. Eintrittspreise I. Platz 50 ₰, Kinder 25 ₰

Hausbesitzer!
erscheint in Massen am **Donnerstag, dem 23. November, 8 Uhr,** im **„Wintergarten"** zur
außerordentlichen Hauptversammlung
Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Halle (S.) e. V.

Flughafen-Restaurant Halle/Leipzig
Bußtag voller Luftverkehr
ca. 15 Starts und Landungen
bei Schkeuditz
Inh. Max Bendig
Ruf 21430

Detektive Hess, Volkmannstr. 3a
Tel. 23221, Ehescheidg. Alim., Beob., Ermittlg. Auskft. nur d. Fachleute

Inserieren bringt Gewinn!

Kurhaus
BAD WITTEKIND
Heute nachmittag 4 Uhr
KONZERT
Mittwoch, den 22. 11., nachm. 4 Uhr
BUSSTAGS-MUSIK
Donnerstag, den 23. 11., nachm. 4 Uhr
GROSSER TANZ-TEE

Burg-Theater
am Bußtag und Freitag—Sonntag
Der Großtonfilm
Berge in Flammen
mit Luis Trenker

Weinberg-Terrassen
Heute Dienstag 21. November: **Schlachtefest**
Konzert- und Tanz-Abend
Ihr **Bußtag-Spaziergang** in den anheimelnden neuen Räumen der W. T.
Donnertag: Nachmittag-Tanz-Tee

Wandkarte von Mitteldeutschland
für die Leser und Geschäftsfreunde der Hallisch. Nachrichten zum Vorzugspreis von 1,50 M.
Eine wirklich gute, übersichtliche sauber gedruckte Karte sowohl f. die Familie, als auch für Industrie und Handel, Schiffahrt u. Verkehr, Büros, Behörden, Schule und Haus.
Bestellung nehmen alle Geschäfts- und Filialstell. d. „Hallischen Nachrichten" Halle-Saale, Gr. Ulrichstraße 16, sowie das Trägerpersonal entgegen. Versand nach auswärts geg. Voreinsendung v. 2,— M. (einschl. Porto und Verpackung) an jede gewünschte Adresse nur durch die Hauptgeschäftsstelle der Hallisch Nachrichten

JLR
Handgemaltes Porzellan
v. Ida-Lotte Roth, Niemberg b. Halle
wird vom 23.–26. Novbr. in den oberen Sälen des
„Hotel Stadt Hamburg"
Halle, Große Steinstraße, auf 25 gedeckten Tischen nach eigenen Entwürfen gezeigt. Zur Ausstellung kommen ganze Tafel-, Kaffee- und Mocca-Service und einzelne Geschenk-Artikel in allen Preislagen. Eintritt frei! / Geöffnet täglich von 10 bis 19 Uhr

Meine diesjährige
RADIO-AUSSTELLUNG
eröffne ich am 23. Novbr. mit **3 Schaufenstern** und bester Innen-Ausstattung
STEINWEG 37 (Ecke Jacobstr.)
Sie finden eine reiche Auswahl
ALLER MARKEN-GERÄTE
Vorführung jederzeit ohne Kaufzwang, auch nach auswärts mit eig. Lieferauto. / **Preiswerte Einzelteile**
RADIO-BAU
Steinweg 37 / Ecke Jacobstraße
RADIO-SPEZIAL-GESCHÄFT

Wochen-Ausklang im
FLUGHAFEN SCHKEUDITZ
Sonnabend, den 25. November
Preis nur Mk. 1.50
Musik, Tanz, Gesellschafts-Tanz. Abfahrt 20 Uhr Marktkirche, Rückkehr 24 Uhr in Halle. / Anmeldung erbeten an Reiseberatung der HN, Gr. Ulrichstraße 16 / Ruf 27981

Vereins-Nachrichten

* **Bund Königin Luise.** Unsere Ortsgruppenversammlung findet am Donnerstag, 23. Nov., 20 Uhr, im Neumarktschützenhaus statt. Erscheinen ist Pflicht. Am 1. Dezember ist unser diesjähriger Weihnachtsverkauf im Stadtschützenhaus von 10 bis 18 Uhr. Um 20 Uhr Bunter Abend im großen Saal. Zu beiden Veranstaltungen ladet der Bund alle Kreise herzlich ein.

* **Hallischer Genealogischer Abend.** Der bereits angekündigte Vortrag des Herrn Dr. E. Wentscher, Berlin-Friedenau, findet endgültig am Freitag, 24. November, statt. Eingeführte Gäste willkommen.

* **Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Halle (S.), e. V.,** Gr. Märkerstr. 12. Außerordentliche Hauptversammlung am 23. November 1933, abends 8 Uhr, im „Wintergarten", Hinderburg-(Magdeburger)-Str. 66. T.-O.: 1. Neuwahl des Vorsitzenden. 2. Aenderung der Satzungen. Wir bitten unsere Mitglieder, zahlreich zu erscheinen. Die Beitragsquittung für das vierte Vierteljahr 1933 ist am Eingang des Saales vorzuzeigen.

Biochemischer Verein Halle. Freitag, 24. Nov., 20 Uhr, im „Neumarktschützenhaus" Vortrag mit Lichtbildern durch Herrn Alfred Piller, Spandau, über: „Das Wesen und die Gefahren der Fußkrankheiten als Ursache vielfacher körperlicher Leiden, deren Verhütung und erfolgreiche Bekämpfung."

Rundfunk-Programm

des Mitteldeutschen Senders

Mittwoch, 22. November (Bußtag)

6.15 Uhr: Funkgymnastik. ◆ 6.35 Uhr: Konzert aus Berlin. ◆ 8.30 Uhr: Evangelische Morgenandacht. ◆ 11.15 Uhr: Einführung in die folgende Sendung. ◆ 11.30 Uhr: „Ich armer Mensch, ich Sündenknecht", Kantate von Joh. Seb. Bach.

12 Uhr: Julius Klengel zum Gedächtnis; das Leipziger Sinfonieorchester unter Leitung von Theodor Blumer, Solist: Fritz Schertel (Violoncello). ◆ 13.10 Uhr: Konzert des Leipziger Sinfonieorchesters unter Leitung von Theodor Blumer, Solisten: Friedbert Sammler (Neupert-Cembalo), K. Günther und K. Reichelt (Flöte). ◆ 14.35 Uhr: Jugendstunde. ◆ 15.10 Uhr: Bücher, auf die wir warten. ◆ 15.40 Uhr: Führer durch das deutsche Schrifttum, Buchbericht.

16 Uhr: Solistenkonzert von der I. Funkausstellung Sachsen. ◆ 17 Uhr: Major Jordan: Durchbruch bei Brzeziny. ◆ 17.25 Uhr: Vesperkonzert des Funkorchesters unter Leitung von H. Weber, Solist: Theo Schürgers (Violoncello). ◆ 18.30 Uhr: Ernst von Salomon: „Der Kampf ums Reich". ◆ 19 Uhr: Stunde der Nation: „Missa solemnis" für Soli, Chor, Orchester und Orgel.

20 Uhr: Kurt Eggers: Lyrik und Prosa zum Bußtag. ◆ 20.15 Uhr: Tedeum für vier Solostimmen, Chor und großes Orchester aus der Thomaskirche, Leipzig. ◆ 21 Uhr: Tages- und Sportnachrichten. ◆ Funkstille.

*

Donnerstag, 23. November

6.15 Uhr: Funkgymnastik. ◆ 6.35 Uhr: Konzert des EM-DE-Orchesters, Leipzig; dazwischen 7 Uhr Tagesnachrichten. ◆ 8 Uhr: Funkgymnastik. ◆ 8.15 Uhr: Unsere Losung. ◆ 9.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. ◆ 9.45 Uhr: Wetternachrichten, Wasserstandsmeldungen und Verkehrsfunk. ◆ 10 Uhr: Tagesnachrichten. ◆ 10.10 Uhr: Schulfunk: „Burgen im Muldental", Hörspiel. ◆ 11 Uhr: Werbenachrichten, verbunden mit Schallplattenkonzert.

12 Uhr: Konzert des Leipziger Instrumental-Quartetts im Anschluß an Wetterbericht und Zeitangabe. ◆ 13.15 Uhr: Tagesnachrichten I und Tagesprogramm. ◆ 13.30 Uhr: Schallplattenmusik. ◆ 14.15 Uhr: Tagesnachrichten II. ◆ 14.30 Uhr: Filmberichte. ◆ 15.10 Uhr: Hermann von Pückler-Muskau: „Semilasso in Afrika". ◆ 15.35 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.

16 Uhr: Konzert aus Königsberg. ◆ 17 Uhr: Kinder spielen Mundharmonika und Bandonion. ◆ 18 Uhr: Leutnant z. S. a. D. Hartmuth Plaas: Zweite Marinebrigade Ehrhardt. ◆ 18.25 Uhr: Zeitfunk. ◆ 18.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten; anschließend Kurzbericht vom Tage. ◆ 19 Uhr: Stunde der Nation: Ein ununterbrochener Reigen bayrischer Volksmusik.

20 Uhr: „Preußengeist", ein Drama. ◆ 21.10 Uhr: „Der Operettenprinz, das süße Mädel und das Buffo-Paar", eine Revue von Operetten-Typen. ◆ 22.20 Uhr: Prof. Dr. Haushofer: Weltpolitischer Monatsbericht. ◆ 23 bis 24 Uhr: Tanzmusik aus Berlin.

Deutschlandsender (Reichssender)

Mittwoch, 22. November (Bußtag)

6.05 Uhr: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. ◆ 6.15 Uhr: Funkgymnastik. ◆ 6.30 Uhr: Tagesspruch. ◆ 6.35 Uhr: Schallplattenkonzert. ◆ 8 Uhr: Stunde der Scholle. ◆ 8.55 Uhr: Morgenfeier. ◆ 10.05 Uhr: Wettervoraussage. ◆ 10.10 Uhr: Sperrzeit. ◆ 11 Uhr: Rainer Maria Rilke: „Das jüngste Gericht"; Sprecher: Vilma Mönckeberg. ◆ 11.15 Uhr: Deutscher Seewetterbericht. ◆ 11.30 Uhr: „Ich armer Mensch, ich Sündenknecht", Kantate von Joh. Seb. Bach.

12 Uhr: Bußtags-Konzert. ◆ 12.55 Uhr: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. ◆ 13 Uhr: Fortsetzung des Bußtagskonzertes. ◆ 14 Uhr: Jugendstunde. ◆ 15 Uhr: Orgelmusik auf Schallplatten. ◆ 15.45 Uhr: Lothar Schreyer liest aus seinem Buch „Die Liebe der heiligen Elisabeth".

16.15 Uhr: Konzert aus Stuttgart. ◆ 17.40 Uhr: Beethoven: Streichquartett; das Bruinier-Quartett. ◆ 18.20 Uhr: Wiedersehen mit einer alten Kirche, eine Hörfolge. ◆ 19 Uhr: Stunde der Nation: „Missa solemnis" aus der Thomaskirche in Leipzig.

20 Uhr: Kernspruch; anschließend „Deutsche Passion 1933", ein Hörwerk in sechs Sätzen. ◆ 21.10 Uhr: Abendmusik des Rundfunkorchesters aus München. ◆ 22 Uhr: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. ◆ 22.45 Uhr: Deutscher Seewetterbericht. ◆ 23 bis 24 Uhr: Kammermusikstunde aus München.

*

Donnerstag, 23. November

6 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft. ◆ 6.05 Uhr: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. ◆ 6.15 Uhr: Funkgymnastik. ◆ 6.30 Uhr: Wiederholung des Wetterberichts und Tagesspruch. ◆ 6.35 Uhr: Konzert aus Leipzig; in einer Pause gegen 7 Uhr neueste Nachrichten. ◆ 8 Uhr: Sperrzeit. ◆ 8.45 Uhr: Leibesübung für die Frau. ◆ 9 Uhr: Schulfunk: „Vom märkischen Korn zum Berliner Brot", Hörbericht. ◆ 9.40 Uhr: Hermann Harder: „Kant und die Grasmücke"; Sprecher: Der Verfasser. ◆ 10 Uhr: Neueste Nachrichten. ◆ 10.10 Uhr: Schulfunk: ... doch der Acker bleibt! Hörfolge. ◆ 10.50 Uhr: Schulfunk: Turn- und Sportstunde. ◆ 11.15 Uhr: Deutscher Seewetterbericht. ◆ 11.30 Uhr: Dr. Arthur Rathje: „Vom Arbeitskittel zum Doktorhut". ◆ 11.45 Uhr: Zeitfunk.

12 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Schallplattenkonzert. ◆ 12.55 Uhr: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. ◆ 13 Uhr: Sperrzeit. ◆ 13.45 Uhr: Neueste Nachrichten. ◆ 14 Uhr: Fortsetzung des Schallplattenkonzerts. ◆ 14.45 Uhr: Stunde der Mutter. ◆ 15.10 Uhr: Kinderliedersingen. ◆ 15.30 Uhr: Wetter- und Börsenberichte. ◆ 15.45 Uhr: Vom Helfen: Der ehrliche Vierschilling; Sprecher: Arthur Auberlé.

16 Uhr: Konzert aus Königsberg. ◆ 17 Uhr: Jugendstunde. ◆ 17.20 Uhr: Ostpreußen-Stunde. ◆ 18 Uhr: Das Gedicht. ◆ 18.05 Uhr: Heitere Stunde. ◆ 18.30 Uhr: Stunde der Scholle. ◆ 18.50 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. ◆ 19 Uhr: Stunde der Nation: Bayerische Volksmusik.

20 Uhr: Kernspruch; anschließend Wunschkonzert auf Schallplatten. ◆ 21 Uhr: Simplizius Simplizissimus, ein Rundfunkoratorium. ◆ 22 Uhr: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. ◆ 22.25 Uhr: Sport und Rasse; Sprecher: Dr. Dürre und Dipl.-Sportlehrer G. Schäfer. ◆ 22.45 Uhr: Deutscher Seewetterbericht. ◆ 23 Uhr: Unterhaltungsmusik aus Frankfurt. ◆ 23 bis 0.30 Uhr: Tanzmusik aus Köln.

Radio-Fritsch, jetzt Ladengeschäft Landwehrstraße 20
Beachten Sie bitte unser **Schaufenster!**
Reiche Auswahl! Unverbindl. Vorführung! Bequeme Bedingungen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193311211/fragment/page=0015

Ein untrügliches Wirtschaftsbarometer

Mit Voraussagungen und Prophezeiungen, die auf bloßen Schätzungen und Vermutungen fußen, ist das so eine Sache. Genau so unsicher wie ihre Voraussetzungen sind auch die Folgerungen – sie sind praktisch nicht verwertbar. Eine ganz andere Sprache spricht der Anzeigenteil einer Zeitung, der als untrügliches Wirtschaftsbarometer nur Tatsachen registriert und nur den Tatsachen das Wort erteilt.

Daß z. B. in den letzten Monaten mehr Anzeigen in der Tagespresse erschienen sind als vorher, ist eine Tatsache, an der nicht zu rütteln ist. Mehr Anzeigen heißt aber mehr Vertrauen, bedeutet bessere Geschäfte, bestätigt mit Nachdruck den Aufschwung der neuen Wirtschaft.

Natürlich ist diese Kontrollmöglichkeit der Anzeige seiner Zeitung nur eine günstige Begleiterscheinung ihrer eigentlichen Aufgabe, die aber wiederum ihre ungewöhnliche Wichtigkeit klar beweist. In erster Linie ist die Anzeige dazu da, das Vertrauen zwischen Industrie und Handel einerseits und der großen Masse der Volksgenossen andererseits kräftig zu untermauern. – Und das erreicht sie in vorbildlicher Weise durch ihre segensreiche Doppelwirkung: Sie vermittelt der einen Seite gründliche Warenkenntnisse und damit günstige Einkäufe – der andern Seite aber hilft sie dankbare Abnehmer finden.

Zeitungs-Anzeigen helfen kaufen und verkaufen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193311211/fragment/page=0016